

16. Wahlperiode

31. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 12. Juni 2008

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Geschäftliches			
Ersetzung eines Antrags			
Drs 16/1445 – neu –	2781	Drsn 16/0574 und 16/1487	2834
Anträge auf Durchführung einer		Beschlussempfehlung: Bessere Bildung: Prüfung	
Aktuellen Stunde	2781	der Zweigliedrigkeit als Schritt für mehr individuelle	
Liste der Dringlichkeiten	2781	Förderung und gemeinschaftliches Lernen	
Glückwünsche zur Geburt eines Sohnes		Drs 16/1468	2834
für Mari Weiß	2781	Beschluss [mit neuer Überschrift:	
Glückwünsche zur Verpartnerung		Bessere Bildung: Prüfung der Weiterentwicklung	
für Thomas Birk	2781	der Schulstruktur als Schritt zu mehr individueller	
Glückwünsche zur Promotion		Förderung und gemeinschaftlichem Lernen]	2836
für Dr. Sebastian Kluckert	2781	Beschlussempfehlung: Höchste Zeit für einen	
		Boy's Day in Berlin	
Konsensliste		Drs 16/1469	2834
II. Lesung: Gesetz über die Erhebung einer		Beschlussempfehlung: Klimaschutz beschleunigen	
Abgabe zur Förderung des Tourismus in Berlin		(II): Bundesratsinitiative für ein Tempolimit auf	
Drs 16/1483	2834	deutschen Autobahnen	
Erste Lesung: Privatstationen in Berliner		Drs 16/1471	2834
Krankenhäusern zulassen – Änderung des		Beschluss	2836
Landeskrankenhausesgesetzes längst überfällig!		Beschlussempfehlung: Besserer Verkehrsfluss entlang	
Drs 16/1505	2834	der B1/B5	
Erste Lesung: Elfte Gesetz zur Änderung des		Drs 16/1473	2834
Berliner Kammergesetzes		Beschlussempfehlung: Axel-Springer-Straße nur	
Drs 16/1507	2834	kosteneffizient und umweltgerecht bauen	
Große Anfrage: Ist die Flughafenpolitik des		Drs 16/1474	2834
Senates noch bedarfsgerecht?		Beschlussempfehlung: Sportanlagen für den selbst	
Drs 16/1451	2834	organisierten Sport öffnen	
Große Anfrage und schriftliche Antwort des Senats:		Drs 16/1490	2834
Hungernde Kinder an Grundschulen		Beschlussempfehlung: Kein Platz für	
		Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und	
		Diskriminierung in öffentlichen Sportanlagen	
		Drs 16/1491	2834
		Beschluss	2836

Beschlussempfehlung: Anpassung der Sportanlagennutzungsverordnung – mehr Spielraum beim Betrieb von Vereinscasinos!

Drs 16/1492 2834

Beschluss [mit neuer Überschrift:
Anpassung der Sportanlagennutzungsverordnung
beim Betrieb von Vereinscasinos] 2837

Antrag: Kreative Theaterformen optimal fördern!

Drs 16/1486 2835

Antrag: Informationsbox zum Bau des Humboldt-Forums auf dem Schlossplatz errichten!

Drs 16/1500 2835

Antrag: Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ an der Nalepastraße konzentrieren!

Drs 16/1501 2835

Antrag: Pädagogisches Personal stärken – Verbreitung der Ideologie der rechtsextremen Organisation „Heimattreue Deutsche Jugend – HDJ –“ verhindern!

Drs 16/1503 2835

Antrag: Förderung der Krankenhausinvestitionen durch Baupauschalen zukunftsfähig machen!

Drs 16/1506 2835

Vorlage – zur Beschlussfassung –: Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von acht Sportflächen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf

Drs 16/1495 2835

Fragestunde – Mündliche Anfragen

Business Location Center: ein Angebot für die ganze Region?

Frank Jahnke (SPD) 2781, 2782
Bürgermeister Harald Wolf 2782

Wie geht es weiter mit der Deutschlandhalle?

Dr. Robbin Juhnke (CDU) 2783
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer 2783
Andreas Statzkowski (CDU) 2783

Gefährdung der Jugendarbeit durch Wegfall der entgeltfreien Überlassung von Räumen?

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion) 2784, 2785
Senator Dr. Thilo Sarrazin 2784, 2785
Oliver Schruoffeneger (Grüne) 2785

Das Kreuz mit dem Lärm – Baulärm am Ostkreuz

Felicita Kubala (Grüne) 2785, 2786
Senatorin Katrin Lompscher 2785, 2786
Jutta Matuschek (Linksfraktion) 2786

Ist die Finanzierung des Programms Integration durch Arbeit – Ida – gesichert?

Rainer-Michael Lehmann (FDP) 2787
Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner 2787

Die internationale Ausstrahlungskraft des BVG-Angebots im öffentlichen Nahverkehr

Dr. Andreas Köhler (SPD) 2788
Bürgermeister Harald Wolf 2788, 2789
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) 2788
Elisabeth Paus (Grüne) 2789

Wie gut kehren die neuen Besen?

Monika Thamm (CDU) 2789
Senator Dr. Jürgen Zöllner 2789

Ampelanlagen in Berlin

Jutta Matuschek (Linksfraktion) 2790
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer 2790
Oliver Schruoffeneger (Grüne) 2790
Christian Gaebler (SPD) 2790

Wird Berlin die KfW-Förderkredite für die energetische Sanierung endlich nutzen?

Michael Schäfer (Grüne) 2791
Senator Dr. Thilo Sarrazin 2791, 2792
Daniel Buchholz (SPD) 2792

Fehlplanung bei der Einführung der Schülerdatei

Mieke Senftleben (FDP) 2792, 2793
Senator Dr. Jürgen Zöllner 2792, 2793
Sascha Steuer (CDU) 2793

60 Jahre Bundesrepublik Deutschland

Andreas Statzkowski (CDU) 2794
Staatssekretärin Monika Helbig 2794

Fragestunde – Spontane Fragestunde

Mathematikaufgabe für den MSA

Dr. Felicitas Tesch (SPD) 2794, 2795
Senator Dr. Jürgen Zöllner 2794, 2795

Äußerung von Senator Dr. Sarrazin

Florian Graf (CDU) 2795
Senator Dr. Thilo Sarrazin 2795, 2796

Wiederholung der Mathematikarbeit für den MSA

Steffen Zillich (Linksfraktion) 2796
Senator Dr. Jürgen Zöllner 2796

Rücktritt des Staatssekretärs Teichert

Elisabeth Paus (Grüne) 2796
Senator Dr. Thilo Sarrazin 2796

Mittel für die Personalbudgetierung der Schulen

Sebastian Czaja (FDP) 2796, 2797
Senator Dr. Thilo Sarrazin 2797

Überfall auf „Drag Kings“

Anja Kofbinger (Grüne) 2797
Senator Dr. Ehrhart Körting 2797

GEWOBAG-Altlastenskandal

Andreas Otto (Grüne) 2797, 2798
Senatorin Katrin Lompscher 2798

Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Definition außer- und überplanmäßiger Ausgaben

Oliver Schruoffeneger (Grüne)	2798
Senator Dr. Thilo Sarrazin	2798

Steuervorschläge der CSU

Frank Jahnke (SPD)	2798
Senator Dr. Thilo Sarrazin	2799

Zahlung von Vermögensteuer und Erbschaftsteuer auf Kunstwerke

Alice Ströver (Grüne)	2799
Senator Dr. Thilo Sarrazin	2799

Deutschlandfahne an der Kühlerhaube

Ralf Hillenberg (SPD)	2799
Senator Dr. Ehrhart Körting	2799, 2800

Maßnahmen gegen die steigende Kinderkriminalität

Clara Herrmann (Grüne)	2800
Senator Dr. Jürgen Zöllner	2800

Aktuelle Stunde

Für ein kinder- und familienfreundliches Berlin – Infrastruktur und Kinderschutz verbessern

Dringlicher Antrag

Kinderschutz braucht Kinderschützer/-innen – ausreichend Personal für den Kinder- und Jugendschutz sicherstellen

Drs 16/1517	2800
Sandra Scheeres (SPD)	2801
Emine Demirbügen-Wegner (CDU)	2802
Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)	2804, 2810
Elfi Jantzen (Grüne)	2805
Mirco Dragowski (FDP)	2807
Senator Dr. Jürgen Zöllner	2808
Stefanie Winde (SPD)	2810
Mieke Senfleben (FDP)	2810

Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung

Antrag

Kein neues Steinkohlekraftwerk in Berlin – Energieversorgung klima- und wettbewerbsfreundlich gestalten

Drs 16/1502	2812
-------------------	------

Dringliche Anträge

Energieversorgung Berlins klima- und wettbewerbsfreundlich gestalten

Drs 16/1529	2812
Michael Schäfer (Grüne)	2812, 2814, 2817
Daniel Buchholz (SPD)	2813, 2814
Dr. Martin Lindner (FDP)	2813
Volker Ratzmann (Grüne)	2814

Carsten Wilke (CDU)	2815
Stefan Liebich (Linksfraktion)	2816
Henner Schmidt (FDP)	2818
Beschluss	2836

Bundesrechnungshof rügt Berlin – fehlerhafte Rechtsanwendung im Rahmen der „AV-Wohnen“ muss ein Ende haben!

Drs 16/1516	2819
Rainer-Michael Lehmann (FDP)	2819
Ulker Radziwill (SPD)	2820
Gregor Hoffmann (CDU)	2821
Elke Breitenbach (Linksfraktion)	2821
Ramona Pop (Grüne)	2822

Anträge

Gegen die Zerstörung des Zuschauerraumes der Staatsoper Unter den Linden

Drs 16/1497	2824
-------------------	------

Neubau der Rathausbrücke

Drs 16/1498	2824
-------------------	------

Beirat und Erhaltungssatzung für eine qualifizierte Entwicklung der historischen Mitte

Drs 16/1499	2824
Dr. Robbin Juhnke (CDU)	2824
Ellen Haußdörfer (SPD)	2825
Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)	2826
Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion)	2827
Albert Weingartner (FDP)	2828

Dringliche Beschlussempfehlungen

Modellversuch für ein „Gesamtbudget Jugendhilfe“

Drs 16/1526	2829
Beschluss	2837

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Drs 16/1493	2829
-------------------	------

Anträge

Gesamtstrategie für eine zukunftsfähige Wasserpolitik vorlegen

Drs 16/1462	2829
-------------------	------

Bericht der Schulinspektionen sofort vorlegen

Drs 16/1496	2829
Sascha Steuer (CDU)	2829
Dr. Felicitas Tesch (SPD)	2830
Anja Schillhaneck (Grüne)	2830

Steffen Zillich (Linksfraktion) 2831
Mieke Senftleben (FDP) 2831

**Parkraumbewirtschaftung mit Verstand –
Lösungen auch für Nachbarn**

Drs 16/1504 2832

Dringlicher Antrag

Staatsoper Unter den Linden in neuem Glanz

Drs 16/1527 2832

Präsident Walter Momper eröffnet die Sitzung um 13.00 Uhr.

Präsident Walter Momper:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 31. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie alle, unsere Gäste und die Medienvertreter ganz herzlich.

Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich wieder Geschäftliches mitzuteilen: erstens die Ersetzung einer Drucksache. Der Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vermögens- und Baupolitik am Spree-dreieck und den umliegenden Grundstücken, insbesondere Friedrichstraße 100-103 auf Drucksache 16/1445 wird aufgrund einer Korrektur durch die Drucksache 16/1445 Neu ersetzt. Sie wurde in der 30. Sitzung am 29. Mai 2008 an den Rechtsausschuss sowie an den Hauptausschuss überwiesen.

Am Montag sind folgende vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen.

1. Antrag der Fraktion der SPD und der Linksfraktion zum Thema: „Kinder- und familienfreundliches Berlin – gute Infrastruktur sichern und ausbauen“,
2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Schlechtes Zeugnis, dreimal ‚mangelhaft‘ für Zöllner: Berlins Schulen fehlen massenweise Lehrer, Schüler immer noch ohne Mittagessen, kein Konzept gegen die Gewaltspirale“,
3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Kinderschutz braucht Kinderschützer – wann einigt sich Rot-Rot?“,
4. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Keine Rücklagen für absehbare große Bauinvestitionen – aus welchen Haushaltstiteln kommt das Geld für die Sanierung des ICC, der öffentlichen Bäder und der Schulen?“.

Nunmehr haben sich alle Fraktionen auf das folgende gemeinsame Thema verständigt: Für ein kinder- und familienfreundliches Berlin – Infrastruktur und Kinderschutz verbessern. Die anderen vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde haben demnach ihre Erledigung gefunden.

Dann möchte ich Sie auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte dies im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, bitte ich um entsprechende Mitteilung. Der dringliche Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 16/1527 – Staatsoper Unter den Linden in neuem Glanz – wird nicht in Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 4 e aufgerufen, sondern als neuer Tagesordnungspunkt 28 A.

Für die heutige Sitzung lagen dem Ältestenrat folgende Entschuldigungen von Senatsmitgliedern vor: Frau Senatorin von der Aue wird ganztätig abwesend sein, um an der Justizministerkonferenz in Celle teilzunehmen. Herr Prof. Zöllner wird bis einschließlich TOP 3 anwesend sein und danach an der Kultusministerkonferenz teilnehmen. Der Regierende Bürgermeister wird ganztätig abwesend sein, weil er einer Besprechung der Regierungschefs der Länder und der Frau Bundeskanzlerin beiwohnt.

Bevor wir zur Fragestunde kommen, kann ich Erfreuliches aus dem persönlichen Bereich von Abgeordneten mitteilen. Wir gratulieren Frau Abgeordnete Mari Weiß zur Geburt des Kindes Yannik. – Herzlichen Glückwunsch! Alles Gute für das Kind und natürlich auch für die Mutter!

[Allgemeiner Beifall]

Dann gratulieren wir dem Abgeordneten Thomas Birk zur Verpartnerung. – Alles Gute, Herr Birk!

[Allgemeiner Beifall]

Wir gratulieren dem Abgeordneten Sebastian Kluckert zur erfolgreichen Promotion zum Dr. jur. – Herzlichen Glückwunsch! Alles Gute, Herr Dr. Kluckert!

[Allgemeiner Beifall]

Als Besuchergruppe begrüße ich nun Schülerinnen und Schüler der 12. Klasse des Hans-und-Hilde-Coppi-Gymnasiums aus Karlshorst unter der Leitung der Lehrerin, Frau Schreibner, auf der Besuchertribüne. – Herzlich willkommen! Schön, dass Sie da sind und sich über unsere Arbeit informieren!

[Allgemeiner Beifall]

Nun rufe ich auf

lfd. Nr. 1:

Fragestunde – Mündliche Anfragen

gemäß § 51 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses Berlin. Das Wort zur ersten Mündlichen Anfrage hat der Abgeordnete Frank Jahnke, SPD, über

Business Location Center: ein Angebot für die ganze Region?

– Bitte schön, Kollege Jahnke! Sie haben das Wort.

Frank Jahnke (SPD):

Ich frage den Senat:

1. Welches Angebot bietet das Business Location Center – BLC – den Unternehmen derzeit in der Region Berlin Brandenburg, und wie ist die technische Ausstattung des BLC im Vergleich zu Wirtschaftsförderungen anderer Metropolenregionen einzuschätzen?
2. Wie ist der Stand der Verhandlungen mit dem Land Brandenburg zur gemeinsamen Finanzierung des BLC bei Berlin Partner?

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Jahnke! – Der Wirtschaftsminister, Herr Wolf, hat das Wort!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Jahnke! Das Business Location Center hat originär zunächst einmal die Aufgabe, uns Informationen für Unternehmensansiedlungen zu liefern. Allerdings hat sich das BLC in der letzten Zeit mehr und mehr zu einem Informationsportal für Unternehmen aus der Region entwickelt.

Mit den Informationen zur Außenwirtschaft sowie mit seinen zentralen Elementen – dem Immobilienportal, dem Berliner Wirtschafts atlas und dem 3-D-Stadtmodell Berlins – unterstützt das BLC Unternehmen aus Berlin und Brandenburg in ihrer Unternehmensentwicklung. Zentrale Daten zur Wirtschaftsregion sind im BLC online abrufbar. Das BLC optimiert die Informationsstruktur Berlin-Brandenburgs, indem es intern wie extern relevante Wirtschaftsinformationen bündelt. Offline sind darüber hinaus amtliche Daten, z. B. für Kataster, Bodenrichtwerte und Planungsdaten für Berlin integriert, welche in den BLC-Präsentationsräumen im Ludwig-Erhard-Haus und seit einiger Zeit auch am Flughafen Schönefeld in einem Beratungsgespräch eingesetzt werden können.

Das BLC ist ein Projekt in der Partnerschaft mit privaten Unternehmen. Es ist in seiner Ausrichtung, in seiner inhaltlichen und technischen Ausstattung einmalig in Europa und auch mehrfach prämiert worden. In Kombination mit dem virtuellen dreidimensionalen Stadtmodell setzt es Maßstäbe im technologiegestützten Standortmarketing.

Zu Ihrer zweiten Frage, dem Stand der Gespräche mit dem Land Brandenburg über die weitere Beteiligung, kann ich im Moment noch nichts Abschließendes sagen. Sie wissen, wir sind seit geraumer Zeit mit Brandenburg im Gespräch. „Wir“ heißt konkret: der Beirat des BLC, denn nur mit der Zustimmung des Beirats des BLC wird es zu einer Einigung mit Brandenburg kommen. Das Land Berlin hat ein Interesse daran, die Kooperation mit Brandenburg fortzusetzen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass es zu fairen Bedingungen für beide Seiten geschieht. Vonseiten des Beirats und der Partner ist Brandenburg noch einmal ein Angebot zur Kooperation unterbreitet worden, über das gegenwärtig gesprochen wird. Ein Ergebnis steht – wie gesagt – noch aus.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Jahnke. – Bitte schön!

Frank Jahnke (SPD):

Wenn es vonseiten Brandenburgs ein dermaßen offensichtliches Desinteresse an der Frage besteht, wird dann durch das BLC bei konkurrierenden Angeboten in gleicher Weise Berlin wie Brandenburg gegenüber einem Investor dargestellt?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator – bitte schön!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Jahnke! Es ist nicht so, dass auf der Brandenburger Seite Desinteresse an einer Kooperation mit dem BLC besteht. Wenn ich es einmal so formulieren darf: Es ist gegenwärtig das Interesse an der Mitfinanzierung auf Brandenburger Seite gegenwärtig verhaltener als das Interesse daran, das BLC mitnutzen zu können. Gegenwärtig ist es so – und das ist auch einer der Punkte, die mit Brandenburg diskutiert werden –, dass die Darstellung und die Informationsdichte auf Berliner Seite größer und entwickelter als auf der Brandenburger Seite ist. Es ist im Gespräch, wie der Brandenburger Auftritt verbessert werden kann. Das geht aber nur, wenn die finanziellen Fragen geregelt sind. Ich sage noch einmal: Ich habe ein Interesse daran, dass beide Fragen geregelt sind, weil es im Interesse der Wirtschaftsregion sein muss, dass wir einheitlich auftreten. Aber das geht nur unter fairen Bedingungen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Herr Kollege Jahnke – bitte schön!

Frank Jahnke (SPD):

Ich habe noch eine kurze Nachfrage. Wenn Sie sagen, dass angesichts des Interesses Brandenburgs am BLC kein Interesse vorhanden ist, sich an der Finanzierung zu beteiligen, wollen Sie denn solche Trittbrettfahrerei auf Dauer zulassen, oder würden Sie Brandenburg dann auch die Konsequenzen verdeutlichen?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Wolf – bitte!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Jahnke! Ich habe mich etwas feinsinniger ausgedrückt: Ich habe nicht gesagt, dass Brandenburg kein Interesse an der Mitfinanzierung hat, sondern dass Brandenburgs Interesse an der Nutzung größer ist als das Interesse an der Finanzierung. Brandenburg hat Angebote zur Mitfinanzierung vorgelegt; nach Ansicht der Partner im BLC-Beirat sind sie allerdings nicht ausreichend.

Ansonsten ist der Begriff „Trittbrettfahrerei“ im diplomatischen Verkehr zwischen zwei Bundesländern nicht

Bürgermeister Harald Wolf

angemessen. Ich strebe faire Bedingungen für beide Seiten an.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator!

Es geht weiter mit einer Frage des Kollegen Dr. Juhnke von der Fraktion der CDU zum Thema

Wie geht es weiter mit der Deutschlandhalle?

– Bitte schön, Herr Dr. Juhnke!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Danke schön, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich frage den Senat:

1. Wird der Senat sicherstellen, dass über die Zukunft der Deutschlandhalle erst entschieden wird, wenn eine neue Halle für den Eissport auf dem Olympiagelände errichtet wurde?
2. Inwieweit sind dem Berliner Senat die Haltungen der unteren Denkmalschutzbehörde und des Berliner Denkmalrates zum angedachten Abriss der Deutschlandhalle bekannt, und wie lauten diese?

Präsident Walter Momper:

Es antwortet, die Senatorin für Stadtentwicklung, Frau Junge-Reyer. – Bitte schön!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Juhnke! Der Senat von Berlin hat am 27. Mai beschlossen, umgehend die Voraussetzungen für den Neubau der dringend benötigten Eissporthalle an der Glockenturmstraße durch den Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf und den Abriss der Deutschlandhalle und die ggf. notwendigen Zwischennutzungen für den Eissport zu schaffen. Die neue Eissporthalle wird das Domizil für den Berliner Eissport und löst die wegen der baulichen Mängel nur noch eingeschränkt und nur noch für einen außerordentlich kurzen Zeitraum nutzbare Deutschlandhalle ab. Mit dem Bau der neuen Halle soll im Herbst 2009 bzw. Anfang des Jahres 2010 begonnen werden; die Fertigstellung ist zur Zeit für das Jahr 2011 projektiert. Gebaut wird, wie gesagt, durch den Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf.

Der Senat geht davon aus, dass die Deutschlandhalle dem Eissport in der Saison 2008/2009 uneingeschränkt zur Verfügung steht. Darüber hinaus wird die Senatsverwaltung für Inneres und Sport selbstverständlich angemessene Zwischennutzungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Sie wird dies mit dem Berliner Eissportverband und dem Landessportbund Berlin abstimmen.

Zur Finanzierung des Abrisses der Deutschlandhalle sollen 2009 außerplanmäßige Ausgaben zugelassen werden, die aus dem Gesamthaushalt ausgeglichen werden sollen.

Die aktuelle Befassung des Landesdenkmalrates ist mir nicht bekannt. Nach meiner Kenntnis hat es eine solche aktuelle Befassung nicht gegeben. Für die Denkmalbehörden gilt, dass für ein Gebäude, das sich in einem baulichen Zustand befindet, der keine Nutzung möglich macht, der Denkmalschutz den Abriss nicht hindert.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Eine Nachfrage des Kollegen Dr. Juhnke, bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Ich bin über das Ergebnis und diese dezidierte Haltung gegenüber der Deutschlandhalle außerordentlich überrascht. Seit wann ist diese Haltung bekannt? Wie sah die Abstimmung im Senat aus?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Junge-Reyer!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Juhnke! Ich wiederhole es gerne noch einmal: Der Senat hat dies am 27. Mai dieses Jahres beschlossen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Statzkowski von der Fraktion der CDU. – Bitte schön, Herr Statzkowski!

Andreas Statzkowski (CDU):

Frau Senatorin! Wie erklären Sie sich, dass Ihnen als zuständige Senatorin die Haltung des Denkmalsrats zum Erhalt der Deutschlandhalle nicht bekannt ist? Der Denkmalsrat hat sich für den Erhalt der Deutschlandhalle eingesetzt und einen entsprechenden Beschluss gefasst. Sie sind doch die zuständige Senatorin!

[Senator Dr. Ehrhart Körting: Hat er das Geld?]

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bedauere, mir ist eine aktuelle Beschlussfassung des Landesdenkmalsrats nicht bekannt. Ich weiß, dass sich der Lan-

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

desdenkmalrat in einer anderen Zusammensetzung vor etwa zehn Jahren mit dieser Frage auseinandergesetzt hat.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin!

Es geht weiter mit der Mündlichen Anfrage Nr. 3 der Frau Abgeordneten Dr. Barth von der Linkspartei zum Thema

Gefährdung der Jugendarbeit durch Wegfall der entgeltfreien Überlassung von Räumen?**Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! – Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat das Vorgehen von Bezirken, die sich aus Kostengründen von bezirkseigenen Liegenschaften trennen, deren Räume auf Grundlage von § 47 Absatz 3 AG/KJHG von Trägern der Jugendhilfe entgeltfrei genutzt werden, ohne diesen Trägern alternativ Räumlichkeiten zu den gleichen Bedingungen anzubieten, und damit in Kauf nehmen, dass die neuen Eigentümer, Nutzer oder Zwischenverwerter die Träger auf die Straße setzen bzw. Mieten fordern, die diese nicht aufbringen können?
2. Inwieweit sind Liegenschaftsfonds bzw. die Berliner Immobilienmanagement GmbH nach § 47 Absatz 3 AG/KJHG verpflichtet, Jugendhilfeträgern die zur Aufgabenerfüllung notwendigen Räume entgeltfrei zur Verfügung zu stellen, und welche praktischen Beispiele gibt es dafür?

Präsident Walter Momper:

Es antwortet der Senator für Bildung, der auch für die Jugend zuständig ist, Herr Prof. Zöllner. – Bitte schön!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zur ersten Frage: Befürchtungen der geschilderten Art sind in jüngster Zeit von den Trägern an meine Verwaltung hergetragen worden. Wenn ein Bezirk Einsparungen erzielen will, indem er sich von den bezirklichen Einrichtungen trennt, obwohl sie von einem freien Träger für Zwecke der Jugendhilfe benötigt werden und nach § 47 Abs. 3 AG/KJHG durch Mietfreiheit gefördert wurden, erwarte ich, dass das Bezirksamt andere bezirkliche Räume zur Verfügung stellt, die entsprechend genutzt werden können. Sollte dies nicht möglich sein, ist der Träger angehalten, sich in Kooperation mit den verantwortlichen Akteuren um alternative Räume zu bemühen. Die bisher gewährte Förderung durch Mietfreiheit ist dann durch finanzielle Zuwendungen zu ersetzen. Im Übrigen habe ich Zweifel, ob die Voraussetzungen für eine Abgabe an den

Liegenschaftsfonds gegeben sind, wenn eine entsprechende Nutzung durch freie Träger der Jugendhilfe vorliegt. Des Weiteren besteht auch die Möglichkeit, diese Objekte dem Träger zu überlassen. In diesem Fall ist der Nutzer auch für die Instandhaltung zuständig.

Zur zweiten Frage: Ich weise auf ein Auslegungsproblem innerhalb des Senats hin. Die Senatsverwaltung für Finanzen hat mir folgende Position übermittelt:

Die Liegenschaftsfonds GmbH und die Berliner Immobilienmanagementgesellschaft sind nicht dazu verpflichtet. Die gesetzliche Regelung schließt die Förderung der freien Jugendhilfe ein; Grundgedanke hierbei ist die Fachvermögensnutzung Jugendhilfe, d. h. diese Regelung findet auf die Grundstücke Anwendung, die sich in der Fachnutzung Jugend befinden. Hierbei sind die Fördermöglichkeiten und deren Voraussetzungen zu kontrollieren. Diese Regelung ist nicht für Grundstücke aus dem Treuhandvermögen des Liegenschaftsfonds und Grundstücke, die dem Sondervermögen Immobilien des Landes zugewiesen sind, anwendbar. Bei den Grundstücken des Liegenschaftsfonds handelt es sich um aufgegebenes Fachvermögen, da das Land hierbei nur noch wirtschaftlicher Eigentümer ist. Ausweislich von Sinn und Zweck des SILB-Errichtungsgesetzes soll der Sanierungsstau in öffentlichen Gebäuden des SILB durch Miteinnahmen bzw. genehmigte Rücklagenbildung im Rahmen des durch Miteinnahmen erwirtschafteten Überschusses abgebaut werden. Um diesen Gesetzgebungszweck zu erreichen, muss die BIM als Geschäftsführerin des Sondervermögens mögliche freie Flächen, die nicht von der Hauptverwaltung des Landes Berlin benötigt werden, u. a. an Dritte vermieten. Das Gesetz sieht daher ausdrücklich auch nicht neben der Vermietung die unentgeltliche Überlassung von Flächen vor; eine entsprechende entgeltfreie Überlassung im Sinne des § 47 Abs. 3 AG/KJHG kann damit lediglich im Verhältnis zu Jugendhilfebehörden an freie Träger erfolgen. Sofern es sich um Flächen des SILB handelt, müssen diese Flächen durch die Jugendhilfebehörden beim SILB gegen Zahlung eines Mietzuschusses angemietet werden.

[Zuruf von Oliver Schruoffeneger (Grüne)]

So weit dieses Zitat. Sie sehen, es ist ausreichend kompliziert, und ich bin der festen Überzeugung, dass wir die Unterschiede in der Rechtsauffassung zeitnah klären werden, wobei ich diese Klärung ergebnisoffen herbeiführe.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Es gibt eine Nachfrage von Frau Kollegin Barth. – Bitte schön!

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Vielen Dank für die ausführliche Beantwortung! – Wir werden uns das nachher, wenn es schriftlich vorliegt, auf der Zunge zergehen lassen.

[Zuruf von Oliver Schruoffeneger (Grüne)]

Dennoch habe ich die Frage – vielleicht haben Sie sie auch schon beantwortet, ich frage trotzdem nach –:

[Gelächter bei den Grünen]

Welche Perspektive sehen Sie generell für die Regelung einer entgeltfreien Überlassung von Räumen von Jugendhilfeträgern nach § 47 Absatz 3 AG KJHG in Berlin?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Prof. Zöllner – bitte schön!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich habe Ihnen meine inhaltliche Auffassung und meine Auslegung des Rechtszusammenhangs schon vorgetragen. Ich will das nicht noch einmal tun. Ich habe auch ausdrücklich gesagt, dass wir diese Rechtsinterpretation klären werden, und zwar unvoreingenommen und ohne Zielvorgabe im Sinne der Sache, sodass ich die konkrete Perspektive jetzt nicht angeben kann, sonst würde dies der sachgerechten Klärung widersprechen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Schruoffeneger – bitte schön!

Oliver Schruoffeneger (Grüne):

Ich bin ein bisschen überrascht, dass der Senat offensichtlich nicht mit einer Stimme spricht. Deshalb versuche ich es mit einer Nachfrage. – Herr Senator! Sie haben gesagt, Sie hätten Zweifel daran, dass die Bezirke solche Grundstücke oder Gebäude an den Liegenschaftsfonds übertragen könnten. Auf welchen Senatsbeschlüssen oder Rundschreiben des Senats zum Verhältnis Bezirke und Liegenschaftsfonds basieren Ihre Zweifel?

Präsident Walter Momper:

Bitte schön, Herr Senator Prof. Zöllner!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich bin gerade stolz darauf, dass der Senat mit einer Stimme spricht, weil es in der Natur der Sache liegt, dass es in Rechtsfragen unterschiedliche Auffassungen geben kann und man dann im Gespräch klären muss, ob sich dies auf eine einheitliche Auslegung eines Rechtssachverhalts reduzieren kann. In dieser Situation befinden wir uns. Das ist in einem Rechtsstaat ein normales und ehrliches und mit einer Stimme wiedergegebenes Prozedere.

Präsident Walter Momper:

Danke schön!

Wir kommen nun zur Mündlichen Anfrage von Frau Kubala von der Fraktion der Grünen zum Thema

Das Kreuz mit dem Lärm – Baulärm am Ostkreuz

– Bitte schön!

Felicitas Kubala (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Warum hat es der Senat bisher versäumt, die Anwohner/-innen am Ostkreuz rechtzeitig und umfassend über die erheblichen nächtlichen Lärmbelastungen zu informieren, die er der DB AG genehmigt hat?
2. Wie beurteilt der Senat sein eigenes widersprüchliches Verhalten, wenn er einerseits einen Lärmminierungsplan vorlegt und andererseits Anwohner/-innen gesundheitsgefährdendem Lärm aussetzt, ohne dass diese die Möglichkeit haben, dem nächtlichen Lärm auszuweichen?

[Christian Gaebler (SPD): Sollen wir jetzt die Bautätigkeit am Ostkreuz einstellen? –

Heidi Kosche (Grüne): Nein, schonender machen!]

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Lompscher hat das Wort zur Beantwortung. – Bitte schön!

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kubala! Es gibt kein Versäumnis des Senats, weil die Ausnahmezulassung der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz für die aktuellen Bauarbeiten am Bahnhof Ostkreuz es dem Bauherrn auferlegt, die Nachbarschaft über die Maßnahme und die zu erwartenden Ruhestörungen zu informieren. Die DB AG als Bauherr hat diese Nebenbestimmung der Zulassung erfüllt und in der Wohnumgebung der Baustelle Informationsblätter verteilt. Wie in der Ausnahmezulassung verlangt, ist darin auch die Telefonnummer für Bürgerkontakte vermerkt.

Zu Ihrer zweiten Frage: Es gibt kein widersprüchliches Verhalten des Senats, weil sich die Lärmminierungsplanung auf solchen Lärm bezieht, der vom Straßenverkehr, Eisenbahnverkehr, Flugverkehr sowie von Geländen mit industriellen Tätigkeiten ausgeht. Für die Lärmsituation während der Bauarbeiten ist das Landesimmissionschutzgesetz Berlin die maßgebliche Rechtsgrundlage. Dieses sieht ausdrücklich die Zulassung von Ausnahmen

Senatorin Katrin Lompscher

für zumutbare und unabweisbare Einzelfälle vor, wenn diese im öffentlichen Interesse liegen. Die aktuelle Genehmigung wurde erteilt, weil die Bauarbeiten aus übergeordneten verkehrlichen Gründen auch in den geschützten Zeiten während der Nacht und an Sonn- und Feiertagen durchgeführt werden müssen. Es sind Sperrungen von Bahngleisen notwendig, die zu erheblichen Einschränkungen im öffentlichen Personennahverkehr führen und die Einrichtung von Pendelverkehr erfordern. Einzelne Baumaßnahmen können aus Sicherheitsgründen nur in den Sperrpausen des Bahnbetriebs realisiert werden. Die DB AG minimiert die Beeinträchtigung durch die Konzentration der Bauarbeiten auf bestimmte Wochenenden und Nächte. Die zugelassenen Immissionswerte – sonntags 65 dB(A), nachts 64 dB(A) – bewegen sich im Bereich der erheblichen Belästigung, aber nicht im Bereich der Gesundheitsgefährdung. Im Rahmen der laufenden Überwachung wird die Einhaltung dieser Nebenbestimmung kontrolliert.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin Lompscher! – Frau Kubala hat das Wort zu einer Nachfrage.

Felicita Kubala (Grüne):

Frau Senatorin! Das waren sehr technokratische Ausführungen, die den Anwohnerinnen und Anwohnern wenig helfen, vor dem Hintergrund, dass sie einen Monat lang Tag und Nacht diesem Lärm ausgesetzt sind, einem sehr gesundheitsgefährdenden Lärm, und das – –

Präsident Walter Momper:

Spätestens jetzt müssen Sie aber zur Frage kommen!

Felicita Kubala (Grüne):

Ich muss die Lage kurz schildern. – Und das voraussichtlich bis 2016!

Präsident Walter Momper:

Nein, Frau Kubala, das ist nicht zulässig! Ich bitte Sie, Ihre Frage zu stellen, sonst – –

Felicita Kubala (Grüne):

Ich stelle sie jetzt, Herr Präsident!

Präsident Walter Momper:

Das wird aber auch Zeit.

Felicita Kubala (Grüne):

Und das voraussichtlich bis 2016, das heißt, die nächsten acht Jahre! Meinen Sie nicht, dass Sie als Gesundheitsse-

natorin vor dem Hintergrund der erheblichen Lärmbelästigungen vor Ort in der Pflicht stehen und mit den Anwohnerinnen und Anwohnern ein Konzept finden sollten, wie man diesen Lärm vor Ort und diese Belastung minimieren kann?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Lompscher – bitte schön!

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Ich habe hier keine technokratischen Ausführungen gemacht, sondern rechtsstaatliche Ausführungen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Ich habe begründet, auf welcher Grundlage die Zulassung dieser außerordentlichen Lärmbelästigung erfolgt ist. Dass es eine Lärmbelästigung ist, das ist unstrittig. Die Nebenbestimmungen, die erlassen worden sind, sind sehr streng, und sie werden auch sehr deutlich kontrolliert. Wenn es Abweichungen von diesen Nebenbestimmungen gibt, dann gibt es auch Mittel und Wege der Ordnungsbehörde, den Bauherrn zu einer Verbesserung zu drängen. Im Übrigen erstreckt sich die Genehmigung, die wir erteilt haben, auf Baumaßnahmen im Juni 2008 und nicht auf Maßnahmen, die bis 2016 laufen.

[Heidi Kosche (Grüne): Es ist doch schon im Mai gebaggert worden!]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Jetzt geht es weiter mit einer Nachfrage der Frau Kollegin Matuschek von der Linksfraktion. – Bitte schön!

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Können Sie bestätigen, dass sich diese Ausnahmeregelung auf die Planfeststellung bezieht, in der auch die Lärmbelastung während der Bauphase aufgelistet wurde, und es außerdem ein erhebliches öffentliches Interesse an diesen Baumaßnahmen und einer möglichst schnellen Durchführung gibt?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Lompscher – bitte schön!

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Es ist richtig, dass in den Planfeststellungsbeschlüssen die Notwendigkeit der Baumaßnahme bestätigt und darauf hingewiesen wurde, welche große verkehrliche Bedeutung der Knoten Ostkreuz hat und daher auch Baumaßnahmen während der geschützten Zeiten erforderlich sind. Vor diesem Hintergrund kann ich verstehen, dass Menschen

Senatorin Katrin Lompscher

diese Belästigungen nur sehr schwer ertragen, nur steht uns keine Alternative zur Verfügung.

[Zuruf]

– Ich kann Ihnen sagen, was eine Alternative ist: Wenn die festgesetzten Lärmpegel dauerhaft überschritten werden, kann der Bauherr verpflichtet werden, Ersatzschlafraum zur Verfügung zu stellen. Wir können den Bauherrn nicht verpflichten, die Baumaßnahme nicht durchzuführen, denn es wäre nicht im Interesse der Stadt Berlin, dass der Bahnhof Ostkreuz nicht umgebaut wird.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin!

Wir kommen nun zur Mündlichen Anfrage des Kollegen Lehmann von der Fraktion der FDP zum Thema

Ist die Finanzierung des Programms Integration durch Arbeit – IdA – gesichert?

– Bitte schön!

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Trifft es zu, dass es bei der Finanzierung des Programms Integration durch Arbeit – IdA – für das Jahr 2008 Probleme gibt oder gab, und wenn ja, wie sehen diese aus?
2. Wie hoch sind die Mittel für das Jahr 2008 für dieses Programm, und an welche Organisationen fließen diese Mittel?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Dr. Knake-Werner – bitte schön!

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Lehmann! Ich hoffe sehr, dass wir beide uns nicht gründlich missverstanden haben, Sie mit Ihrer Frage, ich mit meiner Antwort. Das Programm Integration durch Arbeit war ein Beschäftigungsprogramm im Rahmen des Bundessozialhilfegesetzes. Dafür waren die Paragraphen 18 bis 20 des Bundessozialhilfegesetzes maßgeblich. Es war ein sehr wichtiges Beschäftigungsprogramm, um Menschen, die im Sozialhilfebezug sind, die Integration in das Erwerbsleben zu ermöglichen. Mit dem Hartz-IV-Gesetz ist die Zuständigkeit für die Arbeitsmarktförderung verändert worden. Es gibt jetzt eine Vielzahl neuer Instrumente. Das hat im Ergebnis dazu geführt, dass das Programm, das es

zum Bundessozialhilfegesetz einmal gegeben hat, 2005 entfallen ist. Es gibt im Prinzip keine Fortführung des Programms. So viel zu Ihrer direkten Frage. Eine Nachfrage ist hinfällig, außer Sie hätten eine weitere Frage.

Präsident Walter Momper:

Der Kollege Lehmann hat eine Nachfrage und erhält dazu das Wort. – Bitte schön, Herr Lehmann!

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Danke schön! – Mich interessiert dieses Programm im Zusammenhang mit der Straffälligenbetreuungshilfe. Ich glaube, dass wir uns im Nachgang bilateral über die gesamte Angelegenheit verständigen müssen, weil wir ansonsten Gefahr laufen – das sehe ich wie die Senatorin –, dass wir aneinander vorbeireden.

Präsident Walter Momper:

Sie müssen aber eine Frage stellen, Herr Lehmann! Daran führt kein Weg vorbei.

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Vielleicht kann Frau Senatorin freundlicherweise zu diesem Programm noch etwas sagen.

Präsident Walter Momper:

Na gut, wir werten das wie eine Frage, die Ausdehnung auf die Straffälligenhilfe. – Frau Knake-Werner!

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Wir besprechen das auch noch bilateral, das ist ganz wichtig. Auf eines will ich aber an dieser Stelle eingehen: Wir haben dieses Programm im Land Berlin nicht abrupt im Jahr 2005 abgebrochen, sondern es auslaufen lassen. Der Gesetzgeber hat im SGB II, was das Bundessozialhilfegesetz im Hinblick auf die Arbeitsförderung zum Teil ersetzt hat, zugelassen, dass Übergangsmaßnahmen in der Entgeltvariante, 1-Euro-Job, möglich sind. Dies hat das Land insbesondere für besondere Betreuungsgruppen wahrgenommen und es mit ESF-Mitteln aus der alten Förderperiode gefördert. Das hat in den Jahren 2006 und 2007 so funktioniert. Mit der neuen Förderperiode stehen diese ESF-Mittel nicht mehr zur Verfügung, dementsprechend sind diese Instrumente übergegangen in solche, die es jetzt im Rahmen des SGB II gibt.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Es gibt keine weiteren Nachfragen.

Ich habe die Freude, den PW-Leistungskurs – also Politische Weltkunde – der Georg-Herwegh-Oberschule aus Reinickendorf mit der Lehrerin Frau Hakimpour zu be-

Präsident Walter Momper

begrüßen. – Herzlich willkommen! Danke, dass Sie bei uns sind und sich für unsere Arbeit interessieren!

[Beifall]

Es geht weiter mit einer Anfrage des Kollegen Dr. Köhler von der Fraktion der SPD zu dem Thema

**Die internationale Ausstrahlungskraft des
BVG-Angebots im öffentlichen Nahverkehr**

– Bitte schön, Herr Dr. Köhler!

Dr. Andreas Köhler (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Trifft es zu, dass die Berliner Verkehrsbetriebe mit ihrem guten und kundenfreundlichen Angebot im öffentlichen Nahverkehr international als Vorbild genommen werden, und mit welchem konkreten Engagement hat die BVG die Entwicklung des ÖPNV in Dubai/Vereinigten Emiraten unterstützt?
2. Wie bewertet der Senat das Engagement der BVG vor dem Hintergrund der Auswirkungen auf die Berliner Wirtschaft und die Beziehungen zu den Vereinigten Arabischen Emiraten?

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Dr. Köhler! – Der Senator für Wirtschaft, Herr Wolf, hat das Wort. – Bitte schön!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für
Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Köhler! Auf die Frage, ob die BVG international mit ihrem guten und kundenfreundlichen Angebot als Vorbild gilt und gelten kann, antworte ich uneingeschränkt mit Ja.

[Beifall von Jutta Matuschek (Linksfraktion)]

Das drückt sich aus in der angesprochenen Kooperation mit den Vereinigten Arabischen Emiraten. Dort ist vor einiger Zeit die für den öffentlichen Nahverkehr zuständige Institution, die Roads and Transport Authority, an die BVG herangetreten. Im Jahr 2006 ist es zu einer ersten Kontaktaufnahme gekommen, Dubai suchte einen Partner, der bei der Bewältigung der Mobilitätsbedürfnisse in der Metropole unterstützt. Die stark expandierende Stadt benötigt ein gut ausgebautes, modernes und sicheres Personennahverkehrssystem. Vor diesem Hintergrund hat man sich mit der BVG auf eine Kooperation, einen Erfahrungsaustausch zum öffentlichen Personennahverkehr verständigt.

Die Zusammenarbeit mündete dann im September 2007 in einen Rahmenvertrag, nach dem für einen Zeitraum von vorerst zwei Jahren die BVG Beraterleistungen er-

bringt. So hat die BVG beispielsweise Unterstützung bei der Busbeschaffung geleistet, insbesondere bei der Auswahl von Doppelstockbussen. Zurzeit sind noch weitere Projekte in Planung wie die Schulung von U-Bahn-Ingenieuren, Straßenbahnplanung und -betrieb und ein Projekt zum Thema Abnahme von in Deutschland gefertigten Bussen.

Damit komme ich zur Beantwortung Ihrer Frage 2: Es ist für den Wirtschaftsstandort Berlin sehr positiv, wenn die Kompetenzen eines Berliner Unternehmens, eines öffentlichen Unternehmens aus Berlin international genutzt werden. An dieser Stelle ist die BVG ein guter Botschafter für die Stadt. Daraus ergeben sich weitere Kontakte zum Wirtschaftsstandort, die weiter genutzt werden können. Dies kann beispielsweise durch die Beschaffung von Berliner Produkten geschehen.

Dieses Beispiel ist positiv, wie auch andere Consultingleistungen öffentlicher Unternehmen im Infrastrukturbereich international gern nachgefragt und von der Unternehmen erbracht werden.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage des Kollegen Köhler. – Bitte schön, Herr Kollege Köhler!

Dr. Andreas Köhler (SPD):

Herr Präsident! – Herr Senator Wolf hat meine Zusatzfrage im zweiten Teil seiner Antwort bereits beantwortet. Ich habe keine weitere Frage mehr. Das war sehr gut. Herzlichen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion –
Oh! bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Das kommt aber selten vor. – Nun hat der Kollege von Lüdeke eine Nachfrage und erhält dafür das Wort. – Bitte!

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):

Herr Senator! Können Sie uns etwas darüber sagen, ob die Beraterleistung, die die BVG erbringt, entsprechend bezahlt wird

[Christian Gaebler (SPD): Mit Ölfässern!]

oder ob sie über Fahrpreise oder Schuldenaufnahme durch die BVG finanziert werden muss?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Wolf – bitte!

[Joachim Esser (Grüne): Jetzt wird es rechtlich interessant!]

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Meine Damen und Herren! Ich stelle fest, dass die beiden liberalen Parteien im Abgeordnetenhaus sich um das öffentliche Unternehmen BVG Sorgen machen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Ich begrüße es sehr, dass Sie Ihre Fürsorgepflicht für ein öffentliches Unternehmen entdeckt haben, kann Sie aber beruhigen. Natürlich werden Consultingleistungen vergütet. Die BVG ist ein Unternehmen, das nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführt wird und im Rahmen der wirtschaftlichen Betriebsführung ihre Aufgabe der Daseinsvorsorge erfüllt – so, wie es im Berliner Betriebesgesetz vorgesehen ist.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Es ist noch eine Nachfrage übrig, Frau Paus von den Grünen ist an der Reihe, denn es war keine Nachfrage vom Kollegen Dr. Köhler. – Frau Paus!

Elisabeth Paus (Grüne):

Herzlichen Dank, Herr Präsident! – Auch wenn es spontan sehr positiv klingt, Herr Senator, habe ich noch die Frage, inwieweit dies kompatibel ist mit der im Berliner Betriebesgesetz festgelegten Direktvergabe der Berliner Verkehrsleistungen an die BVG und damit dem Ausschluss der BVG vom Wettbewerbsgeschäft?

[Christian Gaebler (SPD): Dubai gehört
nicht zur EU, Frau Paus! –
Zurufe von der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Frau Paus, sind Sie fertig? – Die Frage haben wir verstanden und der Kollege Senator auch. – Bitte schön, Herr Wolf!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Frau Paus! Die BVG berät im Rahmen von Consultingleistungen. Sie erbringt keine Verkehrsdienstleistungen!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt geht es weiter mit einer Anfrage von Frau Kollegin Thamm von der Fraktion der CDU zu dem Thema

Wie gut kehren die neuen Besen?

– Bitte schön, Frau Thamm!

Monika Thamm (CDU):

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welchen Zweck hatten die Umstrukturierungen bei der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, und welche Verbesserungen verspricht sich der Senator davon?
2. Wie viele Höhergruppierungen und Neuschaffungen von Positionen des gehobenen und höheren Dienstes hat es aufgrund der Umstrukturierungen gegeben?

Präsident Walter Momper:

Der Senator für das Bildungswesen, Herr Prof. Zöllner, hat das Wort. – Bitte schön!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Thamm! Zu Ihrer ersten Frage: Sie werden es nicht für möglich erachten, der Senator verspricht sich von der Umorganisation eine verbesserte Arbeitsfähigkeit der Verwaltung.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Mieke Senftleben (FDP): Das wird auch Zeit!]

Selbst wenn Sie diese Aussage als Eingeständnis meinerseits nehmen, dass ich sie für verbesserungswürdig erachte, spreche ich dies aus.

Zu dieser ersten Frage ist im Weiteren zu bemerken: Selbst wenn Sie sich nicht mit Einzelheiten von Organisationsproblemen beschäftigen, gehe ich davon aus, dass verständlich ist, dass eine Gliederung nach verschiedenen grundsätzlichen Gesichtspunkten erforderlich ist. Dies ist erstens, dass zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Arbeitszusammenhang bestehen sollte, zweitens, dass letzten Endes Verantwortlichkeiten so angelegt sein müssen, dass sie hinsichtlich der Überschaubarkeit der Problemfälle, die in dem Zuständigkeitsbereich liegen, auch wahrgenommen werden können.

Dies bedeutet drittens, dass es innerhalb eines Verantwortungsbereiches, sprich einer Abteilung, keine Interessenkollisionen dahin gehend bestehen dürfen, dass zum Beispiel derjenige, der die Umsetzungsverantwortung trägt, auch die Vorgaben zu verantworten hat, was man in unserem staatlichen Bereich als das operative Geschäft vor Ort oder aber das ministerielle Geschäft der Vorgaben bezeichnet. Nach diesen Gesichtspunkten habe ich versucht, die Verwaltung umzugestalten.

Dass dieses auch von der Größenordnung her nicht jenseits der Vorstellungskraft liegt, ist dadurch belegt, dass

Senator Dr. Jürgen Zöllner

ähnliche Verwaltungen – Schulverwaltungen in Ministerien anderer Bundesländer – normalerweise fünf bis sechs Abteilungen und – wie Sie wissen, verehrte Frau Abgeordnete – zusätzlich alle eine große Mittelbehörde haben, die für die Umsetzung im operativen Schulaufsichtsbereich verantwortlich ist. Das meint, dass die Bildung von vier Abteilungen, bei denen eine im Wesentlichen mit dem operativen Umsetzungsbereich der Schulaufsicht beschäftigt ist, eine noch sehr zurückhaltende und sparsame Gliederung der Berliner Schulverwaltung darstellt. So weit zur Frage eins.

Zur Frage 2: Es wurden zwei neue Abteilungsleitungen geschaffen. Alle weiteren organisatorischen Veränderungen wurden rechtsgleich umgesetzt. Alle Maßnahmen erfolgten innerhalb des Stellenrahmens für die Haushaltsjahre 2008/2009.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Es gibt keine Nachfrage.

Damit kommen wir zu der Anfrage von Frau Jutta Matuschek von der Linksfraktion zum Thema

Ampelanlagen in Berlin

– Bitte schön, Frau Matuschek, Sie haben das Wort!

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie viele Lichtsignalanlagen wurden bisher im Jahr 2008 in Berlin wo errichtet?
2. Wann wird die seit langem geplante Ampelanlage an der Kreuzung Wilhelmstraße/Zimmerstraße gebaut?

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Matuschek! – Die Senatorin für Stadtentwicklung, Frau Junge-Reyer, hat das Wort. – Bitte schön!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Matuschek! Bisher wurden im Jahr 2008 sieben Lichtzeichenanlagen aus dem Neubauetat der Verkehrslenkung an folgenden Standorten errichtet: in Spandau am Fehrbelliner Tor, Schönwalder Straße/Askaniering und An den Freiheitswiesen/Gewerbefhof, in Friedrichshain-Kreuzberg Scharnweberstraße/Gürtelstraße und Stralauer Allee/Modersohnstraße, in Lichtenberg Hauptstraße/Hildegard-Marcusson-Straße und in Treptow-Köpenick an der Ausfahrt Adlershof/A 113. An vier weiteren Standorten wurden Ersatzanlagen gebaut, nämlich in Friedrichshain-Kreuzberg Markgrafendamm/Persiusstraße und Stra-

lauer Allee/Bossestraße und in Charlottenburg-Wilmersdorf Straße des 17. Juni sowie in Pankow Marienburger Straße/Winsstraße.

Zu 2: Der Neubau der Lichtzeichenanlage Wilhelmstraße/Zimmerstraße befindet sich derzeit in der letzten Abstimmung der Planung. Mit einem Baubeginn ist im Herbst dieses Jahres zu rechnen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Gibt es eine Nachfrage von Frau Matuschek? – Das ist nicht der Fall. Herr Kollege Schruoffeneger hat eine Nachfrage und das Wort.

Oliver Schruoffeneger (Grüne):

Frau Senatorin! Nachdem wir gehört haben, dass in diesem Jahr schon sieben Ampelanlagen neu errichtet wurden: Können Sie uns sagen, wie viele Ampelanlagen verkehrsbehördlich schon angeordnet sind und auf der Warteliste für die Neubaumaßnahmen der nächsten Jahre stehen und wie viele Jahre es dauern wird, diese Warteliste abzuarbeiten?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schruoffeneger! Diese Zahl kann ich Ihnen nicht auswendig sagen. Ich darf Ihnen versichern, dass wir den Plan, der mit Sicherheit durch Nachfragen – auch durch Mündliche Anfragen – bzw. durch die Diskussion im zuständigen Ausschuss den Abgeordneten aus dem Verkehrsausschuss bereits bekannt ist, zügig abarbeiten.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Gaebler hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Christian Gaebler (SPD):

Frau Senatorin! Ich frage Sie, wie weit die verstärkte Genehmigung von Fußgängerüberwegen, sogenannten Zebrastrifen, eine Entlastung gebracht hat und eine gute, gangbare Alternative zum Beantragen von Lichtsignalanlagen vor allem für Fußgängerquerungen darstellt?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Gaebler! Tatsächlich ist die vermehrte Anord-

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

nung von Fußgängerquerungsanlagen, dem bekannten Zebrastreifen, eine wesentliche Entlastung, bei der wir oft auf die Anordnung einer Ampelanlage verzichten können. Insbesondere ist dies dann der Fall, wenn es einen sogenannten Mittelstreifen auf einer Fahrbahn gibt und wenn das Überqueren des Fahrdammes auf diese Weise in einem kurzen räumlichen und zeitlichen Abstand möglich ist, sodass die Zebrastreifen tatsächlich eine wesentliche Hilfe für das sichere Queren der Straße sind.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin!

Dann geht es weiter mit einer Anfrage des Kollegen Schäfer von der Fraktion der Grünen zu dem Thema

Wird Berlin die KfW-Förderkredite für die energetische Sanierung endlich nutzen?

– Bitte schön, Herr Schäfer!

Michael Schäfer (Grüne):

Danke schön, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Wird der Senat in diesem Jahr KfW-Förderkredite für die energetische Sanierung von Landes- oder Bezirksgebäuden beantragen, und wenn ja, in welchem Umfang?
2. Hat der Senat der Schweizerhof-Grundschule in Zehlendorf endlich einen KfW-Kredit vermittelt, sodass wenigstens eine Berliner Schule am Dena-Projekt Niedrigenergieschulen teilnehmen kann, in deren Rahmen 80 Schulgebäude in Deutschland durch besonders zinsgünstige KfW-Kredite auf Niedrigenergiestandard saniert werden?

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege! – Der Finanzsenator Dr. Sarrazin hat das Wort. – Bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Wir werden Kredite aus diesem Programm beantragen. Wir wissen allerdings nicht wie viel, Herr Abgeordneter Schäfer, weil das Programm unterschiedliche Bedingungen hat. Man muss immer mehrere Dinge gleichzeitig tun, während man üblicherweise im Bestand immer das tut, was anfällt und notwendig ist. Das bedeutet, dass wir, wenn wir über eine Maßnahme entscheiden und dies passt, auch Kredite in Anspruch nehmen. Zuerst kommt die Maßnahme und dann kommt die Entscheidung, wie sie finanziert wird.

Zur Frage 2: Eine einzelne Schule kann niemals Kredite aufnehmen. Der Bezirk kann sie auch nicht aufnehmen. Das kann nur das Land selbst tun. Und auch hier ist es so,

dass wir eine Maßnahme, wenn sie begonnen wird, mit einem derartigen Kredit finanzieren, wenn dies sinnvoll ist. Das gilt auch für die genannte Grundschule. Es gibt allerdings keine unmittelbare Verbindung zwischen der einzelnen Maßnahme und dem Kredit, sondern der Bezirk kann, wenn er dies will – das Geld hat er –, die Maßnahme durchführen, und dann wird sie vom Land auf diese Art refinanziert

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage des Kollegen Schäfer – bitte, Sie haben das Wort!

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Sarrazin! Der Fall der Schweizerhof-Grundschule ist deshalb so problematisch, weil die Frist zur Einreichung bereits abgelaufen ist. Die KfW-Kredite sind derart günstig, dass die Zinszahlungen allein durch die Energieeinsparungen gedeckt werden könnten. Mir ist aus diesem Grund unverständlich, warum Sie den KfW-Kredit verweigern.

Präsident Walter Momper:

Das war nicht ganz eine richtige Frage, aber wir nehmen das als solche, wenn Herr Dr. Sarrazin sie beantworten möchte. – Bitte schön, Herr Dr. Sarrazin!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Zunächst muss der Bezirk entscheiden, ob er diese Maßnahme durchführen möchte.

[Michael Schäfer (Grüne): Hat er!]

Wenn er die Maßnahme durchführt, dann werden wir auch mit einem derartigen Kredit refinanzieren. Es besteht jedoch keine unmittelbare Verbindung zwischen der Maßnahme einerseits und dem Kredit andererseits.

[Michael Schäfer (Grüne): Doch! Ohne Kredit kann sie nicht beantragt werden!]

– Das ist – mit Verlaub! – Unfug, Herr Abgeordneter! Der Bezirk kann die Maßnahme jederzeit aus seiner Investitionspauschale heraus durchführen. Der Kredit hat die einzige Auswirkung, dass anstelle der üblichen Refinanzierung,

[Zurufe von den Grünen]

die das Land in Höhe von 4,1 Prozent zahlt, die Maßnahme mit 2,7 Prozent billiger wird. Derartige Kreditmöglichkeiten lösen keine zusätzlichen Investitionen im Land Berlin aus.

[Michael Schäfer (Grüne): Aha! – Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Präsident Walter Momper:

Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Buchholz von der Fraktion der SPD. – Bitte schön, Herr Kollege!

[Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

– Jetzt hat der Kollege Buchholz das Wort, Herr Esser! – Herr Buchholz! Lassen Sie sich nicht stören!

Daniel Buchholz (SPD):

Danke, Herr Präsident! – Herr Senator! Angesichts des auch von Ihrem Haus anerkannten Sanierungsstaus in Höhe von 900 Millionen € bei öffentlichen Gebäuden in Berlin werden Sie mir sicher zustimmen, dass der Senat alle Maßnahmen, vor allem bei maßnahmebezogenen Prüfungen, ob in Schulen oder anderen öffentlichen Gebäuden, unterstützen muss, damit über die günstigste Finanzierung der beste ökologische Standard in den jeweiligen Gebäuden erreicht werden kann. Sie werden mir auch sicher zustimmen, dass der Senat das aktiv unterstützt,

[Joachim Esser (Grüne): Tut er eben nicht!]

weil maßnahmebezogen auch KfW-Kredite durch Bezirke genutzt werden können, wenn der Senat als Kreditnehmer auftritt bzw. als Vermittler. Das ist doch an der Stelle möglich?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Das ist natürlich möglich, Herr Abgeordneter Buchholz! Nur muss man die Dinge auch einmal genau sehen! Der Weg ist der, dass der Bezirk aus seiner Investitionspauschale, die er auskömmlich hat, die Maßnahme durchführt

[Zurufe von den Grünen]

und dass das Land diesen Teil der Pauschale wiederum so über den Kredit refinanziert.

Im Übrigen haben wir – wie Sie ja auch wissen – im Haushaltsplan in der Investitionsplanung zahlreiche Maßnahmen, die energetisch wirksam sind. In diesem Rahmen wird investiert. Überall dort, wo wir Mittel der KfW einsetzen können, um sie zu refinanzieren, werden wir das tun. Der Umfang der Maßnahmen ist jedoch abschließend durch den Haushalt und die Investitionsplanung bestimmt. Es gibt nicht, weil der KfW zufällig günstige Mittel hat, durch das Land Berlin zusätzliche Kreditaufnahmen. Das wäre ja auch sinnwidrig.

[Joachim Esser (Grüne): Das wäre ein echtes Incentive der Bundesregierung, dass Sie sich mal bewegen! – Heiterkeit bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Herr Abgeordneter! Wir machen das hier mit ordentlichen Reden und Antworten, sonst brüllt hier bald jeder dazwischen! – Weitere Nachfragen gab es nicht.

Jetzt ist die Kollegin Frau Senftleben von der Fraktion der FDP an der Reihe mit einer Anfrage zum Thema

Fehlplanung bei der Einführung der Schülerdatei

– Bitte, Frau Senftleben!

Mieke Senftleben (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Warum hat der Senat im Februar dieses Jahres zur Beschwichtigung der Bedenken der Schulleitungen gegen das neue Lehrerberechnungsmodell auf die Einführung der Schülerdatei verzichtet, obwohl das Dauerproblem bekannt ist, dass zwischen den Schülerzahlenangaben der Schulen und den Prognosen des Senats jedes Jahr erhebliche Diskrepanzen bestehen?

Präsident Walter Momper:

Der Senator für das Bildungswesen – bitte schön, Herr Senator Prof. Zöllner!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Senftleben! Ich glaube, Sie unterliegen einem Missverständnis.

[Mieke Senftleben (FDP): Ach ja?]

Im Februar diesen Jahres habe ich die Einführung einer Schülerindividualstatistik gestoppt, da parallel – ich betone: parallel! – dazu die Planungen für eine zentrale Schülerdatei gestanden haben. Ein einheitliches Vorgehen ist für mich in dieser Angelegenheit sehr wichtig, damit die Schulen bei der Angabe von Daten nicht unnötig belastet werden. Die Schülerindividualstatistik hat nichts, aber wirklich überhaupt nichts mit der in Berlin in der Diskussion befindlichen Schülerdatei zu tun. Es handelt sich dabei um eine Initiative der KMK, in der bundesweit alle Schülerinnen und Schüler in anonymisierter Form erfasst werden sollen, was mit einem riesigen Aufwand verbunden wäre und – wenn es nicht von vornherein mit der Datenerfassung geplant ist, die sowieso in einem Land durchgeführt wird – ein unheimliches Maß an Doppelarbeit bedeutet hätte oder in den Ländern bedeuten würde, in denen man es unabhängig davon durchführt. Das bedeutete: Wenn ich es nicht gestoppt hätte, hätte man diese Schülerindividualstatistik erfasst – letzten Endes nur für die KMK – und hätte dann zur Erfassung der Schülerdatei alle Schülerinnen und Schüler von Berlin noch einmal in eine neue Datei eingeben müssen, da das nicht kompatibel ist.

Die Einführung der Schülerdatei, die Sie mit Recht anmahnen, die mir auch zu lange gedauert hat, hat im

Senator Dr. Jürgen Zöllner

Wesentlichen drei Gründe, die ich im letzten Jahr so noch nicht gesehen habe. Wir benötigen insbesondere aus datenschutzrechtlichen Gründen eine Rechtsgrundlage. Wir haben derzeit noch sehr viele unterschiedliche Systeme in den Schulen, die nicht einfach zusammengeführt werden können. Drittens ist Ihnen bekannt, dass der Senat und das Abgeordnetenhaus, letztlich über die Haushaltsbeschlussfassung genehmigt, vorhaben, in einem Qualitätssprung das Informations- und Kommunikationssystem in einem E-Government-Plan mit den Schulen grundsätzlich zu reformieren. Deshalb wäre es kurzsichtig, wenn wir, kurz vor einer Veränderung stehend, unabhängig davon ein neues System etablierten. Die mit Nachdruck betriebene Zeitplanung sieht jetzt so aus, dass es zu Beginn des nächsten Schuljahres feststeht. Im Klartext bedeutet das, dass es bereits Anfang des Jahres vorhanden sein muss, denn sonst würde es für die Planungen des darauffolgenden Schuljahres nicht genutzt werden können.

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Eine Nachfrage der Kollegin Senftleben. – Bitte, Sie haben das Wort!

Mieke Senftleben (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich möchte Sie aber doch einmal fragen, durch welches Verfahren Sie für dieses Schuljahr einen geordneten Schulbeginn sicherstellen wollen und können. Können Sie überhaupt unter diesen Umständen – dass wir noch keine Schülerdatei haben – einen geordneten Schulbeginn im September 2008 garantieren? Sie wollten sich ja daran messen lassen.

Präsident Walter Momper:

Herr Prof. Zöllner – bitte!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Im Gegensatz zu öffentlichen Äußerungen sind wir zwar nicht so weit, wie ich es langfristig für erforderlich halte. Wir sind jedoch drei bis vier Wochen früher dran als in den letzten Jahren.

Als zweites sage ich Ihnen: Es wird kein anderer Ansatz möglich sein, als dass wir in Bezug auf die Abschätzung der sich dann tatsächlich in den Schulen befindlichen Schülerinnen und Schülern die Anmeldungen der Schule zugrunde legen und den Wert, der erfahrungsgemäß prozentual niedriger liegt, für die Einzelentscheidungen der Zuweisungen an die entsprechenden Schulaufsichtsbezirke bzw. Schulen als Planungsgröße verwenden. Ich gehe davon aus, dass das vor Ende des Schuljahres, d. h. vor Beginn der Ferien abgeschlossen ist. Das ist ein eindeutiger Fortschritt gegenüber den letzten Jahren.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Jetzt gibt es eine Nachfrage des Kollegen Steuer von der Fraktion der CDU. – Bitte, Sie haben das Wort, Herr Steuer!

Sascha Steuer (CDU):

Vielen Dank! – Herr Senator! Wie Sie wissen, hat der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg vorgestern den Bildungsnotstand ausgerufen, weil 70 Lehrerinnen und Lehrer von sozial belasteten Schulen abgezogen werden sollen. Glauben Sie, dass man die Probleme der Berliner Schulen damit lösen kann, dass man an den einen Schulen Lehrerinnen und Lehrer abzieht und zu den anderen schickt? Müssten nicht vielmehr neue Lehrerinnen und Lehrer eingestellt werden, um den Unterrichtsausfall bekämpfen zu können, die Reformen voranzubringen und die vielen Probleme lösen zu können?

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Prof. Zöllner – bitte!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Sehr geehrter Herr Steuer! Ich weiß nicht, woher ein Bezirk oder eine Schule jetzt schon etwas Verbindliches wissen sollte. Das Problem besteht ja darin, dass die verbindliche Zuweisung von Lehrerinnen und Lehrern erst mit Schuljahresbeginn feststeht. Ich kann deshalb die Größenordnung des von Ihnen angeführten Beispiels nicht kommentieren.

Zudem versichere ich Ihnen, dass der Bildungssenator, wenn es die Finanzlage des Landes zulassen würde, keine Probleme damit hätte, 10 oder 20 Prozent mehr Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung zu stellen. Ich bin der festen Überzeugung, dass mehr pädagogisches Personal für den Unterricht und die Schulen gut wäre. Dabei muss man aber berücksichtigen – Sie wissen das, Herr Steuer –, dass sich das Land Berlin im Vergleich zu anderen Bundesländern – vorsichtig formuliert – nicht über-, sondern unterproportional für die Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern engagiert.

Als Verantwortlicher für alle Schulen meine ich vor diesem Hintergrund, dass eine sinnvolle, nachvollziehbare und sachgerechte Verteilung der vorhandenen Ressourcen oberstes Gebot ist. Dann kann es auch sein – das bezieht sich nicht auf den von Ihnen geschilderten Fall –, dass eine Schule eine Stelle abgeben muss, um sie dort einzusetzen, wo der Bedarf noch größer ist. Wenn wir dazu nicht in der Lage sind, können wir keine Verantwortung wahrnehmen.

Präsident Walter Momper:

Jetzt ist der Kollege Statzkowski von der Fraktion der CDU an der Reihe, und zwar zu dem Thema

60 Jahre Bundesrepublik Deutschland**Andreas Statzkowski (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welcher Wert wird vonseiten des Berliner Senats den Feiern zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 60 Jahren im Jahr 2009 beigemessen?
2. Welche Feierlichkeiten plant der Berliner Senat anlässlich der Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 60 Jahren im Jahr 2009?

Präsident Walter Momper:

Danke schön! – Bitte schön, Frau Staatssekretärin Helbig!

Staatssekretärin Monika Helbig (Senatskanzlei):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Der Senat misst den Feierlichkeiten zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 60 Jahren große Bedeutung bei. Sie werden sich als wesentlicher Bestandteil in die Feierlichkeiten zum Gedenkjahr 2009 einbetten.

In enger Abstimmung mit den anderen Ländern wird sich Berlin an den Feierlichkeiten beteiligen, die durch das Bundesinnenministerium koordiniert werden. Im Mittelpunkt steht dabei der vom Bundespräsidenten angeordnete Staatsakt am 22. Mai 2009 im Konzerthaus. Außerdem wird es ein begleitendes Bürgerfest geben, an dem sich Berlin – wie auch die anderen Länder – beteiligen wird. Den Schwerpunkt der eigenen Veranstaltungen im Gedenkjahr setzt Berlin mit verschiedenen Veranstaltungen zum Themenbereich Fall der Mauer vor 20 Jahren. – Danke schön!

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Staatssekretärin! – Der Kollege Statzkowski hat eine Nachfrage. – Bitte!

Andreas Statzkowski (CDU):

Frau Staatssekretärin! Inwieweit gibt es Planungen zur Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler bzw. der Jugendlichen, beispielsweise in Form eines Wettbewerbs, um sie an dieses wichtige Datum heranzuführen?

Präsident Walter Momper:

Bitte schön, Frau Staatssekretärin Helbig!

Staatssekretärin Monika Helbig (Senatskanzlei):

Die Einzelheiten zur Ausgestaltung des Bürgerfestes sind im Moment noch in der Planung. Ich habe derzeit keinen Überblick darüber, inwieweit Schülerinnen und Schüler beteiligt werden.

Deren Beteiligung ist aber auf jeden Fall bezüglich der Berliner Veranstaltungen zum Jahrestag des Mauerfalls vorgesehen. Da beide Anlässe in einem Kontext stehen, muss man sehen, wie man das inhaltlich darstellen kann.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Staatssekretärin! – Damit ist die Fragestunde beendet. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden wieder mit einer von der Geschäftsordnung abweichenden Beantwortungsfrist von bis zu drei Wochen schriftlich beantwortet.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:**Fragestunde – Spontane Fragestunde**

Zunächst erfolgen die Wortmeldungen nach der Stärke der Fraktionen mit jeweils einem Mitglied. Für die SPD-Fraktion beginnt Frau Dr. Tesch. – Bitte schön!

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Herr Präsident! Meine Frage richtet sich an Senator Zöllner: Ist es, nachdem die Mathematikaufgabe für den MSA bekannt wurden, erforderlich, dass alle Schulen die Mathematik Klausuren nachschreiben?

Präsident Walter Momper:

Bitte schön, Herr Senator Prof. Zöllner!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrte Abgeordnete! Es trifft zu, dass beim mittleren Schulabschluss offensichtlich die Mathematikaufgaben bekannt wurden. Im Gegensatz zu Einzelfällen, in denen es in der Vergangenheit bei Abschlussprüfungen zu Schwierigkeiten kam – Berlin ist diesbezüglich bisher immer sehr gut gefahren –, handelt es sich nach derzeitiger Einschätzung tatsächlich um eine gewaltige Anzahl von Personen, die die Frage kannte. Da der Vorfall so schwerwiegend ist, haben Sie sicher Verständnis dafür, dass ich die vorläufigen Erkenntnisse und Vermutungen über den Ablauf nicht im Einzelnen darstellen möchte. Die Größenordnung lässt vermuten, dass ein relevanter Straftatbestand vorliegt.

Die Tatsache, dass so viele Personen betroffen sind und ein zentrales Element des mittleren Schulabschlusses berührt ist, macht es zwingend erforderlich, den Test flächendeckend nachschreiben zu lassen. Nur so kann eine

Senator Dr. Jürgen Zöllner

faire und gerechte Behandlung aller Schülerinnen und Schüler gewährleistet werden.

Ich kann mir den Hintergrund Ihrer Frage vorstellen. Sie empfinden es sicher als ungerecht, dass diejenigen, die nicht unlauter gehandelt haben, die Prüfung auch nachschreiben müssen. Die Größenordnung des Vorfalls lässt vermuten, dass es sehr viele Schüler geben kann, bei denen man zwar nicht den Eindruck hat, dass sie die Fragen gekannt haben, aber es dennoch der Fall war. Es gibt ja auch Leute, die geschickt vorgehen. Das könnte man mir aufgrund des großen Verbreitungsgrads der Prüfungsfragen vorhalten. Deshalb halte ich es für den einzigen Ausweg, alle noch einmal den Test schreiben zu lassen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Frau Dr. Tesch hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

In der Tat finden es sehr viele Eltern ungerecht, dass diejenigen, die lauter gehandelt haben, mitbestraft werden. Wenn aber mehr als zwölf Schulen betroffen sind, kann man das Verfahren rechtfertigen.

Wann wurde Ihrer Verwaltung die Schummelei bekannt? Hatten die betroffenen Lehrerinnen und Lehrer bereits angefangen zu korrigieren, oder werden die Arbeiten in den Papierkorb geworfen und neu geschrieben?

Präsident Walter Momper:

Bitte schön, Herr Senator Prof. Zöllner!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Nach den mir vorliegenden Unterlagen ging der erste Anruf bei uns am 11. Juni, dem Tag, an dem die Arbeiten geschrieben wurden, um 9.55 Uhr ein. Um 10 Uhr hat der Test begonnen. Dann häuften sich im Laufe des Vormittages Rückmeldungen aus verschiedenen Quellen, dass da irgendetwas nicht stimme. Wir bekommen in der Bildungsverwaltung normalerweise überhaupt keine Anrufe, Schreiben und Ähnliches, sodass wir uns voll darauf konzentrieren konnten. Falls man eine gewisse Ironie an meiner Darstellung nicht bemerkt: Wir bekommen viele dramatische Meldungen, sodass letzten Endes, soweit ich das bisher beurteilen kann, während des Tests oder noch am Vormittag nichts mit absoluter Sicherheit unternommen werden konnte. So schnell wie möglich ist dann noch im Laufe des Tages die Rückmeldung gegeben worden, dass hierbei Konsequenzen zu ziehen sind. Insofern nehme ich nicht an, dass über das Schreiben hinaus unnötige Arbeitskraft in die Korrektur der entsprechenden Arbeiten und Ähnliches investiert wurde.

[Mieke Senftleben (FDP): Die Lehrer nicht, aber die Schüler!]

Präsident Walter Momper:

Bevor ich den Kollegen Graf aufrufe, habe ich die Freude und die Ehre, den Ehrenbürger von Spandau, Herrn Wladimir Gall aus Moskau, auf der Tribüne zu begrüßen. – Herzlich willkommen im Berliner Abgeordnetenhaus!

[Allgemeiner Beifall]

Ich will zur Erläuterung gern noch sagen, dass es Herr Gall gewesen ist, der als sowjetischer Soldat am 1. Mai 1945 über eine Strickleiter in die Festung Spandau hineingeklettert ist, um dort die Besatzung zur Übergabe zu bewegen, was dann auch gelungen ist und vielen Menschen – deutschen wie sowjetischen Soldaten – das Leben gerettet hat. – Herzlich willkommen hier in Berlin, Herr Ehrenbürger Gall!

[Allgemeiner Beifall]

Nun geht es weiter in der Fragestunde. Herr Kollege Graf von der Fraktion der CDU hat das Wort zur nächsten Frage. – Bitte schön!

Florian Graf (CDU):

Herzlichen Dank, Herr Präsident! – Ich frage Herrn Finanzsenator Dr. Sarrazin: Trifft der Bericht der „Bild“-Zeitung vom 7. Juni 2008 zu, wonach Sie die Linkspartei-PDS – also auch Ihre Senatskollegen – in einer Fernsehsendung mit den Worten „dumm, dümmer, PDS“ bewertet haben?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Herr Abgeordneter Graf! Richtig ist, dass ich mit den Worten: „arm, ärmer, SPD“ konfrontiert wurde. Daraufhin habe ich spontan geantwortet: „dumm, dümmer, PDS“, und darauf bin ich eigentlich recht stolz.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Oliver Schruoffeneger (Grüne) –
Zuruf von der CDU: Da hat er doch recht! –
Christian Gaebler (SPD): Die haben
sich doch umbenannt! –
Zuruf von den Grünen: Super!]

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Graf, haben Sie eine Nachfrage? – Bitte schön!

Florian Graf (CDU):

Herr Finanzsenator! Ihre Antwort spricht für sich und für Ihre Spontaneität. Haben Sie mit Ihren Senatskollegen mal über diese Sache gesprochen?

Florian Graf

[Heiterkeit]

Gehört das jetzt zum guten Ton im Senat, dass der eine Koalitionspartner den anderen mit den Steigerungsformen „arm, ärmer, am ärmsten“ und dieser den ersten wiederum mit „dumm, dümmer, am dümmsten“ bezeichnet?

[Christian Gaebler (SPD): Sie heißen doch gar nicht mehr PDS! – Weitere Zurufe]

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Herr Abgeordneter! Vielleicht ist es Ihnen entgangen: Es gibt keine PDS mehr. – Ich brauchte auch einige Zeit, um es zu merken, aber ich habe es jetzt kapiert.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion – Heiterkeit –

Oliver Schruoffeneger (Grüne): Wollen Sie behaupten, dass mit Lafontaine alles besser geworden ist?]

Präsident Walter Momper:

Jetzt geht es weiter mit einer spontanen Frage des Kollegen Zillich von der Linksfraktion. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Ich möchte mich ebenfalls auf die MSA-Panne beziehen und den Herrn Bildungssenator fragen, inwieweit sichergestellt ist, dass bei der Wiederholung des Tests eine solche Panne nicht noch einmal auftritt. Sie müssen nichts über die Ursachen sagen, aber zumindest das sollte, soweit es möglich ist, gesichert sein.

Präsident Walter Momper:

Bitte schön, Herr Senator Prof. Zöllner!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Es tut mir fürchterlich leid: Vor allem, da ich nicht weiß, worauf die Panne beruht, würde ich nur einen Spruch machen, wenn ich sagen würde: „Ich werde es sicherstellen.“ – Ich weiß nicht, wie das überhaupt passieren konnte. Noch kann ich es mir nicht vorstellen. Man muss jetzt sehen, was die Ursache war. Aber ich versichere Ihnen mit allem Nachdruck: Wenn es die geringste Chance gibt, habe ich – vorsichtig formuliert – nicht nur ein großes, sondern ein völlig egoistisches, riesiges Interesse, das abzustellen.

Präsident Walter Momper:

Kollege Zillich, haben Sie eine Nachfrage? – Das ist nicht der Fall.

Dann hat nun Frau Kollegin Paus das Wort. – Bitte schön!

Elisabeth Paus (Grüne):

Ich habe eine Frage an den Finanzsenator: Herr Sarrazin! Stimmt es, dass Ihr Staatssekretär Teichert als Aufsichtsratsvorsitzender der Charité-Tochter CFM – Charité Facility Management – zurückgetreten ist?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Nein, das ist unrichtig! Der Aufsichtsrat wird jetzt neu besetzt, und da die Einarbeitungsphase vorbei ist, wird er jetzt unmittelbar aus der Charité übernommen.

Präsident Walter Momper:

Frau Paus hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Elisabeth Paus (Grüne):

Treffen Informationen zu, dass Staatssekretär Teichert versucht hat, auf einen Mitarbeiter der Innenverwaltung Einfluss zu nehmen, um für die CFM eine Genehmigung für die Durchführung von Krankentransporten zu erwirken?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Davon ist mir nichts bekannt, Frau Abgeordnete!

Präsident Walter Momper:

Dann hat nun Kollege Czaja von der Fraktion der FDP das Wort zu einer Frage. – Bitte schön!

Sebastian Czaja (FDP):

Ich frage den Finanzsenator, Herrn Sarrazin: In welcher Höhe sind bisher Mittel, die für die Personalbudgetierung der Schulen zur Verfügung standen, nicht ausgeschöpft und an den Landeshaushalt zurückgegeben worden?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Wir haben keine Budgets für die einzelnen Bereiche, die diesen verbindlich zugeteilt werden, sondern wir haben für die einzelnen Bereiche Stellen, und diese werden ausfinanziert. Jedwede Stelle, die im Rahmen des Stellenplans war, wurde auch von uns ausfinanziert.

Präsident Walter Momper:

Kollege Czaja hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Sebastian Czaja (FDP):

Verstehe ich Ihre Antwort richtig, dass bisher keine Mittel zurückgegeben wurden?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich habe den Sinngehalt dieser Frage nicht verstanden. Wir haben einen einheitlichen Landeshaushalt. Wir haben einen Stellenplan. Stellen in diesem Stellenplan werden ausfinanziert, soweit sie besetzt sind. Der Rest ist Geld des Landeshaushalts. Das gilt für alle Etats – auch für den Bildungsetat.

Präsident Walter Momper:

Die erste Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet, und nun können wir die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen. Ich eröffne diese Runde mit einem Gongzeichen. Schon mit dem Ertönen des Gongs habe Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden.

[Gongzeichen]

Alle vorher eingegangenen Meldungen wurden gelöscht. Es geht los mit Frau Kofbinger. Ihr folgt Herr Otto. – Bitte schön, Frau Kofbinger!

Anja Kofbinger (Grüne):

Vielen Dank! – Ich habe eine Frage an den Innensenator Dr. Körting. Sie betrifft einen Vorfall in Kreuzberg am Sonntagmorgen um 5.30 Uhr. Es geht um drei „Dragkings“, die am Heinrichplatz überfallen wurden. Es gab dazu eine große, spontane Demonstration. Wir haben uns erkundigt und erfahren, dass mittlerweile der Staatsschutz eingeschaltet wurde. Wie ist der aktuelle Sachstand der Ermittlungen?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Körting – bitte schön!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Kollegin Kofbinger! Sie haben richtig gesagt, dass es sich um Ermittlungen handelt, weil Leute überfallen worden sind. Das bedeutet, dass die Polizei die Ermittlungen wegen Straftatbeständen aufgenommen hat, und über das Ergebnis der Ermittlungen wird zu gegebener Zeit die Justizverwaltung unterrichten.

Präsident Walter Momper:

Frau Kofbinger hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Anja Kofbinger (Grüne):

Das ist ein sehr ernstzunehmender Vorgang, der sich in einer Reihe von unangenehmen Vorfällen mit Lesben und Schwulen in Kreuzberg ereignet hat. Das ist diesmal sozusagen die Spitze. Gibt es in Ihrer Verwaltung Überlegungen, Prävention und Opferschutz für Lesben und Schwule zu verstärken, vor allem vor dem Hintergrund, dass in den nächsten Wochen große Demonstrationen mit Gästen aus aller Welt stattfinden werden?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Körting – bitte!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Kollegin Kofbinger! Wir haben eine besondere Zusammenarbeit der Berliner Polizei mit vielen Gruppen auch aus dem Bereich Schwule und Lesben, Zusammenarbeit mit Maneo oder Ähnlichem. Ich gehe davon aus, dass die Polizei diesen Vorgang sowie andere – es gibt weitere Vorgänge ähnlicher Art – auswerten und überlegen wird, welche präventiven Maßnahmen ergriffen werden können. Wichtiger als polizeiliche Maßnahmen ist jedoch die Schaffung eines gesellschaftlichen Klimas in der Stadt, damit jeder nach seiner Fassung und wie er will leben kann. Das ist zwar weitgehend in der Stadt möglich, dennoch können wir alle noch etwas dazu beitragen, um es zu verbreitern.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator Dr. Körting!

Jetzt ist der Kollege Otto von den Grünen an der Reihe. – Bitte schön, Herr Otto!

Andreas Otto (Grüne):

Ich möchte gern Frau Senatorin Lompscher zum Stichwort GEWO BAG–Altlastenskandal in Reinickendorf etwas fragen. Frau Lompscher, wie beurteilen Sie angesichts der jüngst bekannt gewordenen neuen Einzelheiten

Andreas Otto

über die Handlungsweise der städtischen Gesellschaft den Imageschaden für die GEWO BAG und das Land Berlin?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Lompscher, bitte schön!

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Otto! Angesichts der Tatsache, dass es sich um ein langwieriges Verfahren mit einem großen Vorlauf handelt und weitere Untersuchungen stattfinden, enthalte ich mich zum jetzigen Zeitpunkt einer Beurteilung.

Präsident Walter Momper:

Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Otto – bitte schön!

Andreas Otto (Grüne):

Haben Sie denn zur Kenntnis genommen, Frau Lompscher, dass schon etliche Fakten öffentlich geworden sind, die belegen, dass der Vorstand dieser Gesellschaft sehr wohl wissentlich bei den arglistigen Täuschungsmanövern gegenüber Anlegern und Selbstnutzern von Wohnungen auf dem Altlastengebiet gehandelt hat?

Präsident Walter Momper:

Frau Senatorin Lompscher, bitte schön!

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Da mir aus der Zeitungslektüre bekannt ist, dass Gerichtsverfahren anhängig sind, nehme ich durchaus zur Kenntnis, dass es Auseinandersetzungen gibt, die zu beurteilen ich jedoch nicht befugt bin.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Schruoffeneger von den Grünen. – Bitte schön, Herr Schruoffeneger, Sie haben das Wort.

Oliver Schruoffeneger (Grüne):

Danke! – Ich habe eine Frage an den Finanzsenator. – Herr Sarrazin! Kennen Sie das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1969 zur Definition außer- und überplanmäßiger Ausgaben, das deutlich feststellt, dass alle Maßnahmen, die im Rahmen des Haushaltsaufstellungsverfahrens und der Haushaltsberatung eine Rolle spielten, nicht anschließend als unvorhergesehen außerplanmäßig finanziert werden dürfen? Sind Sie bereit, sich an dieses Urteil zu halten?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin, bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich kenne das Urteil nicht. Ich halte mich an jedes Urteil des Bundesverfassungsgerichts, nicht aber unbedingt an Ihre Interpretation des Urteils, Herr Abgeordneter Schruoffeneger.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Gibt es eine Nachfrage des Kollegen Schruoffeneger? – Bitte schön!

Oliver Schruoffeneger (Grüne):

Herr Senator! Wie interpretieren Sie die rechtlichen Regelungen, dass außer- und überplanmäßige Ausgaben nur zulässig sind, sofern sie unvorhergesehen und unabweisbar in Bezug auf das vom Senat beschlossene Krankenhausinvestitionsprogramm sind, in dem Maßnahmen finanziert werden, von denen die zuständige Gesundheitsministerin selbst sagt, sie würden vorgezogen, weil jetzt Geld vorhanden sei?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin, bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Dies sind alles Maßnahmen, welche in der Investitionsplanung enthalten sind. Außerplanmäßig war ihre Dringlichkeit. Es ist nicht fachlich an mir, die Dringlichkeit zu beurteilen. Dafür haben wir eine zuständige Fachministerin. In jedem Fall werden nur Maßnahmen ergriffen, die ohnehin in der Investitionsplanung enthalten sind.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt geht es weiter mit einer Anfrage des Kollegen Jahnke.

Frank Jahnke (SPD):

Ich frage den Finanzsenator! – Gibt es Einschätzungen von Ihrer Verwaltung, was die Steuervorschläge der CSU für Berlin an Einnahmeausfällen bedeuten würden?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin, bitte schön!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen Dank, Herr Abgeordneter! Diese gibt es. Es liegen offizielle Zahlen vom BMF vor, was das kostet. Das, was die CSU jetzt vorschlägt, kostet in der Summe pro Jahr 28 Milliarden €. Das ein großes Maßnahmenpaket. Für die Pendlerpauschale, über die meist vorrangig gesprochen wird, liegt der Teilbetrag bei 2,5 Milliarden €. Dies würde für das Land Berlin in der Summe Einnahmeverluste von 810 Millionen € zur Folge haben, aus dem Element Pendlerpauschale etwa 70 Millionen €.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Es gibt keine Nachfrage des Kollegen Jahnke.

Nun ist Frau Kollegin Ströver an der Reihe. – Bitte schön, Frau Kollegin Ströver, Sie haben das Wort.

Alice Ströver (Grüne):

Meine Frage richtet sich auch an den Finanzsenator. – Herr Sarrazin! Ist Ihnen bekannt, dass in Berlin die Zahlung von Vermögensteuer – solange es sie gab – und Erbschaftsteuer auf Kunstwerke dadurch vermieden werden konnte, dass sich die Eigentümer verpflichteten, diese Kunstwerke jederzeit an öffentliche Museen auszuleihen, wenn es diese Einrichtungen wünschten? Wie wird dieses Verfahren derzeit im Land Berlin gehandhabt?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich erinnere mich vage an eine derartige Möglichkeit, Frau Abgeordnete. Ich bin sicher, dass wir sie so anwenden, wie es dem Geist des Gesetzes entspricht, wenn sie in Berlin angewandt wird.

Präsident Walter Momper:

Gibt es eine Nachfrage, Frau Ströver? – Bitte, Frau Ströver!

Alice Ströver (Grüne):

Da es sich nicht um ein Gesetz handelt, sondern um eine Vereinbarung zwischen nicht-steuerzahlenden Bürgern und der Stadt, möchte ich fragen, ob die öffentlichen Museen von dieser Möglichkeit wissen, auf Kunstwerke im Privatbesitz zuzugreifen, oder handelt es sich nur um eine reine Formalien, damit die Eigentümer dieser Kunstwerke Steuern sparen können?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Sarrazin, bitte!

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich weiß nicht genau, was die öffentlichen Museen wissen. Ich bin aber sicher, dass alle mit privaten Sammlern gute Kontakte pflegen. Sie haben meist sehr gute Steuerberater, sodass das Wissen über diesen Weg an die Museen fließen wird.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt geht es weiter mit dem Kollegen Hillenberg. – Bitte schön, Herr Kollege Hillenberg, Sie haben das Wort.

Ralf Hillenberg (SPD):

Ich habe eine Frage an den Innensenator Dr. Körting. – Herr Körting! Mir ist zu Ohren gekommen, dass die Polizei in letzter Zeit Pkws angehalten hat, die an der Kühlerhaube die Deutschlandfahne geflaggt haben. Stimmt das?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Körting!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Hillenberg! Mir ist ein derartiger Vorgang bekannt. Er beruht auf der Straßenverkehrszulassung in der Straßenverkehrsordnung.

Präsident Walter Momper:

Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Hillenberg. – Bitte schön, Herr Hillenberg!

Ralf Hillenberg (SPD):

Gut. Das nehme ich erst einmal so hin. Das kontrollieren wir.

Präsident Walter Momper:

Sie müssen eine Frage stellen!

Ralf Hillenberg (SPD):

Ich möchte nicht kleinlich werden, aber könnten Sie sich vorstellen, diesbezüglich mit dem Polizeipräsidenten zu reden, ob es nicht wichtiger wäre, betrunkene Hooligans und andere zu kontrollieren, statt den Abbau der Fahnen zu fordern? Kann damit so lange gewartet werden, bis die Siegesfeier für die deutsche Europameisterschaftsgewinnung abgeschlossen ist?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Körting, bitte schön!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Hillenberg! Ich möchte mit der letzten Frage anfangen. Wenn die Polizei so lange wartet, gibt es keine Fahnen mehr, die abzunehmen sind.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dann hat sich das Problem erübrigt. Selbstverständlich wird die Polizei immer nach dem Grundsatz handeln, was wichtiger ist, und sich eher um Hooligans als um Fahnen kümmern. Es gibt aber auch die Situation – damit meine ich nicht die seitlich an den Pkws befestigten Fahnen –, dass Fahnen senkrecht stehen und unmittelbar am Kühler angebracht werden. Das habe ich selbst gesehen. Damit führen sie unmittelbar zu einer Sichtbeeinträchtigung für den Fahrer und zu einer Verkehrsgefährdung. Es liegt also durchaus im Interesse des Fahrers, darauf hinzuweisen, die Fahne besser am Fenster als vorn am Kühler anzubringen.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt ist Frau Herrmann von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit einer Frage an der Reihe. – Bitte schön, Frau Herrmann!

Clara Herrmann (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senator für Bildung und Wissenschaft, der auch für Jugend zuständig ist: Welche pädagogischen Maßnahmen leiten Sie derzeit neu gegen die steigende Kinderkriminalität ein? Oder lassen Sie die Kinder alleine, bzw. stehen die Kinder der Justiz- und Innenverwaltung alleine gegenüber?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Zöllner, bitte!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Sie haben schon in der Formulierung Ihrer Frage zu erkennen gegeben, dass diese nicht mit einem einzigen markigen Satz zu beantworten ist. Selbstverständlich ist die Kriminalität von Kindern – als wie groß und wie schwer man sie im Einzelfall auch beurteilen mag – nur durch ein Bündel von Maßnahmen in unterschiedlichster Verantwortung anzugehen. Ich könnte jetzt die Zeit der Spontanen Fragestunde nutzen und auch noch die Zeit der Aktuellen Stunde damit verbringen, dieses in der Verantwortung mehrerer Senatsressorts liegende komplexe Thema darzulegen. Ich glaube, das Problem mit Ihrem Einverständnis lösen zu können, indem ich darauf verweise, dass dieses im entscheidenden Punkt niemals eine Einzelmaßnahme sein kann, sondern letzten Endes – wenn man überhaupt etwas nennen will – nur durch das Grundver-

ständnis von Schule und die Gesamtverantwortung, die man als Bildungsinstitution auch im Hinblick auf Erziehungsaufgaben hat, anzugehen ist.

Präsident Walter Momper:

Eine Nachfrage von Frau Herrmann! – Bitte schön! Sie haben das Wort!

Clara Herrmann (Grüne):

Herr Zöllner! Verstehe ich Ihre Antwort richtig, dass Sie sich in Zukunft deutlicher zu Wort melden, entschieden dagegen argumentieren und pädagogische Maßnahmen mit ins Spiel bringen werden, wenn zum Beispiel die Gewerkschaft der Polizei sich wieder für eine Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters einsetzen wird?

Präsident Walter Momper:

Herr Senator Dr. Zöllner! – Bitte!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Als Erstes will ich nicht den Eindruck erwecken, dass das zentrale Problem mit einer Maßnahme im Sinne von Ja oder Nein zu bekämpfen ist. Insofern wundere ich mich über die Frage.

[Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Zum Zweiten versichere ich Ihnen, dass ich mich nicht einmal mit meinen zuständigen Kolleginnen und Kollegen aus dem Justiz- und Innenbereich absprechen muss. Ich bin mir sicher: Bevor ich überhaupt eine Chance habe, mich in der Richtung zu profilieren, haben sie dieses Problem schon gelöst.

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Jetzt gibt es keine weiteren Fragen mehr.

Ich komme nun zur

Ifd. Nr. 3:

Aktuelle Stunde

Für ein kinder- und familienfreundliches Berlin – Infrastruktur und Kinderschutz verbessern

Antrag der SPD, der CDU, der Linksfraktion, der Grünen und der FDP

in Verbindung mit

Dringlicher Antrag

Kinderschutz braucht Kinderschützer/-innen – ausreichend Personal für den Kinder- und Jugendschutz sicherstellen

Antrag der Grünen Drs 16/1517

Präsident Walter Momper

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redner aufgeteilt werden kann. Für die SPD beginnt die Frau Kollegin Scheeres. – Bitte schön, Frau Scheeres! Sie haben das Wort!

Sandra Scheeres (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Monatlich wird uns bestätigt, dass Berlin im Vergleich zu anderen Bundesländern eine kinder- und familienfreundliche Stadt ist. Überschriften in den Zeitungen wie „Bei den Kitas steht Berlin gut da“ oder „Berlin – lebenswert und familienauglich“ oder „Berlin zahlt mehr für Kitas als alle anderen“ machen deutlich, dass es der rot-roten Regierung von großer Bedeutung ist, die Stadt Berlin kinder- und familienfreundlich zu gestalten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Als Politik leisten wir dazu seit Jahren unseren Beitrag, aber Kinder- und Familienfreundlichkeit muss von allen Menschen in unserer Stadt gelebt werden, damit sie unser Stadtbild prägt.

Für Familien sind viele Faktoren sehr wichtig: Eltern müssen Familie und Beruf vereinbaren können; Kinder brauchen Angebote, die ihnen helfen, sich zu entfalten oder ihre Potenziale weiterzuentwickeln; alle gemeinsam brauchen Angebote, um ihre Freizeit gestalten zu können. Wir investieren daher in Berlin viel in die Infrastruktur für Kinder und Familien.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir wollen, dass möglichst viele unsere Angebote wahrnehmen und auch ein lebenswertes Umfeld und Entwicklungsmöglichkeiten erfahren. Dabei haben wir eine ganz besondere Verpflichtung den Familien gegenüber, die nicht so viel Geld oder nicht die Möglichkeit haben, ihre Kinder optimal zu fördern. Gerade diese Kinder brauchen im besonderen Maße unsere Unterstützung, damit sie einen erfolgreichen Lebensweg gehen können. Unser Ziel ist ganz klar: Wir lassen kein Kind in Berlin allein.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Meine Damen und Herren von der CDU! Was wir an dieser Stelle überhaupt nicht gebrauchen können, ist das von Ihnen beschlossene Betreuungsgeld. Dass Sie ein Betreuungsgeld fordern, macht deutlich, welches antiquierte Familien- und Frauenbild bei Ihnen noch vorherrscht.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir können in der heutigen Zeit nicht ernsthaft Anreize dafür schaffen, dass Kinder nicht in die Kita geschickt werden und zu Hause bleiben. Schauen wir nach Thüringen, von der CDU regiert! Seit das Betreuungsgeld eingeführt wurde, besuchen 6 Prozent weniger Kinder die Kita. Ich darf gar nicht daran denken, was es für Berlin bedeu-

tete, wenn wir das Betreuungsgeld einführen. Mit uns ist das nicht zu machen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der FDP]

Damit alle Kinder von Anfang an die besten Startchancen haben, nehmen wir gerade die frühe Förderung von Kindern ernst. Die Bertelsmann-Stiftung hat einen bundesweiten Vergleich angestellt, der die Bemühungen in Berlin sehr würdigt. Berlin ist das Bundesland, das pro Kind am meisten für die frühe Förderung ausgibt. Darauf können wir sehr stolz sein.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der FDP]

Aber wir wollen nicht stehenbleiben. Wir müssen ehrlich sagen, dass wir im Kitabereich Probleme haben. Wir wollen diese Probleme nicht ausklammern, wir wollen aber nach vorne schauen und weitergehen. Die Einführung der Gebührenfreiheit in den letzten drei Kitajahren ist schon beschlossene Sache. Ab 2009 werden wir auch den Rechtsanspruch auf einen Teilzeitplatz im letzten Kitajahr, also auf sieben Stunden, einführen. Mit dem Investitionsprogramm der Bundesregierung werden wir die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren, wo wir schon sehr gut aufgestellt sind, weiter ausbauen. Und wir werden unsere Kitas zu Familienzentren weiterentwickeln.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ein wesentliches Ziel in den nächsten Jahren wird sein, die Kitas zu stärken und die Qualität weiterzuentwickeln. Wir als SPD entwickeln zurzeit einen Stufenplan, um die notwendigen Schritte weiterzugehen.

[Zuruf von Thomas Birk (Grüne)]

Wenn wir über Chancen und den besonderen Förderbedarf sprechen, dürfen wir auch nicht die Kinder vergessen, die besonders auf unsere Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Damit meine ich Kinder, die Gewalt und Vernachlässigung erfahren und erfahren haben. Der Kinderschutz ist der rot-roten Regierung ein ganz besonderes Anliegen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zuruf von der FDP: Das merkt man!]

Wir haben schon häufig über unsere Vorstellungen gesprochen, deswegen möchte ich nicht ins Detail gehen. Meine Kollegin Frau Winde wird später noch etwas zum Thema Gesundheit und Kinderschutz sagen. Lassen Sie mich aber eins festhalten: Wir haben dieses Thema in Berlin frühzeitig auf den Weg gebracht, um den Kinderschutz zu optimieren, und nicht erst in der Phase, in der die Berliner Presse immer wieder Fälle ans Tageslicht gebracht hat. Wir haben gemeinsam mit Fachleuten und Beteiligten das Netzwerk Kinderschutz entwickelt, um den Kinderschutz, der in Berlin schon seit Jahren besteht, zu optimieren. Das Netzwerk hat wichtige neue und einheitliche Impulse für den Kinderschutz gesetzt. Darüber sind sich – so nehme ich es immer auf den Podiumsdiskus-

Sandra Scheeres

sionen wahr – alle Fraktionen einig. Die Fachleute sind sich ebenfalls einig über diesen Fakt.

Wir haben auch die Hotline Kinderschutz eingerichtet, um Kindern schneller und besser zu helfen. Wir müssen feststellen, dass die Zahl der gemeldeten Kindeswohlgefährdungsfälle steigt. Das ist ein gutes Zeichen. Das zeigt nämlich, dass das Netzwerk Kinderschutz in Berlin funktioniert.

[Beifall bei der SPD]

Wir setzten uns lieber mit steigenden Zahlen auseinander, damit den Kindern geholfen werden kann, als dass der Missbrauch oder die Gewalt im Dunkeln weitergehen. Eines unserer wichtigsten Ziele ist, den Familien frühzeitig, am besten schon während der Schwangerschaft, zu helfen, damit es nicht zu Verwahrlosung oder Misshandlung kommen kann.

Wir wissen, dass die Berliner Jugendämter eine gute Arbeit leisten und dass sie Mehrbelastung durch die offenen Stellen, aber auch wegen der zusätzlichen Arbeitsbelastung, die durch das Netzwerk Kinderschutz gekommen ist, erfahren haben. Aus diesem Grund haben wir dieses Thema schon in den Haushaltsberatungen aufgegriffen und 24 zusätzliche Stellen für die Jugendämter in den Haushalt eingestellt. Ich weiß, dass es nicht einfach war, diese Stellen zu besetzen, bin aber trotzdem stolz darauf, dass es uns gelungen ist, Außeneinstellungen vorzunehmen.

[Zuruf von Jasenka Villbrandt (Grüne)]

Ich bin mir sehr sicher, dass es weitere Außeneinstellungen geben wird, wenn kein qualifiziertes Personal für die Kinderschutzkoordinatoren da ist.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Es wird deutlich, dass wir angesichts knapper Mittel dieses Thema ernst nehmen. Wir stehen an der Seite der Kinder. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Scheeres! – Für die Fraktion der CDU hat nunmehr Frau Demirbükten-Wegner das Wort. – Bitte schön, Frau Demirbükten-Wegner!

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jahrelang diskutieren wir nun schon über die ungünstigen Rahmenbedingungen und deren dramatische Folgen für Kinder und Familien in Berlin. Trotz der intensiven Diskussion und den unzähligen Initiativen der Parlamentsfraktion gelingt es aber nicht, erkennbare Fortschritte und Verbesserungen zu erreichen. Warum dies so ist, haben wir gerade wieder gehört. Wir hören viel Lob für das Wenige, das der Senat bisher auf den Weg gebracht hat, oder davon, wo Berlin im Vergleich mit anderen in der Statis-

tik gut dasteht. Das ist, um mit dem „Tagesspiegel“ zu sprechen, eine „Tonnenideologie“.

[Beifall bei der CDU]

Aber wir hören kein Wort zur prekären Situation der Berliner Familien und der steigenden Kinderarmut in Berlin, wie sie der Familienatlas oder der Armutsbericht zeigen, kein Wort zu der von der SPD und der Linken beschlossenen Kürzung im Familien- und Jugendhaushalt der vergangenen Jahre, kein Wort zu dem dramatischen Anstieg an Fällen von Kindesvernachlässigung oder Kindesmisshandlung unter Rot-Rot, kein Wort zu der unzureichenden Förderung der Sprachfähigkeit in der Schulzeit und die Ergebnisse von Qualitätsverbesserungsmaßnahmen, kein Wort über die unzureichenden außerschulischen Betreuungsangebote von 10- bis 14-Jährigen: kein Hort, wenig Schülerclubs, immer weniger Jugendfreizeiteinrichtungen. Wir hören kein Wort über den Anstieg der Jugendgewalt und der Gewalt in der Schule, kein Wort zur fehlenden Finanzvorsorge im Haushalt 2008/2009 für die Maßnahmen zur Sprachstandsfeststellung und -förderung oder der zusätzlichen Finanzierung für das verbindliche Einladungswesen zu Früherkennungsuntersuchungen sowie dem gesamten Netzwerk Kinderschutz. Meine Damen und Herren der Regierungsfractionen! Meine Damen und Herren des Senats! Ich hoffe, Sie werden dies in der folgenden Diskussion berichtigen können.

Herr Senator Zöllner! Ich erwarte selbstverständlich eine klare Antwort, wie der Personalbedarf für die Veränderung in der Aufgabenwahrnehmung und -organisation der Jugendämter und dem Netzwerk Kinderschutz in den Bezirken umgehend realisiert wird. Es geht nicht an, 250 000 € für eine Studie für Personalstandards in den Landeshaushalt einzustellen, aber zwei Jahre lang eine Unterfinanzierung der Jugendämter zuzulassen.

[Beifall bei der CDU]

Es kann doch nicht Ziel Ihrer Kinder- und Familienpolitik sein, Polizisten statt qualifizierte Sozialarbeiter zur Wahrnehmung des Kinderschutzes einzusetzen. Bereits in der Haushaltsdebatte des letzten Jahres haben meine Fraktion und ich gefordert, die absehbaren zusätzlichen Kosten für die Maßnahmen des Kinderschutzes zu berücksichtigen. Ich wage nicht zu beurteilen, ob es ein Stück Hilflosigkeit des Senats war, diese finanzielle Vorsorge für die erkennbar notwendigen Maßnahmen zur Umsetzung der Früherkennungsuntersuchung oder der Finanzierung des verbindlichen Einladungswesens in ausreichender Weise im Haushalt zu berücksichtigen, um dann dem Parlament am 22. April 2008 mitzuteilen:

Mögliche finanzielle und personelle Auswirkungen sind durch den Haushaltsplan 2008/2009 nicht gedeckt.

So ist es in der Mitteilung – zur Kenntnisnahme – Drucksache 16/1387 zu lesen.

Wann, lieber Senator – oder besser lieber Senat –, wollen Sie mit den Maßnahmen beginnen? Wollen Sie beim Kinderschutz bis zum Jahr 2010 keine Verbesserungen ein-

Emine Demirbükten-Wegner

leiten, und wenn doch, wie und wodurch sollen diese finanziert werden? Oder soll das Geld aus der allgemeinen Haushaltswirtschaft herausgeholt werden? So jedenfalls soll es nach den Aussagen Ihres Staatssekretärs bei den im Haushalt nicht eingestellten Kosten von rund 700 000 € bis 900 000 € für die Sprachstandsfeststellung geschehen, wenn ich die Antwort zur Kleinen Anfrage Drucksache 16/11980 meiner Kollegin Thamm richtig verstehe. Sie haben hier schon quasi eine haushaltswirtschaftliche Vorkehrung getroffen, indem Sie die Ausreichung der Unterstützung für das Schulessen so lange verzögert haben, bis genug Geld für die Kosten der Sprachstandsfeststellung 2008 eingespart war.

Aber was wird 2009? Wir hatten im Haushalt im letzten Jahr zusätzliche Mittel zur Qualitätsverbesserung in der Vorschulbildung und einen für diskriminierungsfreien Zugang zu außerschulischen Betreuungsangeboten für alle gefordert. Dabei sollte die Absenkung des von Rot-Rot verfügbaren Kitaleiterschlüssel teilweise rückgängig gemacht werden und die Erzieherinnen in ihren Arbeitsplänen zur Verbesserung der pädagogischen Betreuung ein Kontingent für Vor- und Nachbereitungszeiten eingerechnet bekommen. Statt eines qualitativen Ausbaus von Kinderbetreuungsplätzen hat der Berliner Wowereit-Senat lieber den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz auf einen Halbtagsanspruch gekürzt, eingeleitet mit dem Kindertagesbetreuungsreformgesetz 2005. Bereits damals war absehbar, dass bei der Umsetzung des Gesetzes durch SPD und PDS nicht der Bildungs- und Betreuungsbedarf von Kindern in der Kita geregelt werden sollte, nein, die Kinder sollten für die Sparbeschlüsse des Senats herhalten.

[Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):
Und wer hatte daran Schuld?]

Interessant, wie schnell Sie das alle vergessen haben!

Das hatte fatale Folgen, denn einen zusätzlichen Betreuungsbedarf für die Kita oder den Hort können in Berlin nur Kinder erhalten, deren beide Eltern arbeiten. Dank der guten Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik der Linken gelingt dies aber nicht sehr vielen Frauen, also dürfen meist die Kinder, die wirklich zusätzlichen Förderbedarf haben, nur teilweise an den Unterstützungsmaßnahmen des Landes teilnehmen. Wie sich dieses diskriminierende Zuteilungsprinzip mit Ihren vielen vollmundigen Aussagen zum Abbau der sozialen Benachteiligung in der Bildung verträgt, bleibt mir allerdings verschlossen. Denn gerade für die vorschulische Bildung ist erwiesen, dass die Zeit, die Kinder in pädagogisch hochwertigen Einrichtungen verbringen, mit deren kognitiver Leistungsentwicklung in Zusammenhang steht und dass neben der Qualität auch die Quantität des Besuchs einer Einrichtung für den Erfolg des Bildungsprozesses eine wichtige Rolle spielt.

Im Klartext heißt dies: Eine gezielte Frühförderung von Kindern aus benachteiligten Schichten und Kindern mit Migrationshintergrund wird in Berlin versäumt. Es ist eben nicht immer nur entscheidend, ob die Anzahl der

Plätze im statistischen Vergleich Spitzenergebnisse bringt, sondern auch, ob mit den Angeboten, die bestmögliche Entwicklung für die Kinder erreicht wird. Ohne Qualitätsverbesserung in der Kita und in der Schule ist deshalb jede bildungspolitische Strukturdebatte nur Augenwischerei.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Erste Ergebnisse der Untersuchungen über die Wirkung von Ganztagsschulen zeigen dies. Ihre Ideologiekonzept Gemeinschaftsschule wird das auch zeigen.

Auch wenn sich Berlin im schulischen und im außerschulischen Betreuungsbereich gern als Klassenprimus darstellt, finden wir hier nur eine Mogelpackung. Teilnehmen dürfen nur Kinder, deren Eltern einen Bedarf aus ökonomischen Gründen nachweisen können. So etwas nennen Sie Bildungsgerechtigkeit und Nachteilsausgleich. Super sozial! Dass jedoch auch im weiteren Bildungsweg das aus der vorschulischen Bildung erkannte Prinzip weiter gilt und zusätzliche Angebote zum Abbau der Bildungsbenachteiligung von großer Bedeutung sind, scheint in Berlin in seiner Angebotsstrategie zu ignorieren.

Da stehen andere Bundesländer wie beispielsweise Bayern, die nicht mit quantitativen Messzahlen protzen können, oft besser da und sind in puncto Bildungsqualität und -gerechtigkeit ganz vorne. Vielleicht erschließt sich dies nicht nur aus der gesellschaftlichen Mentalität in diesen Bundesländern, sondern auch aus dem Selbstverständnis heraus, dass in Ballungsräumen, wie in München, Haupt- und Realschulen und auch die Gymnasien bedarfsorientierte ganztägige Betreuung anbieten, ohne damit statistisch als Ganztagsschule geführt zu werden. Selbstverständlich werden diese außerunterrichtlichen Angebote von der Schule organisiert. Die Unterstützung bei Hausaufgaben und für Nachhilfebedarf sind als pädagogische Förderstrategie enthalten. Ein flächendeckendes außerschulisches Angebot für die Zwölf- bis Sechzehnjährigen wäre in Berlin nicht nur aus pädagogischen und bildungspolitischen Gründen erforderlich, sondern auch als Präventionsmaßnahme gegen Jugendgewalt zielführender als so manches andere laufende Projekt.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ganz schnell wieder zum Kinderschutz, den wir alle gestärkt wissen wollen! Doch was wir von der Regierungskoalition und dem Senat sehen, ist viel Bewegung, um die Missverständnisse zu verschleiern und schönzureden. Was nützt es, wenn Aufgaben verlagert werden, ohne die Finanzierung des dafür notwendigen Personals in den Bezirken rechtzeitig zu sichern? Hier muss mehr gemacht werden, deshalb unterstützen wir den Antrag der Grünen. Es kann nicht sein, dass immer weniger Mitarbeiter immer mehr Aufgaben mit immer größeren Missständen übernehmen und immer mehr Kinder aus Notlagen gerettet werden. Deshalb fordern wir den Senat auf, Familienpolitik wieder sichtbar zu machen. Zur Fürsorge gehört eben auch die Vorsorge. Und nichts ist da besser geeignet als Familienpolitik.

Emine Demirbük-Wegner

[Beifall bei der CDU]

Kinder-, Jugend- und Familienpolitik ist eine Querschnittsaufgabe und müsste im Senat als Chefsache betrachtet werden. Doch leider hat der Chef für Kinder nur bei medial wirksamen Situationen etwas Zeit. Wahrscheinlich durften wir deshalb in seiner Abwesenheit dieses Thema im Hohen Hause zum wiederholten Mal alleine behandeln. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Demirbük-Wegner! – Jetzt hat für die Linksfraktion Frau Dr. Barth das Wort. – Bitte schön, Frau Dr. Barth!

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Senatorin Junge-Reyer sagte in der 19. Sitzung auf meine Anfrage zum Familienatlas 2007:

Die Stärken Berlins für Familien mit Kindern liegen in einer guten Ausstattung mit sozialer und kultureller Infrastruktur, der guten und schnellen Erreichbarkeit der Angebote, der vielfältigen und im Übrigen im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten preiswerten Wohnungsangebote.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Hier einige Fakten, die das belegen: Über 40 Prozent der Kinder unter drei Jahren gehen in Berlin in eine Einrichtung. Bundesweit sind es im Durchschnitt ca. 15,5 Prozent. In Hessen sind es nur 3,1 Prozent

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ach, bei Koch!]

und in Nordrhein-Westfalen nur 7 Prozent. Über 90 Prozent unserer Kinder zwischen drei und sechs Jahren gehen in eine Einrichtung des Kindergartens. Im Jahr vor der Einschulung sind es noch mehr. Der vor wenigen Tagen veröffentlichte Report der Bertelsmann-Stiftung – meine Kollegin nahm darauf bereits Bezug – belegt, dass Berlin im bundesdeutschen Vergleich am meisten, nämlich 5,4 Prozent der reinen Nettoausgaben, in die frühkindliche Bildung investiert.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das waren 2007 über 760 Millionen €. Erfreulicherweise steigen auch die Teilnehmerzahlen in der schulergänzenden Förderung, im Vergleich vom 1. November 2006 zum 1. November 2007 waren über 2 000 Kinder mehr im Hort – und das bei sinkenden Schülerzahlen.

Das sind Fakten, die in verschiedenen Analysen und Vergleichen großer deutscher Großstädte bestätigt wurden. Man mag zu diesen Vergleichen stehen, wie man will, Fakt ist aber, dass Berlin in jedem dieser Rankings eine im Vergleich vorbildliche Infrastruktur bescheinigt wird.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Berlin schneidet dort schlechter ab, wo es um die Höhe der Familieneinkommen und die Sozialstruktur der Stadt geht. Wir müssen auch konstatieren, dass viele Familien mit der Organisation des Familienalltags und der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind. Sie sind nicht erziehungsunwillig, wie oft unterstellt wird, sie sind einfach nicht in der Lage, mit der Vielzahl von Problemen, die sie haben, fertig zu werden.

Die Linke hat auf Bundesebene verschiedene Initiativen gegen Kinderarmut auf den Weg gebracht. Auch unsere Fraktion hat sich auf ihrer letzten Klausur ausführlich damit befasst. Wir haben uns auf ein Programm verständigt, das wir konsequent umsetzen werden. Darauf möchte ich heute nicht weiter eingehen, denn die Fakten sind bekannt. Mit dem Haushalt 2008/2009 haben wir die Voraussetzungen geschaffen bzw. werden sie schaffen.

Ich möchte mich heute auf die Schwerpunkte unserer Fraktion in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Kinderschutz konzentrieren. Unsere Strategie ist darauf ausgerichtet: Bildung ist der Schlüssel für den Weg zu einem eigenständigen Leben und zur Teilhabe in der Gesellschaft. Das beginnt im vorschulischen Bereich. Wir haben die Kita im Vorschuljahr beitragsfrei gemacht und werden ab 2011 komplette Beitragsfreiheit im Kindergartenbereich haben. Jetzt kommt es für uns darauf an, den Zugang zur Kita weiter zu öffnen, zu vereinfachen und die Qualität der pädagogischen Arbeit zu verbessern.

Die Regierungsfractionen haben sich darauf verständigt, dass ab August 2009 alle Kinder im Jahr vor Schuleintritt einen Rechtsanspruch auf einen Teilzeitplatz bekommen sollen. Wir sehen auch die Notwendigkeit, entsprechend den gewachsenen Anforderungen den Kita-Personalschlüssel zu verändern und den Rechtsanspruch noch weiter zu fassen. Doch eines ist klar: Die ca. 100 Millionen, die zur Finanzierung notwendig wären, müssen irgendwoher kommen. Meine Fraktion hat Senator Zöllner darum gebeten, die Forderungen der Initiatoren für das Kita-Volksbegehren zu prüfen und Vorschläge für ein Stufenprogramm zu machen, wie wir Verbesserungen erreichen können.

Sorgen bereitet uns momentan die Umsetzung des neuen Sprachförderungsgesetzes. Es macht mich nachdenklich, wenn Kitaerzieherinnen mir sagen, dass die Regierung tolle Gesetze verabschiedet und sie dann sehen müssen, wie sie das unter den bestehenden Rahmenbedingungen umsetzen. Hier sieht unsere Fraktion Handlungsbedarf.

Zentrales Projekt unserer Bildungsinitiativen für mehr Chancengleichheit beim Zugang und beim Erwerb von Bildung ist die Gemeinschaftsschule. Der Schulversuch wird zu Beginn des Schuljahrs 2008/2009 mit 11 Projekten und 17 beteiligten Schulen beginnen. Erfreulich ist, dass die Gemeinschaftsschule eine hohe Akzeptanz bei den Eltern findet. Rund 40 Prozent der Eltern von Fünft-

Dr. Margrit Barth

und Sechstklässlern interessiert sich für diese Schulform. Der Modellversuch wird beginnen. Denn eines wird immer deutlicher: Die traditionellen Schulstrukturen haben sich überlebt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

An dieser Stelle ein Wort zu den Vorbereitungen für das neue Schuljahr: Wir unterstützen die Bemühungen des Senators um ein gerechteres und transparenteres Verfahren für die Personalausstattung und den Personaleinsatz an den Schulen. Doch ist es wirklich transparent und gerecht, was da momentan abläuft? Allein die Fragen um den Einsatz der 200 zusätzlichen Erzieherinnenstellen zeigt, dass es mehr Fragen als Antworten gibt. Lehrer und Lehrerinnen, Eltern und Schülerinnen und Schüler haben ein Recht darauf, endlich zu wissen, was sie im neuen Schuljahr erwartet. Hier muss schnellstens Klarheit geschaffen werden.

[Mieke Senftleben (FDP): Ach!]

Zur Kindergesundheit: Man kann nicht oft genug betonen, dass Kinder in ihrer Ganzheit betrachtet werden müssen. Körper und Geist bilden eine Einheit. Der Berliner Kindergesundheitsbericht zeigt Handlungsbedarf. Die Landesgesundheitskonferenz hat 2007 entsprechende Ziele in den Feldern Bewegung, Ernährung und Sprache festgelegt. Für uns ist es besonders wichtig, auch unter gesundheitlichen Aspekten eine hohe Verbindlichkeit bei der Wahrnehmung der gesetzlichen Vorsorgeuntersuchung zu erreichen.

Der vorliegende Dringlichkeitsantrag der Grünen macht auf ein wichtiges Problem aufmerksam. Wir regen an – das ist längst überfällig –, noch einmal grundsätzlich über die Zielstruktur des ÖGDs nachzudenken. Da geht es nicht nur um die 24 Stellen für den Kinderschutz. Es muss schnellstens sichergestellt werden, dass der ÖGD den wachsenden Aufgaben im Bereich des Kinderschutzes, aber auch darüber hinaus gerecht werden kann. Ich will an dieser Stelle deutlich sagen, dass Schuldzuweisungen nicht der richtige Weg sind.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir sitzen alle in dem Boot, und es ist notwendig, dass wir uns alle mit diesem Thema umfassend auseinandersetzen, nicht nur wir als Abgeordnete, Parlamentarier, sondern auch der Senat in seiner Verantwortung in Gänze.

Damit komme ich zum letzten Schwerpunkt, dem Kinderschutz. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber die Kinderschutzmeldungen vom letzten Wochenende gehen mir nicht aus dem Kopf. Für mich ergibt sich die Frage: Versagt das Netzwerk Kinderschutz? – Nein! Es funktioniert. Das Netzwerk arbeitet noch nicht perfekt, aber es ist auf gutem Wege. Es ist mir und meiner Fraktion deshalb unverständlich, warum die 24 zusätzlichen Stellen für die Koordinierung der Kinderschutzaufgaben in den Jugendämtern immer noch nicht in allen Bezirken angekommen sind, obwohl wir das in diesem Haus im Dezember beschlossen haben. Der Hilferuf aller zwölf Jugendstadträ-

tinnen und Jugendstadträte war eindeutig. Hier erwarten wir unverzügliches Handeln.

[Mieke Senftleben (FDP): Bravo!]

Kann Berlin als kinder- und familienfreundliche Stadt bezeichnet werden? – Ich meine ja. Wir sind in dem Sinne, dass wir über alle Bereiche versuchen, allen Kindern und ihren Familien beste Bedingungen zu schaffen, ein Stückchen weitergekommen. Es gibt sicherlich noch eine ganze Menge zu tun, aber ich denke, wir sind auf dem besten Weg.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der Grünen hat Frau Abgeordnete Jantzen das Wort.

Elfi Jantzen (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute an so herausragender Stelle darüber debattieren, wie Berlin kinder- und familienfreundlicher werden kann.

[Beifall bei den Grünen]

Anders als die Koalition sehen wir hier nämlich noch erheblichen Handlungsbedarf. Insbesondere im Hinblick auf die Alterung der Bevölkerung werden Kinder und Jugendliche in Zukunft immer mehr an den Rand gedrängt werden, weil sie mit ihren Eltern und Familien eine Minderheit sind. Deswegen halten wir es für notwendig, dass die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen verstärkt in den Mittelpunkt gerückt und die Lebensbedingungen für alle Kinder und ihre Eltern in dieser Stadt entscheidend verbessert werden.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn ich mir hier die Reihen ansehe, habe ich allerdings das Gefühl, dass die Mehrheit im Haus noch nicht begriffen hat, dass die Kinder wirklich unsere Zukunft sind und dass das ein sehr ernstes Thema ist, über das wir heute reden.

[Mieke Senftleben (FDP): Wir sind vollständig!]

Der aktuelle Anlass, nämlich die Lücken im Kinderschutz und dieser unsägliche Koalitionsstreit um das Personal, die Besetzung der Stellen und wie viele Stellen es überhaupt geben müsste, ist überhaupt kein Grund zur Freude, sondern ein Trauerspiel.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Es vergeht kaum ein Tag, an dem es keine Meldung zu vernachlässigten oder misshandelten Kindern gibt. Allein am vergangenen Wochenende wurde die Polizei viermal wegen vernachlässigter Kinder gerufen, und ich frage mich, warum die Polizei dorthin gehen muss und nicht die Jugendämter vor Ort sind.

[Beifall bei den Grünen]

Elfi Jantzen

Das hat möglicherweise etwas mit der schlechten Ausstattung in den Berliner Jugendämtern zu tun. Da hat offensichtlich auch der Notruf nicht geholfen – wie auch immer.

Auch wir haben es im letzten Jahr sehr begrüßt, dass das Konzept „Netzwerk Kinderschutz“ vorgelegt wurde. In der Tat sind die dort vorgeschlagenen Maßnahmen richtig und wichtig. Die Umsetzung ist aber auch ein Trauerspiel. Es hat ein Jahr gedauert, bis die gemeinsamen Ausführungsvorschriften zum Kinderschutz der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz veröffentlicht wurden und in Kraft getreten sind. Mit dem „Ja-Bitte-Bogen“, mit dem junge Eltern Hilfe und Unterstützungsbedarf anmelden können, hat es auch ein Jahr gedauert. Er ist erst im April an die Bezirke gegangen, und auf die 24 bereits im Oktober vom Hauptausschuss bewilligten Stellen in den Jugendämtern für die Koordination des Kinderschutzes warten einige Bezirke heute noch. Auch die sind noch nicht alle besetzt.

Während die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Jugendämtern und auch in den Kinder- und Jugendgesundheitsämtern eine Überlastungsanzeige nach der anderen schreiben, weil sie sich nicht mehr in der Lage sehen, ihre Aufgaben im Kinderschutz verantwortlich wahrzunehmen, streiten die rot-rote Koalition und dieser rot-rote Senat darüber, wie die Stellenausstattung sein soll und wie die Stellen besetzt werden können. Das kann doch wohl nicht wahr sein!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Es ist für niemanden nachvollziehbar, was mit diesen 24 Stellen im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst ist, wo sie abgeblieben sind, wo die Personen sind und welche Berechnungen zugrunde gelegt wurden. Offenbar konnte die Verwaltung von Frau Lompscher nicht richtig rechnen, oder sie konnte die aus ihrer Sicht notwendige Ausstattung für die Kinder- und Jugendgesundheitsdienste gegenüber der Senatsverwaltung für Finanzen nicht rechtzeitig durchsetzen. Das kann uns aber egal sein. Unsere Aufgabe ist, dafür zu sorgen und Druck zu machen, dass die Personen im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst vorhanden sind, die gebraucht werden, um die Kinder und ihre Familien zu betreuen.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Dass der Senat am Dienstag diese notwendige Entscheidung vertagt hat, halten wir für unverantwortlich, und deswegen haben wir zu dem Mittel des dringlichen Antrags gegriffen, denn wir hatten sehr gehofft, dass das jetzt endlich entschieden wird und die Menschen dort ankommen, wo sie gebraucht werden, denn Kinderschutz braucht Kinderschützerinnen!

[Beifall bei den Grünen]

Die Bezirke brauchen sofort Menschen aus Fleisch und Blut – nicht nur irgendwo zahlenmäßig aufgeschrieben – und mit Erfahrungen im Kinderschutz, die die Arbeit leisten können.

[Beifall bei den Grünen]

Die Betreuung von Kindern und ihren Angehörigen in Problemsituationen duldet keinen Aufschub. Beenden Sie deshalb Ihre Zahlenakrobatik, und sorgen Sie dafür, dass die zugesagten Sozialarbeiterinnen schleunigst in den bezirklichen Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten, wo sie gebraucht werden, ankommen!

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Über die aktuellen Einstellungen hinaus brauchen wir dringend Mindestvorgaben für die Personalausstattung der Jugendämter und der Kinder- und Jugendgesundheitsdienste. Es klang schon an: Es wurde eine Musterausstattung für die sozialräumlich orientierten Jugendämter in Auftrag gegeben. Ich finde das auch unsäglich, weil das Abgeordnetenhaus den Senat bereits vor drei Jahren beauftragt hatte, eine solche Musterausstattung vorzulegen. Dass jetzt ein externes Institut für viel Geld beauftragt werden muss und wir mindestens bis Ende dieses Jahres, wenn nicht gar bis Ende 2009 warten müssen, bis es uns vorliegt, finde ich unsäglich.

[Beifall bei den Grünen]

Die im März vorgelegte Zielstruktur für den öffentlichen Gesundheitsdienst – man merke auch hier: Wir mussten nach Inkrafttreten des Gesundheitsdienstreformgesetzes zwei Jahre darauf warten – berücksichtigt die Anforderungen und Aufgaben im Kinderschutz wie die Erstbesuche bei den Neugeborenen, die neuen Kitareihenuntersuchungen, das geplante verbindliche Einladungswesen und die Nachsorge bei den Früherkennungsuntersuchungen nicht ausreichend. Auch hier muss dringend nachgebessert werden.

Zahlentricksereien und Aussitzen scheinen die Devise von Rot-Rot in vielen Bereichen zu sein. So ist bis heute zum Beispiel nicht geklärt, wie die therapeutische Versorgung der schwerst mehrfach behinderten Kinder und Jugendlichen in den Schulen in Zukunft gewährleistet oder wie der Einsatz der Schulhelfer geregelt werden soll. Das beunruhigt die Eltern vor Ort, das beunruhigt die Eltern von behinderten und schwerst mehrfach behinderten Kindern. Gerade diese Kinder und ihre Eltern brauchen unsere besondere Unterstützung und Fürsorge und die Sicherheit einer guten Förderung und Betreuung, und deswegen finde ich das in hohem Maße unverantwortlich.

[Beifall bei den Grünen]

Durch die neuen Vorgaben zur Organisation des nächsten Schuljahres gefährdet der Senat die gemeinsame Erziehung ebenso wie die Sprachförderung in den Bezirken. Der Bezirkselfternausschuss Friedrichshain-Kreuzberg hat den Bildungsnotstand im Bezirk ausgerufen. – Das kam vorhin in der Fragestunde schon vor. – Herr Zöllner, die Eltern fühlen sich von Ihnen betrogen, und das zu Recht. Rot-Rot verspricht jedes Jahr zum Schuljahresanfang Verbesserungen der Situation. Real wird aber jedes Jahr alles schlechter. So verspielen Sie das Engagement von Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern

Elfi Jantzen

und vor allen Dingen auch von Eltern. Familienfreundlich ist das wahrlich nicht.

[Beifall bei den Grünen]

In den Studien, die ich lese, kommt Berlin in puncto Kinderfreundlichkeit im Vergleich mit den anderen Bundesländern auch nicht immer gut weg. Wir belegen nie vordere Ränge, und als Hauptstadt sollten wir das eigentlich tun.

Es gibt in dieser Stadt offenbar mindestens zwei Wirklichkeiten von Familien, und das ist sehr abhängig von ihrer finanziellen und sozialen Situation. Während die einen Eltern nämlich jedes Wochenende in die Kindercity gehen und dort die Wissenswege beschreiten oder auch in den Fabrikateliers kochen und werkeln können – das ist eine gewerbliche Einrichtung, der Eintritt kostet für einen Erwachsenen und ein Kind rund 16 € –, können sich andere Eltern in dieser Stadt noch nicht einmal den Mitgliedsbeitrag für einen Sportverein oder den Eintritt für einen gemeinsamen Schwimmbadbesuch leisten.

Diese Realität muss die rot-rote Koalition besser als bisher anerkennen. Sie können sich nicht immer nur die Rosinen herauspicken und das andere unter dem Teppich verschwinden lassen. Der Länderreport „Frühkindliche Bildungssysteme“, auf den Sie Bezug nehmen, zeigt sehr deutlich, dass auch in Berlin bei der Qualität erheblicher Handlungsbedarf besteht. Bei Kindern unter drei Jahren ist der Berliner Personalschlüssel mit 1:7 weit von der Empfehlung von 1:3 entfernt. Es wird bescheinigt, dass der Umfang der Arbeitszeit für Tätigkeiten ohne Kinder wie Teamsitzungen, Vor- und Nachbereitungen, Elterngespräche und Fortbildung in der Personalbemessung nicht ausreichend berücksichtigt ist. Herr Zöllner! Wer sich wie Sie damit brüstet, ein gutes Versorgungsangebot zu haben, muss auch dafür sorgen, dass die berechtigten qualitativen Vorgaben des Bildungsprogramms und der Sprachförderung in den Einrichtungen erfüllt werden können.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Wir begrüßen in dem Zusammenhang im Übrigen den Beschluss des SPD-Präsidiums vom vergangenen Wochenende – die sind weiter als die rot-rote Berliner Landesregierung. In den SPD-regierten Ländern soll der Personalschlüssel im Krippenbereich in Zukunft auf 1:4, im Kindergarten auf 1:8 verbessert werden. Gehen Sie in Berlin mit gutem Beispiel voran, und nehmen Sie endlich die notwendigen Verbesserungen in Angriff!

[Beifall bei den Grünen]

Kinder- und Familienfreundlichkeit ist nicht allein Aufgabe der Senatsverwaltung für Jugend und Familie, sondern – darauf wurde bereits hingewiesen – dies ist eine querschnitts- und ressortübergreifende Aufgabe. Das, Herr Zöllner, kann aber nicht heißen, dass Sie die Jugend- und Familienpolitik der Stadtentwicklungsverwaltung – Stichworte: soziale Stadt und Demografiekonzept – oder dem Innensenator oder Integrationsbeauftragten – Stichworte: Gewaltprävention, Elternarbeit, Modellprojekte –

überlassen, oder gar der Polizei, die wieder einmal die Herabsetzung der Strafmündigkeitsgrenze fordert. Sie sind gefragt, für die Kinder und Familien dieser Stadt in die Bütt zu steigen und klar Stellung zu beziehen für mehr Prävention, mehr Beratung und Unterstützung für Familien und nicht nur für die reinen Kinderschutzaufgaben. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Dragowski.

Mirco Dragowski (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Für ein kinder- und familienfreundliches Berlin – Infrastruktur und Kinderschutz verbessern!“ – eine bessere Infrastruktur und einen besseren Kinderschutz fordern wir Liberale ebenso wie ein kinder- und familienfreundliches Berlin. Klar ist nur, dass Infrastrukturverbesserungen und besserer Kinderschutz nicht zum Nulltarif zu haben sind.

[Beifall bei der FDP]

Nehmen wir den Kinderschutz: Über die Problematik der Stellenbesetzung wurde heute bereits gesprochen, ebenso über den einmaligen Vorgang, dass sowohl alle Jugendamtsdirektoren als auch alle Jugendstadträte gemeinsam Position bezogen haben und ein Handeln des Senats fordern. Wen ich jedoch in dieser Diskussion überhaupt nicht wahrnehme, sind Sie, Herr Jugendsenator Zöllner.

[Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Sie sind immer noch der Jugendsenator. Das Streichen des Wortes „Jugend“ aus der Bezeichnung Ihrer Senatsverwaltung entlässt Sie nicht aus Ihrer Verantwortung für die Berliner Kinder und Familien.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Anja Schillhaneck (Grüne)]

Suchen Sie gemeinsam mit den Bezirken endlich eine Lösung der Personalprobleme! Kämpfen Sie im Senat für die Interessen der Kinder und Familien in dieser Stadt, und setzen Sie sich auch gegenüber dem Finanzsenator durch!

Die letzten Wochen und Monate haben gezeigt, dass das Teamspiel im Senat mangelhaft ist. Wir fordern für einen besseren Kinderschutz vom Senat eine bessere Zusammenarbeit der verschiedenen Ressorts. Wenn sich Frau Lompscher und Herr Sarrazin nicht einigen können, muss in dieser wichtigen Frage der Regierende Bürgermeister die Verantwortung übernehmen und sich einsetzen.

Der Kinderschutz hängt jedoch nicht nur vom Personal in den Gesundheits- und Jugendämtern ab. Daher fordern wir ein Aktionsprogramm Kinderschutz, das aus drei wesentlichen Teilen besteht: Erstens wollen wir Qualifizierungsmaßnahmen intensivieren. Wir wollen spezielle Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für Fachkräfte im

Mirco Dragowski

Kinderschutz. Die Beschäftigten in der Tagesbetreuung sowie die Beschäftigten bei den Trägern der Jugendhilfe brauchen die Fortbildungen. Gerade sie müssen über professionelle Handlungsstrategien und Fachkompetenz verfügen, wenn Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung vorliegen. Zweitens wollen wir präventive Modellprojekte in den Bezirken. Jeder Berliner Bezirk sollte für den präventiven Kinderschutz ein Modellprojekt durchführen, mit dem Ziel, besonders benachteiligte Familien bei der Wahrnehmung ihrer elterlichen Sorge zu unterstützen. Diese Projekte sollen wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden, damit wir sehen, welche Projekte wie wirksam sind.

[Beifall bei der FDP]

Wir wollen drittens eine Auswertung negativer Kinderschutzfälle. Exemplarische Kinderschutzfälle müssen wissenschaftlich aufbereitet und ausgewertet werden. Wir müssen uns die Fälle der Vergangenheit anschauen und sie auswerten – das ist bislang nicht erfolgt. Nur wer die Ursachen kennt, kann zukünftig Fehler vermeiden. Bislang haben Sie, Werte Kolleginnen und Kollegen von Linksfraktion und SPD, unsere Forderungen abgelehnt. Wir werden jedoch weiter für unser Aktionsprogramm Kinderschutz und damit für einen besseren Kinderschutz in Berlin kämpfen.

[Beifall bei der FDP]

Ich komme nun zu den Kitas. Eine frühe Förderung kommt Kindern ein Leben lang zugute. Daher fordern wir eine qualitativ gute Infrastruktur in den Kitas. Dass hier noch viele Verbesserungen notwendig sind, zeigt das Engagement des Berliner Kitabündnisses oder des Landeselternausschusses Kita, der ein Volksbegehren für bessere Kitas anstrebt. Um den Kindern gleich beim Start optimale Bildungschancen zu sichern, benötigen wir die entsprechenden Ressourcen. Dafür brauchen wir erstens einen verbesserten Erzieherinnenschlüssel, damit Kinder individuell gefördert werden können. Bei einer Erzieherin auf 15 Kinder kann trotz großen Engagements der Erzieherin eine exzellente Förderung jedes einzelnen Kindes nicht erfolgen. Ebenso benötigen die Erzieherinnen mehr Zeit für die Vor- und Nachbereitung sowie eine bessere Aus-, Fort- und Weiterbildung und auch die Bereitstellung der dafür notwendigen Zeiträume.

Wir brauchen zweitens eine neue Regelung bei der Betreuungszeit. Wir brauchen die regelmäßige Teilzeitbetreuung, denn mehr Zeit in der Kita bedeutet mehr Bildungszeit für jedes Kind.

Drittens brauchen wir einen verbesserten Kitaleitungsschlüssel, denn es gibt immer mehr Leitungs- und Führungsaufgaben in den Kitas, die einen entsprechenden Personaleinsatz erfordern.

Viertens brauchen wir besser ausgebildete und damit auch besser bezahlte Erzieherinnen und Erzieher, die eine Fachhochschul- oder Hochschulausbildung mit pädagogischen, psychologischen und medizinischen Inhalten ge-

nossen haben. Diese Infrastrukturverbesserungen bei den Kitas kommt allen Kindern zugute.

Ein kinder- und familienfreundliches Berlin braucht auch eine gute Infrastruktur bei Spiel- und Freizeitmöglichkeiten. Ich rede nicht über die vielen geschlossenen Jugendeinrichtungen in Berlin, über die geschlossenen Bolzplätze und auch nicht über den Zustand vieler Spielplätze. Wir Liberale erwarten aber, dass zumindest die vorhandenen Ressourcen genutzt werden. Die Schulhöfe und Sportplätze müssen für Kinder und Jugendliche geöffnet werden. Durch die Öffnung der Schulhöfe und Sportplätze unter Aufsicht, auch außerhalb der Schulzeit, am Wochenende und vor allem in den Ferien, bekommen Kinder und Jugendliche kieznahe Spielmöglichkeiten und somit auch vernünftige Alternativen für ihre Freizeitgestaltung.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wir fordern Sie, Jugendssenator Zöllner, auf, mit den Bezirken eine Lösung zu finden. Dadurch wird die Infrastruktur für eine kinder- und familienfreundliche Stadt verbessert.

Wir Liberale fordern auch, dass für ein kinder- und familienfreundliches Berlin mehr Zeit in der parlamentarischen Arbeit aufgebracht wird. Wir fordern daher die Einsetzung einer Berliner Kinderkommission nach dem Vorbild der Kinderkommission des Deutschen Bundestages. Diese soll als Interessenvertretung aller Berliner Kinder und Jugendlichen fungieren und sich aktiv für die Belange von Kindern und Jugendlichen einsetzen. Kinder sind überwiegend darauf angewiesen, dass ihre Eltern, aber auch die politischen Gremien ihre Interessen berücksichtigen. Die positiven Erfahrungen mit der Kinderkommission des Deutschen Bundestages können auch auf Berliner Ebene gemacht werden; das hat auch die Expertenanhörung im Jugendausschuss ergeben. Die Einrichtung einer Berliner Kinderkommission ist eine Verbesserung der parlamentarischen Infrastruktur und ein richtiger Schritt für ein kinder- und familienfreundliches Berlin. Unterstützen Sie daher unseren Antrag, eine Kinderkommission des Abgeordnetenhauses einzurichten! Wenn Sie, Werte Kolleginnen und Kollegen, ernsthaft ein kinder- und familienfreundliches Berlin haben wollen, die Infrastruktur und den Kinderschutz verbessern wollen, dann unterstützen Sie unsere Forderung und lassen Sie Ihren Worten Taten folgen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort hat nun der Senator Prof. Dr. Zöllner.

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn wir über ein kinder- und familienfreundliches Berlin reden, dann geht es in erster Linie um die Rahmenbedingungen

Senator Dr. Jürgen Zöllner

der Betreuung unserer Kinder und damit u. a. auch um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Berlin ist, wie insbesondere der aktuelle Bildungsreport der Bertelsmann-Stiftung zeigt, bei der Bereitstellung von Betreuungsangeboten für die Null- bis Sechsjährigen bundesweiter Spitzenreiter. Mit einer Betreuungsichte von fast 40 Prozent bei den unter Dreijährigen und fast 92 Prozent bei den Drei- bis Sechsjährigen hat Berlin ein Angebot, um das uns – und das sind keine Sprüche – die anderen Bundesländer beneiden.

[Mieke Senftleben (FDP): Das hören wir schon seit acht Jahren!]

Mit der Umsetzung des Investitionsprogramms der Bundesregierung zum Ausbau der Kitaplätze für die unter Dreijährigen werden wir in Berlin die Lücke schließen können, die noch in der Betreuung unserer Jüngsten ohne Zweifel gefüllt werden muss. Aber wir sind bei den Kindertagesstätten nicht nur quantitativ gut aufgestellt. Dass Kitas Bildungseinrichtungen sind, ist eine Erkenntnis, die in Berlin nicht nur eine theoretische ist. Mit der Einführung des Bildungsprogramms der Berliner Kindertagesstätten im Jahr 2004 und der Verpflichtung der Träger zu dessen Umsetzung ab Januar 2006 hat Berlin als eines der ersten Bundesländer einen Bildungsstandard verbindlich eingeführt, der dem Anspruch einer Bildungstagesstätte gerecht wird. Meine Damen und Herren, insbesondere von der Opposition, dieser Senat und ich sagen nicht, dass alles erledigt ist.

[Zuruf von Elfi Jantzen (Grüne)]

Es gibt ohne Zweifel noch einen weiten Weg zu gehen.

[Mirco Dragowski (FDP): So ist es!]

Aber es gibt auch keinen Zweifel, dass wir weiter sind als andere. Dass wir einen Trend im vorschulischen Bereich gesetzt haben, dass Bildungsinhalte in diesem Bereich eine Rolle spielen, ist mit ein Verdienst von Berlin, und zwar nicht nur durch Reden, sondern durch Handeln.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wenn wir dann eine Diskussion in diesem Parlament führen und Sie sagen, sie soll dort eine größere Bedeutung gewinnen, in der dieses als katastrophal bezeichnet wird, in der alles kleingeredet wird und in der ein Warenkorb von unerfüllbaren finanziellen Wünschen aufgetan wird,

[Mirco Dragowski (FDP): Eine reine Durchsetzungsfrage ist das!]

dann tun wir unserem gemeinsamen Anliegen einen schlechten Dienst.

[Beifall bei der SPD]

Die Entwicklung von Kitas zu Familienzentren als Beratungs- und Anlaufstelle für Familien ist eines der wichtigsten familienpolitischen Projekte für die kommenden Jahre. Damit sind die Grundlagen geschaffen worden, die eine gute Vorbereitung auf den weiteren Bildungs- und Lebensweg unserer Kinder möglich machen. Bei dem breit gefächerten Angebot für Kinder und ihre Familien möchte ich insbesondere auf zwei Formen eingehen, die

einen besonderen Stellenwert in dieser Arbeit haben. Es sind zum einen die Jugendfreizeitstätten, die einen unverzichtbaren Beitrag leisten. Mehr als 420 Jugendfreizeitstätten bieten ein abwechslungsreiches Angebot von Computerkursen bis zu Wochenendreisen. Ein Großteil der Angebote bindet auch die Familien der Jugendlichen ein. Jugendfreizeitstätten werden sich daher künftig noch mehr in den Sozialraum hinein zu Zentren gemeinsamer Begegnungen und Aktivitäten entwickeln.

Ein weiteres von den Familien sehr gut angenommenes Berliner Angebot ist der Familienpass. Um gemeinsame Aktivitäten von Familien zu unterstützen, gibt es seit 1999 die Möglichkeit, mit dem Familienpass preisgünstige Angebote Berliner Anbieter in den Bereichen Kultur, Sport und Freizeit in Anspruch zu nehmen. Mit dem Verkauf von 40 000 Pässen jährlich wird diesen Berliner Familien eine breite Partizipation am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt ermöglicht.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Senat bemüht sich jedes Jahr intensiv um weitere Partner für diesen Familienpass, um das Angebot noch attraktiver zu gestalten. Erklärtes Ziel des Senats ist es, den Berliner Familienpass für alle Familien – mit und ohne Trauschein, mit und ohne Partner lebend und unabhängig vom Einkommen – zur Verfügung zu stellen.

Der Schutz von Kindern ist uns allen ein zentrales Anliegen. Berlin hat frühzeitig die Initiative ergriffen, um dem Anspruch eines neuen Systems von Kinderschutz gerecht zu werden. Meine Damen und Herren von der Opposition! Können Sie mir auch hier das Vorbild in dieser Bundesrepublik Deutschland nennen, das vor uns diesen Weg, den Sie ebenfalls für beispielhaft halten, gegangen ist? Maßnahmen zur Prävention, Beratung, Früherkennung, Krisenintervention und rechtzeitigen Hilfestellung sind gemeinsam mit Bezirken, freien Trägern und anderen Beteiligten umgesetzt worden. Die Einrichtung der Hotline Kinderschutz mit einer Rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit ist eine der wesentlichen Maßnahmen, um deren schnelle Inbetriebnahme im Mai 2007 uns auch andere Bundesländer beneiden.

Ein weiteres Novum zum Kinderschutz hat Berlin vorzuweisen: die gemeinsamen Ausführungsvorschriften zur Durchführung von Maßnahmen zum Kinderschutz in den Jugend- und Gesundheitsämtern der Bezirksämter des Landes Berlin, die nach Kenntnisnahme durch den Senat am 8. April dieses Jahres in Kraft gesetzt worden sind.

Mir ist bewusst, dass es bei der Umsetzung des Kinderschutzes noch an der einen oder anderen Stelle hakt.

[Mirco Dragowski (FDP): Ja!]

Aber dann sollten Sie, wenn Sie auf diese Probleme hinweisen, auch darauf hinweisen, dass Sie in einem Parlament in einem Lande sind, in dem dieses Problem nicht nur als erstem Bundesland angepackt worden ist, sondern sogar in Gang gesetzt worden ist. Ich bin mir sicher, wir

Senator Dr. Jürgen Zöllner

werden es als Erste mit Perfektion in diesem Lande realisieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Mirco Dragowski (FDP): Schauen wir mal!]

Berlin ist in Sachen Jugend-, Kinder- und Familienpolitik ein Trendsetter im guten Sinne.

[Mieke Senftleben (FDP): Oh!]

Dies gilt auch – und das sage ich ausdrücklich – für die diskutierten 24 Stellen im Gesundheitsbereich des Jugendschutzes. Selbstverständlich werden wie beschlossen 24 zusätzliche Stellen auf das bisherige Soll zur Verfügung gestellt.

[Mirco Dragowski (FDP): Wann?]

Darüber hinaus wird es eine zeitnahe Bedarfsanalyse geben. Die Personalausstattung beim Kinderschutz wird regelmäßig neu bewertet und – wenn notwendig – korrigiert. – Ich bedanke mich!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Senator! – Das Wort in der zweiten Rederunde hat für die SPD-Fraktion Frau Winde – mit drei Minuten.

Stefanie Winde (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Grundsätzlich will ich hier klarstellen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Ich denke, das ist Konsens in diesem Haus. Das Netzwerk Kinderschutz ermöglicht eine Vernetzung und eine bessere Kommunikation aller Beteiligten im Sinne eines verstärkten Kinderschutzes. Die Ersthäusbesuche, die in allen Bezirken durchgeführt werden, zielen im Moment vor allem auf die Risikogruppen. Es gibt sicher Bezirke, die da noch sehr viel weiter gehen. Ich nenne als vorbildlich Steglitz-Zehlendorf mit einer Quote von immerhin 70 Prozent. Aber die Zahlen aus den Bezirken sind sehr unterschiedlich, und das hat auch ganz unterschiedliche Gründe, zum einen wahrscheinlich eine unterschiedliche Personalausstattung, zum anderen eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung. Da sind die Bezirke gefragt, ihre Schwerpunkte in dieser Richtung zu setzen.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Wir fordern – nicht nur als SPD-Fraktion, sondern grundsätzlich – vom Senat und von den Bezirken eine zügige Klärung innerhalb der nächsten drei Monate, wie die Schwerpunktsetzung und Personalausstattung der Bezirke ist, und wollen, dass die Ausstattung der Kinder- und Jugendgesundheitsdienste in Bezug auf eine Sozialraumorientierung angepasst wird. Das kann durchaus auch bedeuten, dass zusätzliches Personal hinzukommt.

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) –
Zuruf von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Weiter sei das Gesetz zur Verbesserung der Kindergeundheit und des Kindeswohls genannt. Hier ist insbesondere das verbindliche Einladungswesen für die Vorsorgeuntersuchungen benannt. Frau Jantzen! Das Personal, das Sie in Ihrem Antrag fordern, ist in der jetzigen Ausstattung noch nicht berücksichtigt, weil das noch gar nicht Gesetzeslage ist. Eine solche Gesetzesänderung wird selbstverständlich erfordern, dass die Kinder- und Jugendgesundheitsdienste mit zusätzlichem Personal ausgestattet werden. Wichtig ist: Beim Kinderschutz sind alle angesprochen – Nachbarn, Kollegen und Familienangehörige. Die steigende Zahl der Meldungen bei der Hotline Kinderschutz belegt eine hohe Sensibilität in der Bevölkerung.

Abschließend stelle ich fest, dass wir auf dem richtigen Weg sind und jetzt die entsprechende Nachsorge sicherstellen müssen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! Exakt drei Minuten. Für die CDU ist keine Redezeit mehr offen. Aber für die Linksfraktion steht Frau Dr. Barth noch eine Minute zur Verfügung. – Bitte!

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beziehe mich auf den Beitrag meiner Vorrednerin. Frau Winde hat deutlich gemacht, dass Kinderschutz ein gemeinsames Anliegen ist. Es steht außer Zweifel, dass wir zusätzliches Personal brauchen. Wir haben einen Beschluss gefasst und wir werden uns als Koalitionsfraktionen dafür einsetzen, Frau Jantzen, dass wir dieses Personal bekommen,

[Emine Demirbükten-Wegner (CDU): Wann?]

damit die Aufgaben erfüllt werden können.

[Emine Demirbükten-Wegner (CDU): Wann,
in einem Jahr, in zwei?]

Das ist heute noch einmal deutlich ausgesprochen worden. Ich gehe davon aus, dass das auch im Senat zur Kenntnis genommen wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Auch für die Grünen gibt es keine Redezeit mehr. Aber der FDP-Fraktion stehen für Frau Senftleben noch vier Minuten zur Verfügung. – Bitte schön!

Mieke Senftleben (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Herren! Meine Damen! Sehr geehrter Herr Senator Zöllner! Bereits Ihr

Mieke Senftleben

Vorgänger hat uns bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit erzählt, wie toll Berlin sei: Krippen, Kitas alles vorhanden, Bildungsprogramm voll entwickelt. Alles schön und gut. Aber ich empfehle Ihnen dringend: Bleiben Sie auf dem Teppich!

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Geld ist nicht alles. Es kommt auf die Qualität an. Ich möchte diesbezüglich nur eine Zahl nennen. Wir schaffen es nach wie vor nicht, alle Schüler anständig auf den Schulanfang vorzubereiten. Die Quote derjenigen, die nicht ausreichend Deutsch sprechen, liegt nach wie vor bei 24 Prozent – etwas darunter, bevor Sie mich verbessern. Aber es ist völlig unzureichend.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Die Realität geht völlig an Ihnen vorbei.

Ich möchte jetzt auf den Teppich kommen und Ihnen darstellen, wie die Realität aussieht,

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Nein, wir ändern sie!]

wie Familien wertgeschätzt werden, wenn es konkret wird, werter Herr Kollege.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sie beschreiben sie, wir verändern sie!]

Erstens: fehlende Schulplätze im Prenzlauer Berg, Sie erinnern sich sicher noch. In diesem Bezirk gibt es seit circa sieben Jahren einen Babyboom. Das weiß nicht nur Berlin, das weiß die gesamte Republik. Die Kinder wachsen heran, besuchen eine Krippe, besuchen eine Kita und dann sollen sie völlig unerwartet eingeschult werden.

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Aber denkste! Wir wissen, dass die gesamte positive demografische Entwicklung in diesem Bezirk verschlafen worden ist. Im Gegenteil! Senator Böger, Ihr Vorgänger, Herr Senator Zöllner, hat sogar die Schulen dichtgemacht.

[Christian Gaebler (SPD): Was sagt uns das?]

– Ihnen sage ich das, verehrter Herr Gaebler, dass Unfähigkeit und Ignoranz gepaart sind mit Unkenntnis.

[Beifall bei der FDP –

Zurufe von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion), Christian Gaebler (SPD) und Lars Oberg (SPD)]

Diese Situation ist ein Paradebeispiel nicht nur für eine verfehlte Bildungspolitik, sondern genauso für eine verfehlte Familienpolitik.

[Beifall bei der FDP]

Ich nenne Ihnen ein zweites Beispiel. Fassen Sie sich an die eigene Nase, denn das ist das Thema Schulesen. – Aber schön, dass Sie wieder wach werden, das freut mich sehr! – Seit Januar 2008 soll das Schulesen mit 17 € pro Kind subventioniert werden.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Ja!]

Gepfiffen. Das Geld ist da.

[Dr. Margrit Barth (Linksfraktion): Ist doch da!]

– Ja, wo ist es denn? Auf dem Teller oder wo, verehrte Frau Dr. Barth? Erst ab dem kommenden Schuljahr wird es vielleicht dazu kommen,

[Martina Michels (Linksfraktion): Nein, ganz bestimmt!]

dass die Kinder etwas zwischen die Kiemen bekommen. Ich sage Ihnen eines: Diese unselige Allianz von Unfähigkeit, Ignoranz und Unkenntnis macht sich diese Stadt offensichtlich zum Maßstab.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sie hätten das nie durchgesetzt!]

Der Finanzsenator reibt sich die Hände, er spart das Geld für acht Monate. Was aber ist mit den Kindern? Hier geht es doch um eine Maßnahme, die Familien entlasten soll und zwar insbesondere die, die es nötig haben.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Ich frage den Senat: Wo sind Leitbilder? Leitbilder für eine familienfreundliche Stadt, familienfreundliches Wohnen, gepflegte Spielplätze und keine versifften, wo bleiben, Herr Senator Wolf, Impulse für flexible Arbeitszeitmodelle?

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Weinen Sie wieder Krokodilstränen?]

Sie wissen doch, dass sich eine erfolgreiche Familienpolitik positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes auswirkt. Darüber gibt es mehrere Studien. Was hindert Sie daran, mehr Engagement zu zeigen? Der Regierende erzählt den Menschen lediglich, wo er seine Kinder nicht einschulen würde. Das reicht aber nicht aus. Familien brauchen mehr als dumme Ratschläge.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Frau Kollegin! Sie müssen zum Ende kommen!

Mieke Senftleben (FDP):

Familien wollen mit ihren berechtigten Anliegen ernst genommen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Zum Antrag mit der Drucksachennummer 16/1517 wird die Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz sowie an den Hauptausschuss vorgeschlagen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Die Fraktion Die Linke verzichtet auf ihre Priorität.

Ich rufe deshalb auf

lfd. Nr. 4 b:

Antrag

**Kein neues Steinkohlekraftwerk in Berlin –
Energieversorgung klima- und
wettbewerbsfreundlich gestalten**

Antrag der Grünen, der CDU und der FDP
Drs 16/1502

in Verbindung mit

Dringlicher Antrag

**Energieversorgung Berlins klima-
und wettbewerbsfreundlich gestalten**

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1529

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der Grünen. Das Wort hat der Kollege Schäfer. – Bitte!

Michael Schäfer (Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Nachdem die Koalition 15 Monate lang verhindert hat, dass sich das Parlament gegen das Steinkohlekraftwerk positioniert; nachdem wir im Februar 2007 den einmaligen Vorgang erlebt haben, dass der SPD-Fraktionsvorsitzende einen CDU-Fraktionsvorsitzenden für dessen Klimaschutzengagement kritisiert, weil er sich gegen Klingenberg ausgesprochen hat; nachdem sich die Umweltpolitiker der Fraktionen auf einen gemeinsamen Antrag gegen das Kohlekraftwerk geeinigt, die Koalition dann jedoch einen Rückzieher gemacht hat, legen Sie uns heute, eine Minute vor Sitzungsbeginn einen Dringlichen Antrag zum Steinkohlekraftwerk vor. Weshalb man den nicht vor einem oder vor zehn Monaten hat einbringen können, bleibt Ihr Geheimnis.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Aber wir wollten Sie heute mit unserem Antrag gegen das Steinkohlekraftwerk zu einer Positionierung zwingen.

[Oh! bei der SPD]

Wenn ich mir jedoch den Antrag ansehe, den Rot-Rot vorgelegt hat, muss ich feststellen: Das ist uns nicht gelungen. Wenn man die beiden Anträge vergleicht, so stellt man fest: Schon allein die Überschriften sprechen Bände. Unsere Überschrift lautet „Kein neues Steinkohlekraftwerk in Berlin – Energieversorgung klima- und wettbewerbsfreundlich gestalten“. Bei Ihnen fehlt der erste Teil, bei Ihnen heißt es nur „Energieversorgung Berlins klima-

und wettbewerbsfreundlich gestalten“. Die Aussage „Kein neues Steinkohlekraftwerk in Berlin“ fehlt bei Ihnen.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP
Michael Müller (SPD): Unmöglich!]

Selbst der Antrag, den alle fünf Fraktionen eigentlich gemeinsam fertiggestellt hatten, begann mit dem Satz: „Das Abgeordnetenhaus spricht sich gegen den Neubau eines Steinkohlekraftwerks als Ersatz für das Kraftwerk Klingenberg aus.“ – Dieser Satz ist in Ihrem Antrag nicht enthalten, er wurde mehrmals mit viel Weichspüler gewaschen und es ist nichts mehr von einer klaren Positionierung erkennbar.

[Beifall bei den Grünen]

Weshalb ist nichts erkennbar? – Herr Müller erklärt es uns heute im „Tagesspiegel“: Ein Kohlekraftwerk dieser Größenordnung kommt für ihn nicht in Frage. Die Größenordnung ist für Sie entscheidend. Für uns kommt überhaupt kein neues Kohlekraftwerk in Berlin in Frage, Herr Müller!

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Dr. Friedbert Pflüger (CDU)]

Ihr Antrag lässt explizit die Möglichkeit offen, dass ein kleineres Kohlekraftwerk in Berlin gebaut werden kann. Immerhin steht es nicht konkret darin. Man könnte sagen, da hat sich Herr Buchholz durchgesetzt. Wahrscheinlicher ist aber, dass Herr Müller nicht den Mumm hat, seine Meinung auch in den Antrag zu schreiben.

[Beifall bei den Grünen]

Zweieinhalb Jahre haben Sie herumgeeiert, das Thema Kohlekraftwerk ausgesessen. Dieser Antrag bezieht wieder nicht Stellung. Er ist das in Worte gegossene Herumgeeiere der letzten zweieinhalb Jahre.

Angesichts des steigenden Meeresspiegels ist klar: Wer wie Rot-Rot das Thema Klimaschutz aussitzen will, bekommt höchstens einen nassen Hintern. Die Bundesregierung will sich in den Weltklimaverhandlungen verpflichten, innerhalb von acht Jahren – 2012 bis 2020 – 19 Prozent der CO₂-Immission einzusparen. Wir wollen, dass Berlin das auch macht. Eines ist klar: Diese Herausforderung ist nicht zu schaffen, wenn hier neue Kohlekraftwerke gebaut werden, egal, ob sie 800 oder 400 Megawatt haben.

[Beifall bei den Grünen]

Mindestens solange die CO₂-Abscheidung und -lagerung nicht technisch machbar und ökologisch tragbar ist, gilt: Wer den Klimaschutz ernst nimmt, muss ein neues Kohlekraftwerk in Berlin verhindern. Nur so können wir unsere Klimaschutzverpflichtungen erfüllen.

[Beifall bei den Grünen –
Michael Müller (SPD): Geben Sie
doch mal eine Antwort! Sagen Sie nicht immer nur,
was nicht geht, sondern was Sie wollen!]

Michael Schäfer

Mit dem Antrag, den Sie hier formulieren, treiben Sie Vattenfall kein Stück. Sie selbst dokumentieren damit, dass Sie Getriebene der Opposition in Fragen des Klimaschutzes sind. Mehr bringt dieser Antrag nicht.

Herr Müller fragt immer nach den Alternativen zu dem Kraftwerk. In Ihrem Antrag finde ich sie nicht. In unserem Antrag sind die Alternativen klar umrissen:

[Daniel Buchholz (SPD): Bei uns auch!]

Energieeinsparungen, erneuerbare Energien, kleinere Gaskraftwerke im Wettbewerb zueinander. Das ist bei Ihnen nicht enthalten!

[Unruhe bei der SPD –
Christian Gaebler (SPD): Natürlich!]

– Nein!

Die zweite Frage: Wenn Sie nach den Alternativen fragen und auf uns zeigen, dann zeigen vier Finger zurück, Herr Müller. Denn wir haben die Alternativen konkret vorgelegt, etwa das Klimainvestitionsprogramm. Was haben Sie gemacht? – Sie haben es abgelehnt! Haben Sie eigenen Vorstellungen? – Die haben Sie nicht! Das Einzige, was uns Herr Sarrazin heute gesagt hat, ist, dass wir die KfW-Mittel in Berlin zur Umschuldung nutzen werden. Er hat klar gesagt, es wird keine einzige neue energetische Sanierung durch diese KfW-Mittel geben. Damit stellen Sie den Sinn dieser Mittel auf den Kopf.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Sie müssen jetzt zum Schluss kommen. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Michael Schäfer (Grüne):

Meine Damen und Herren von der Koalition! Sie haben den Mund in Sachen Kohlekraftwerk in den letzten Monaten weit aufgemacht. Heute zeigt Ihr Antrag: Zubeißen können Sie nicht!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Buchholz.

[Martina Michels (Linksfraktion): Klär mal auf!]

Daniel Buchholz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal zum Sachlichen, Herr Schäfer! Es ist heute wohl in allen Fraktionen dieses Parlamentes unbestritten: Es gibt einen Klimawandel. Wer das Gegenteil behauptet, leugnet wissenschaftliche Tatsachen.

[Beifall bei der SPD]

Es ist vielleicht gar nicht verkehrt, am Anfang echte Fakten zu nennen. Sie wissen sehr genau, dass sich das Berliner Landesparlament mit dem Antragspaket, das wir hier eingebracht haben, auch mit dem, was wir im nationalen Vergleich bringen – wir haben darüber schon mehr als einmal gesprochen –, nicht zu verstecken braucht.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Lindner?

Daniel Buchholz (SPD):

Ich fange ja gerade erst an, aber Herr Lindner, wenn Sie denn unbedingt wollen – bitte schön!

Dr. Martin Lindner (FDP):

Herr Buchholz! Sie sagten, der Klimawandel sei anerkannt. Kennen Sie denn irgendeine Epoche in der Geschichte der letzten vier Milliarden Jahre dieser Erde, in der es keinen Klimawandel gegeben hat?

[Unruhe]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege Buchholz – bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Lindner! Ich bin für diese Zwischenfrage äußerst dankbar, denn sie entlarvt auf ein Neues die Berliner FDP.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Herr Schmidt! Sie müssten sich schämen, dass Ihr Fraktionsvorsitzender solche Zwischenfragen im Berliner Abgeordnetenhaus stellt. Da klatschen sogar die Grünen – nichts ist mit Jamaika! Sie schaffen es, einen gemeinsamen Antrag mit wenigen Zeilen aufzuschreiben, aber Herr Schäfer schafft es nicht einmal, bei Anträgen der Koalition mehr zu lesen als nur deren Überschrift. Das überfordert ihn offensichtlich intellektuell bereits, denn er hat den Rest, der in unserem Antrag steht, gar nicht wahrgenommen. – Das ist sehr schade. Herr Schäfer, Sie hätten dabei etwas lernen können!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir waren beim Klimawandel, der aktives Handeln einfordert: Berlin steht im Vergleich zu anderen Bundesländern erst einmal grundsätzlich und objektiv gut dar. Das wissen Sie genauso gut wie wir. Trotzdem bleibt es dabei: Wir müssen mehr tun. Wir müssen aktiv handeln, gerade auch als Bundeshauptstadt vorbildlich vorangehen. Es gibt die Planung – bisher nur inoffiziell geäußerte Planung – von Vattenfall für das neue Kraftwerk in Klin-

Daniel Buchholz

genberg mit 800 Megawatt Leistung Strom, 650 Megawatt Leistung Wärme.

Jetzt kommt ein Satz, den Sie sich, Herr Schäfer, noch einmal mitschreiben können, auch alle anderen, die es immer noch nicht glauben: Diese Koalition und auch die SPD-Fraktion sagt ganz klar der Firma Vattenfall: Diese vorgelegten Planungen teilen wir nicht, wollen wir nicht. Wir sagen: So nicht! Wir wollen eine angepasste Planung hinsichtlich der Größe des Kraftwerkes – wenn es denn überhaupt nötig ist – und des Brennstoffes Kohle. Das sind ganz klare deutsche Sätze. Die wollen Sie vielleicht nicht hören, aber sie sind eindeutig.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Erstaunlicherweise kann man das inzwischen auch in allen Zeitungen, Berliner Tageszeitungen lesen. Auch hier: Lesen bildet, Herr Schäfer! Offensichtlich ist überall in der Öffentlichkeit bereits die Nachricht angekommen: Jawohl, es gibt hier bei allen Fraktionen des Berliner Abgeordnetenhauses eine klare Haltung dazu!

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Herr Schäfer möchte eine Zwischenfrage stellen!

Daniel Buchholz (SPD):

Herr Schäfer! Bitte schön!

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Buchholz! Können Sie mir erklären, warum in Ihrem Antrag der Satz, den Sie selbst einmal geschrieben haben,

Das Abgeordnetenhaus spricht sich gegen den Neubau eines Steinkohlekraftwerkes als Ersatz für das Kraftwerk Klingenberg aus.

nicht steht?

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Bitte schön, Herr Buchholz!

Daniel Buchholz (SPD):

Das mache ich sehr gern! Wenn Sie bitte noch einmal unseren Antragstext zur Hand nehmen. Ich muss ihn leider vorlesen und die anderen damit belästigen, da Herr Schäfer das allein nicht schafft. Der erste Satz lautet:

Die Pläne von Vattenfall Europe zum Ersatz bzw. Neubau des Kraftwerkes Klingenberg im Bezirk Lichtenberg widersprechen in der bisher bekannten Form den energie- und klimaschutzpolitischen Zielen Berlins.

[Michael Schäfer (Grüne): Ja, in der bisher bekannten Form!]

Sie sind daher bezogen auf die Größe der Anlage und dem geplanten Brennstoff Kohle unter dem

Gesichtspunkt der Versorgungssicherheit grundlegend zu überarbeiten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ganz eindeutig, ganz klar! Alle verstehen es, leider Herr Schäfer nicht. Es tut mir leid, wir haben diesmal keine Rechnung aufgenommen: CO₂-Äquivalente gegen Elefantengröße. Hierfür hat der Platz diesmal nicht gereicht. Das machen wir beim nächsten Mal wieder, Herr Schäfer!

[Unruhe bei den Grünen]

Vielleicht ist es dann einleuchtender und klarer, auch für die Grünenfraktion. Es ist schade, dass Sie nicht anerkennen können, dass es Diskussionsprozesse gibt. Daran ist übrigens mal der eine, mal der andere beteiligt. Es gibt auch Antragsentwürfe, die in der Koalition mal länger herumliegen. Daran ist nicht immer nur die SPD-Fraktion schuld. Es ist schade, dass Sie nicht sehen, dass wir dies parlamentarisch beraten.

Sie wissen ganz genau, dass wir hier einen großen Konsens haben, tun aber so, als gäbe es überhaupt keinen Konsens im Parlament. Ich persönlich bedauere das sehr.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Sie sind sehr gefragt. Herr Kollege Ratzmann möchte eine Zwischenfrage stellen!

Daniel Buchholz (SPD):

Bitte, Herr Ratzmann! Heute darf jeder!

Volker Ratzmann (Grüne):

Danke schön, dass selbst ich Ihnen eine Zwischenfrage stellen darf! Nun bitte ganz klar: Sind Sie mit uns gegen den Bau eines Kohlekraftwerkes in Berlin?

Daniel Buchholz (SPD):

Die Frage ist doch drei Mal klar beantwortet. Das, was Vattenfall bisher an Plänen vorgelegt hat, wollen wir nicht.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Herr Ratzmann! Sie können Ihre Frage noch fünf Mal vortragen. Ich denke, weitere Fragen sollte ich nicht mehr zulassen, denn es wird dadurch nicht klarer, sondern immer komplizierter bei Ihnen.

Was bisher vorgelegt wurde, hat keine Mehrheit im Parlament, nicht einmal ansatzweise. Ich sage Ihnen noch eines zum Abschluss: Die Firma Vattenfall empfängt die politischen Signale aus diesem Parlament sehr wohl. Wenn Sie sich darum bemühen würden, mit diesem großen Unternehmen zu sprechen, dass wir es gemeinsam schaffen müssen, erstens vernünftige klimaschutzpolitische Richtlinien einzuhalten und zweitens wettbewerbsrechtlich und energietechnisch eine optimale Lösung zu finden, das heißt: mehr Energie sparen, mehr erneuerbare Energien, wo immer es geht, dann sind wir

Daniel Buchholz

Energien, wo immer es geht, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Das lernt auch die Firma Vattenfall jeden Tag mehr, weil wir uns klar positionieren. Es wäre schön, wenn Sie bei diesem Schritt, bei diesem großen Vorhaben endlich dabei sein könnten. Das gilt für alle drei Oppositionsfractionen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Wilke.

Carsten Wilke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Der Antrag der drei Oppositionsparteien wurde notwendig, nachdem Rot-Rot ein gemeinsames Vorgehen – Kollege Schäfer hat es noch einmal betont – aller Fraktionen abgelehnt hat. Insbesondere die Sozialdemokratie im Haus verweigerte sich diesem Thema. Da ist es schon sehr dreist, Herr Kollege Buchholz, wenn Sie sich in der „Berliner Morgenpost“ vom 4. Juni so äußern, dass es die Linksfraktion gewesen sei, die sich innerhalb der Koalition bislang nicht eindeutig positioniert habe. Denen, Herr Kollege, kann man alles Mögliche vorwerfen, aber was recht ist, muss in diesem Haus auch recht bleiben. Es war die SPD, die sich nicht eindeutig, sondern die sich gar nicht positionieren konnte.

[Martina Michels (Linksfraktion): Das stimmt!]

Aber diejenigen, die schon vor dem Jahr 2001 in meiner Fraktion saßen, können ein Lied davon singen, wie die SPD, meine Damen und Herren von der Linksfraktion, mit ihrem jeweiligen Koalitionspartner zuweilen umgeht.

[Beifall bei der CDU –
Och! von der SPD]

Seit geraumer Zeit strauchelt Senatorin Lompscher ohne politische Rückendeckung mit dem Thema, weil sie sie weder vom Regierenden Bürgermeister, der seine Richtlinienkompetenz vollkommen vernachlässigt, noch durch die eigene Koalition erfährt. Es ist nun nicht die Aufgabe der Opposition, einer schwachen Senatorin Rückendeckung zu geben, es ist aber wichtig, dass bei einer derartigen Regierungslethargie, einer derartigen Regierungsschwäche, zumindest das Parlament Stärke in der politischen Debatte zeigt und die Position des Landes Berlin zu diesem Thema definiert. Deswegen handeln die drei Oppositionsparteien an dieser Stelle so energisch.

[Daniel Buchholz (SPD): Und die FDP mit
Atomstrom! –
Zurufe von der SPD]

Der Antrag ist durch gemeinsame Schnittmengen der drei Oppositionsparteien gekennzeichnet, in denen wir unsere Ablehnung zum geplanten Steinkohlekraftwerk verdeutlichen. Dabei sind Gewichtungen, Inhalte und Interessen sicher unterschiedlich ausgeprägt. Dennoch steht im Ergebnis nicht der kleinste gemeinsame Nenner wie so oft bei Rot-Rot und wie der vorliegende Koalitionsantrag

zeigt, sondern ein weitreichender Antrag, der verantwortungsvoll mit dem Thema umgeht.

Die drei Oppositionsparteien haben das gemeinsame Ziel,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Was sagt Steffel dazu?]

die Energieversorgung Berlins klima- und wettbewerbsfreundlich zu gestalten. Die Verwirklichung dieses Ziels hat die Ablehnung des geplanten Steinkohlekraftwerksbau zur Konsequenz.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Sehr zaghaft,
der Beifall!]

Noch in Jahrzehnten würde dieses Kraftwerk die Energieversorgung Berlins bestimmen und die Klimabilanz der Stadt mit Millionen von Tonnen CO₂-Ausstoß belasten. Die EU-Selbstverpflichtung sieht vor, die CO₂-Emission um mindestens 20 Prozent bis zum Jahr 2020 zu reduzieren. Das geplante Kraftwerk hingegen würde allein 20 Prozent des jetzigen CO₂-Ausstoßes verursachen. Mit der Verweigerungshaltung zum EU-Vertrag meint der rot-rote Senat offensichtlich, dass er sich nicht mehr an europäische Zielsetzungen halten müsse.

Aus wettbewerbspolitischer Sicht liegt es in der Natur der Sache, dass die CDU Monopolisierungsabsichten verhindern muss. Deswegen ist es richtig, den Senat aufzufordern, diskriminierungsfreie Zugänge zum Netz für unterschiedliche Anbieter zu schaffen. Das hat auch die Koalition – das muss man ihr einräumen! – begriffen und in ihren Antrag übernommen. Die hier dargelegte klima- und wettbewerbspolitische Sicht macht deutlich, dass es sich für die CDU um eine Einzelstandortbetrachtung handelt, welche die grundsätzliche Position der Union zur Energiepolitik nicht infrage stellt.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Herumeierei!]

Im Grundsatz – hören Sie lieber zu! – gilt für uns, dass es selbstverständlich besser ist, ein altes Kohlekraftwerk durch ein neues, effizienteres zu ersetzen.

[Ah! von der SPD]

Aber hier muss der Effizienzbegriff den Handel mit CO₂-Zertifikaten berücksichtigen, welche den etablierten großen Energieerzeugern nicht mehr einfach so geschenkt werden dürfen. Durch technischen Fortschritt wollen wir bessere Klimaverträglichkeit erreichen. Für uns sind Schwerpunkte dabei verbesserte Wirkungsgrade sowie Abscheidung und Verbringung von Kohlendioxid zum Beispiel durch die CCS-Technologie. Aber auch das muss der Effizienzbegriff berücksichtigen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Eine Option, die wir in den Antrag hineingeschrieben haben, eine Option, die Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, leider außer Acht lassen!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Was sagt denn
Steffel dazu?]

Carsten Wilke

Trotz des zu erwartenden Gaspreisanstiegs könnte ein mittleres Gaskraftwerk eine Alternative zum überdimensionierten Steinkohlekraftwerk darstellen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Könnte!]

Auch Gas ist ein fossiler Energieträger, jedoch mit nur halb so viel CO₂-Ausstoß im Vergleich zu Steinkohle pro Kilowattstunde. Der Gaspreis ist heute sicherlich kritisch zu betrachten, aber niemand wird behaupten, dass Steinkohle mit dem Wegfall der Förderung preiswerter bleiben kann. Gas hat den zusätzlichen Charme, die Anlage eines Tages vollends auf Biogas umstellen zu können.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! Sie am Ende der Redezeit.

Carsten Wilke (CDU):

Ich komme zum letzten Satz, Herr Präsident! – Berliner Landespolitik soll immer auch den Blick ein Stück vor Ort richten. Ich glaube nicht, dass die Lichtenberger einen bis zu 140 Meter hohen Kühlturm als neues Wahrzeichen ihres Bezirks haben wollen. Stimmen Sie bitte dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen, FDP und meiner Fraktion zu! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Wackelrede!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Liebich. – Bitte sehr!

Stefan Liebich (Linksfraktion):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herzlichen Glückwunsch, Jamaika!

[Beifall bei der SPD]

Die FDP sieht also überhaupt keinen verstärkten Klimawandel, die CDU ist für Atomkraftwerke, das hat sie noch einmal klar gesagt, oder für CO₂-Endlagerstätten, und die Grünen spielen die drei Affen, die dazu nichts hören, nichts sehen und nichts sagen wollen. Eine wunderbare Connection ist das!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Was passiert, Herr Pflüger, wenn man mal eben schnell den Ökologen gibt, wie Sie es am Anfang der Legislaturperiode gemacht haben, ohne eine ruhige und nüchterne Abwägung aller Aspekte vorzunehmen, das haben Sie ja gemerkt! Kaum haben Sie ein kräftiges Nein zu Klingenberg ausgesprochen, haben sich die Kritiker aus den eigenen Reihen gemeldet. Dass die CDU – und nicht nur sie! –, da wo sie opponiert, grüner ist als da wo sie regiert, wird noch zu zeigen sein.

Aber reden wir zunächst kurz über die Stadt, in der zum Glück weder CDU noch Grüne oder FDP regieren, son-

dern SPD und Linke. Deswegen hier noch einmal in aller Deutlichkeit und Klarheit: Wir lehnen die Pläne von Vattenfall ab, wir wollen, dass sie in Bezug auf die Größe und den Brennstoff überarbeitet werden. Das ist die Position der Koalition, die ist überaus deutlich.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Aber, Frau Eichstädt-Bohlig, nun ist das Thema keines, das in Berlin isoliert diskutiert werden kann, und Sie haben es sicher geahnt, ich habe mich ein wenig vorbereitet. Es gibt ja noch andere Bundesländer, man muss das im Zusammenhang diskutieren, das ist klar!

Zuerst Brandenburg – da können Sie von den Grünen sich entspannen, da sind Sie nicht zuständig –: Vorangetrieben vom CDU-Wirtschaftsminister und CDU-Landesvorsitzenden – Ihrem Parteifreund, Herr Pflüger – Herr Jung-hans, werden dort nicht wegen Steinkohle, sondern wegen Braunkohle weiterhin Dörfer abgebaggert. Berlin und Brandenburg sind jedoch eine gemeinsame Energieregion, und diese Potenziale der gemeinsamen Region sollten zukunftsorientiert genutzt werden. Wir, unsere Partei Die Linke, ist in Berlin und in Brandenburg eine Unterstützungspartei für das Volksbegehren gegen die Abbaggerei weiterer Dörfer. Da könnten Sie mal etwas tun, Herr Pflüger!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Oder schauen wir nach Hamburg, Herr Pflüger! Was will Ihre Öko-CDU dort? – Im Regierungsprogramm von Ole von Beust heißt es:

Neues Kohlekraftwerk in Moorburg sichert langfristig Hamburgs Energieversorgung.

Das ist auch gut für die Umwelt, da so alte Kraftwerke mit hohem Schadstoffausstoß abgeschaltet werden. Das neue Kraftwerk soll eine CO₂-Abtrennung erhalten und ist damit technologisch wegweisend. – Herr Pflüger! Sagen Sie doch dazu mal etwas!

Nun der Blick – wie könnte es anders sein! – auf die Grünen. Nun muss man sich in Koalitionen – Sie kritisieren das ja auch bei uns regelmäßig – immer mal wieder, wenn man sich nicht ganz einig ist, auf eine gemeinsame Linie verständigen. Das kennen Sie nicht, weil die Regierungszeiten der Grünen in Berlin von kurzer Dauer und lange her sind. Aber in Hamburg werden Sie das ja jetzt lernen! Es geht gerade erst los mit grünen Senatorinnen und Senatoren. Deshalb wird auch die Elbe vertieft, und es gibt in Hamburg weiter Studiengebühren. Und es gibt keine Entscheidung und nicht einmal eine erkennbare Linie in Sachen Kohlekraftwerk.

[Martina Michels (Linksfraktion): Ha, ha!]

Klare Aussagen, wie sie Rot-Rot hier heute vorgibt, suchen Sie in Hamburg vergeblich. Oder finden Sie folgende Aussagen – Herr Schäfer, wo Sie doch auf klare und deutliche Aussagen setzen – verständlich? Ich lese sie vor, also jetzt die klaren und verständlichen Aussagen

Stefan Liebich

[Zurufe von den Grünen –
Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

der Grünen zum Thema Kohlekraftwerk da, wo sie zuständig sind:

Die Vertragspartner wollen für die Stadt Hamburg eine Energieversorgung, die dem Anspruch der Verbraucherinnen und Verbraucher auf eine verlässliche und kostengünstige Energielieferung, den Klimaschutzziele und insbesondere einen hohen Wirkungsgrad von Kraftwerken und niedrigem spezifischem CO₂-Ausstoß gerecht wird. Die zuständige Behörde entscheidet rechtlich über die Genehmigungs- und Erlaubnisansträge zum Bau eines Kohlekraftwerks in Moorburg.

Das ist das klare Nein der Grünen da, wo sie zuständig sind!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Kein Wunder, dass der Vattenfall-Chef Europe dazu sagt:

Ich betrachte den schwarz-grünen Koalitionsvertrag als insgesamt positives Signal, uns nun endlich die Genehmigung zu erteilen. In Teilen liest er sich wie ein Plädoyer für das Kraftwerk.

[Martina Michels (Linksfraktion): Ach!]

Den Antrag „Kein Kohlekraftwerk!“ gibt es übrigens in Hamburg auch. Er ist von der SPD-Fraktion gestellt worden

[Ach! von der SPD]

und wurde dann von den Grünen in die Ausschüsse überwiesen.

Das Beste zum Schluss! Sie sind mit Ihrem Antrag überhaupt nicht gegen ein Kohlekraftwerk – das für all diejenigen Grünen, die ihren eigenen Antrag nicht richtig gelesen haben. Sie sind nicht gegen ein Kohlekraftwerk mit Ihrem Antrag! Er schließt nämlich CO₂-Abscheidung und -Lagerung als spätere Lösung für das Kraftwerk nicht aus. Ich lese vor:

Zumindest solange die Abscheidung von CO₂ und dessen unterirdische Lagerung CCS technisch nicht ausgereift und bezahlbar ist, ist der Neubau eines Kohlekraftwerks nicht vertretbar.

Das bedeutet: ein Kohlekraftwerk mit dem Schornstein nach unten. Das erstaunt mit Blick auf die Grünen. Wer sich in Gorleben an Schienen kettet, der will doch nicht in Berlin irgendwann CO₂ verbuddeln.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Bitte kommen Sie zum Schluss!

Stefan Liebich (Linksfraktion):

Dass wir dem nicht zustimmen, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben Sie sich sicher schon gedacht. Obwohl die CDU in Brandenburg und Hamburg die Braun- und

Steinkohleverstromung vorantreibt, obwohl sich Bündnis 90/Die Grünen in Hamburg mit der CDU auf keine Linie verständigen konnte, wollen Sie heute eine Positionierung von Rot-Rot in Berlin. Die haben Sie mit unserem Antrag erhalten. Wir lehnen die Pläne von Vattenfall für Klingenberg ab. – Punkt!

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Der Kollege Schäfer erhält das Wort zu einer Kurzintervention. – Bitte!

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Liebich! Es ist schön, dass Sie die jetzigen Pläne ablehnen, aber das reicht nicht. Sie sollen ein Steinkohlekraftwerk ablehnen. Dieser klare Satz fehlt in Ihrem Antrag.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Deshalb ist Ihr Antrag nicht zustimmungsfähig.

Ich komme zum Thema Moorburg und wende mich zunächst an die SPD. Ich zitiere:

In den zweistündigen Sondierungsgesprächen zwischen CDU und SPD in Hamburg haben die Sozialdemokraten zu erkennen gegeben, dass sie die Entscheidung für ein neues Kohlekraftwerk am Standort Moorburg mittragen würden.

Das sagte wörtlich Ihr Parteifreund Vahrenholdt. Die SPD sollte das Wort Moorburg einfach nicht mehr in den Mund nehmen.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Sie sind eine Partei, der Klimaschutz egal ist. Es geht nur um wahltaktische Manöver und nichts weiter, obwohl es die Nummer 1 auf der Liste der SPD-Wahlversprechen in Hamburg war.

[Beifall bei den Grünen]

Zur PDS: Sie sagen, Herr Liebich, die PDS sei in Brandenburg gegen den Braunkohletagebau. Mal sehen, wie lange das noch so ist. Es gibt ein Strategiepapier der Linken, in dem steht:

Da niemand mit Bestimmtheit sagen kann, wie die Energieversorgung in ca. 20 Jahren tatsächlich aussehen wird, sollten wir uns den Zugang zur Kohleverstromung nicht behindern.

Das sagt der wirtschaftspolitische Experte der Linken. Zudem sagt er: Die Kampagne gegen das Kohlekraftwerk nutzt den Linken politisch nicht. Das können wir lassen. Sie nutzt nur den Grünen. – So wichtig ist Ihnen der Klimaschutz.

[Beifall bei den Grünen]

Zurück zu Moorburg: Wir haben dort die Situation, dass eine vorläufige Betriebsgenehmigung erteilt und ein Kraftwerk gekauft wurde. Mehrere Hundert Millionen € stehen für Vattenfall auf dem Spiel. Die Bagger rollen

Michael Schäfer

schon, und die Baugrube wird bereits ausgehoben. Klimaschutz darf bei der rechtlichen Prüfung von der Senatorin qua Gesetz nicht berücksichtigt werden. Trotzdem haben die Grünen durchgesetzt, dass allein die Senatorin entscheiden kann.

Ich möchte hier mal sehen, dass Sie in dieser Koalition durchsetzen, dass allein Frau Lompscher über die Position des Senats zum Kraftwerk entscheiden kann. Das kann sie nicht, weil Herr Wowereit entscheidet. Herr Liebich, Sie setzen kein Stück durch. Sie kriegen es noch nicht einmal hin, in einem Koalitionsantrag den einfachen Satz unterzubringen: Wir lehnen ein Kohlekraftwerk in Berlin ab. – Noch nicht einmal das schaffen Sie.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Und das, Herr Liebich, obwohl wir nicht die Hamburger Situation haben. Wir haben noch Monate, um Vattenfall eine politische Ablehnung des Kraftwerks deutlich zu machen.

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Wir können in Berlin noch auf der Basis des Klimaschutzes entscheiden. Sie bekommen es trotzdem mit der SPD nicht hin. Daran sehen Sie, wie schwach Sie sind. Dass Sie in dieser Situation auf die Grünen schimpfen, die in Hamburg alles erreicht haben, was noch zu erreichen war,

[Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion]

die in Bremen das Kohlekraftwerk verhindert haben, zeigt, wie schwach Sie sind und wie wenig Sie das Thema Klimaschutz interessiert. Sie sollten den Mund nicht so weit aufmachen, wenn Sie nicht beißen können.

[Beifall bei den Grünen –

Beifall und Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Schmidt. – Bitte schön!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Einige Worte zur Atomkraft!]

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist doch klar: Dieses Steinkohlekraftwerk ist ein Fehler. Herr Schäfer! Lassen Sie sich nicht von Herrn Liebich aufs Glatteis locken! Wir reden hier über ein ganz konkretes Kraftwerk in Berlin zur Wärmeversorgung und nicht über Hamburg, Atomkraft oder die bundesdeutsche Energiepolitik, sondern nur über dieses konkrete Projekt, und da sind SPD und Linkspartei nicht in der Lage, eine klare Aussage zu machen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Für uns als FDP ist das natürlich ein Klimaschutzthema, aber eben auch ein Wettbewerbsthema. Wir haben Angst, dass der Berliner Wärmemarkt im Wettbewerb Schaden

nimmt. Wir sehen, dass das Kraftwerk überdimensioniert ist, und das bedeutet, dass der Senat wahrscheinlich irgendwann einen Anschluss- und Benutzungszwang verordnet, der die Bürger zwingt, sich an dieses überdimensionierte Kraftwerk anzuschließen, um es auszulasten. Beim Wasser hatte der Senat auch keine Hemmungen, Anschluss- und Benutzungszwänge durchzusetzen. Wir als FDP sehen es auch als Innovationsmöglichkeit, dieses Kraftwerk zu verhindern.

Herr Liebich! Der Hinweis auf CO₂-Abscheidungen steht nur drin, weil es völlig klar ist, dass diese Technik nicht mehr rechtzeitig kommt, um für dieses Kraftwerk angewendet zu werden. Es ist nicht nachrüstbar. Außerdem wird der technische Fortschritt bei Energieerzeugungsanlagen ausgebremst. Der heutige Stand der Technik wird mit diesem Kraftwerk für die nächsten 40 Jahre eingefroren. Es geht nicht um „Schornstein nach unten“, weil diese Technik für dieses Kraftwerk nicht einsetzbar ist.

Wegen des Wettbewerbs und der Innovation setzen wir auf dezentrale Lösungen, teilweise mit Gas und erneuerbaren Energien. Wir haben dazu ein Konzept. Es ist nicht so, wie es in Ihrem Antrag steht. Wir wollen nicht mit ein bisschen Gas das Ding ein bisschen kleiner bauen. Wir wollen Biogasanlagen, Brennstoffzellen, Mikrokraftwerke, Blockheizkraftwerke, Gas-Wärme-Pumpen, Solartechnik und die ein oder andere Gasturbine. Damit wollen wir den Wärmebedarf Berlins decken, denn das schafft Investitionen in Milliardenhöhe und Arbeitsplätze in Berlin.

[Beifall bei der FDP]

Zudem erlaubt es uns, eine bezahlbare Wärmeversorgung aufzubauen. Denn nur mit echtem Wettbewerb gibt es auch bezahlbare Energie. Berlin könnte mit dem, was wir vorschlagen, die Hauptstadt moderner Energieversorgung und Vorbild für andere sein. Das wollen wir.

Der Antrag der Koalition erwähnt alle diese wesentlichen Punkte nicht. Sie sagen nicht, dass Sie das Steinkohlekraftwerk ablehnen, sondern Sie reden nur von einer Überarbeitung der Pläne. Diese Überarbeitung stellen Sie unter den Gesichtspunkt der Versorgungssicherheit. Ihnen geht es nicht um Bezahlbarkeit oder Umweltschutz, sondern um Versorgungssicherheit. Und Versorgungssicherheit bedeutet, dass Vattenfall im Vorteil ist.

Außerdem wollen Sie nicht über Wettbewerb reden. Wir wollen hingegen Wettbewerb, und zwar nicht nur als Zugang für andere zum Fernwärmenetz. Wir wollen auch den Wettbewerb zwischen Gas, erneuerbaren Energien und Fernwärme. Dazu wollen Sie sich auch nicht äußern. Wir wollen Innovation, weil sie Berlin voranbringt. Auch darüber redet die Koalition nicht.

Der Antrag der Koalition ist eine reine Mogelpackung, die uns nicht weiterbringt. SPD und Linksfraktion können sich nicht durchringen, klar zu sagen: Wir wollen dieses große Steinkohlekraftwerk nicht. Sie sagen: Wir wollen es nicht in dieser Form, sondern ein bisschen anders. – Wir

Henner Schmidt

haben ein klares Alternativkonzept. FDP, Grüne und CDU treiben das Thema seit über einem Jahr voran. Wir haben klar gesagt, dass wir auf dezentrale Lösungen setzen und haben dieses Konzept auch immer im Detail weiter ausgearbeitet. Wir sind Ihnen, Herr Buchholz, wirklich schon eine ganze Weile einen Schritt voraus.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Ihr Antrag fällt hinter den gemeinsamen Diskussionsstand aller fünf Fraktionen zurück. Sie müssten das eigentlich besser wissen. Ich hatte Meldungen gelesen, die sich so anhörten, Herr Buchholz, als würden Sie einen Antrag der Opposition vorlesen und ihn als Meinung der SPD ausgeben. Es wäre schön, wenn es so wäre. Wir bestehen nicht auf unserem Copyright. Wir sind da großzügig, aber die SPD sagt eben nicht, dass sie das Steinkohlekraftwerk ablehnt.

Woran liegt das eigentlich? Sie, Herr Buchholz, sagen, Sie seien dagegen. Die SPD behauptet, sie sei dagegen. Die zuständigen Senatoren sind dagegen. An wem liegt es? – Es bleibt nur der Regierende Bürgermeister, der das Thema Klimaschutz zur Chefsache macht und dann gegenüber Vattenfall nicht bereit ist, eine klare Position zu vertreten. Das Kraftwerk könnte man deshalb auch Wowerit-Kraftwerk nennen. Ein Ernst-Reuter-Kraftwerk haben wir ja schon.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Mein Appell an den Bürgermeister: Hindern Sie die SPD-Fraktion nicht daran, beim Einsatz gegen das Steinkohlekraftwerk klare Positionen zu beziehen! Zwingen Sie Ihre eigenen Leute nicht, wider bessere Vernunft zu handeln! Und, liebe Kollegen von der SPD: Seien Sie etwas mutiger! Lassen Sie Ihren heutigen Mogelantrag! Tun Sie, was richtig und vernünftig ist! Stimmen Sie unserem Antrag zu! Nur dann bekommen Sie eine vernünftige Wärmeversorgung für Berlin.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen jetzt zu zwei Abstimmungen. Zu beiden Anträgen ist die sofortige Abstimmung vorgesehen.

Zuerst stimmen wir über den Antrag der Oppositionsfraktionen ab. Das ist die Drucksache 16/1502 – Steinkohlekraftwerk. Wer dem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Oppositionsfraktionen. Gibt es dort jemanden, der sich enthält? – Nein, das ist nicht der Fall. Die Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gibt es da Enthaltungen? –

[Jutta Leder (SPD):
So schnell geht es bei Ihnen!]

Das ist auch nicht der Fall. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung über den Antrag der Koalitionsfraktionen. Das ist die Drucksache 16/1529. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Dann ist dieser Antrag angenommen.

[Christian Gaebler (SPD): Gut gemacht, Herr Schäfer! –
Weitere Zurufe – Unruhe]

Ich bitte um etwas mehr Ruhe.

Ich rufe jetzt auf

Ifd. Nr. 4 c:

Dringlicher Antrag

Bundesrechnungshof rügt Berlin – fehlerhafte Rechtsanwendung im Rahmen der „AV-Wohnen“ muss ein Ende haben!

Antrag der FDP Drs 16/1516

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der FDP. Das Wort hat Kollege Lehmann. – Bitte schön!

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Es scheint mir dringend notwendig, zu Beginn noch einmal auf die Dimensionen hinzuweisen, über die wir im Zusammenhang mit der Übernahme der Leistungen für Unterkunft und Heizung sprechen. Frau Senatorin Knake-Werner trägt Mitverantwortung für den größten Anteil an Arbeitslosengeld-II-Empfängern in ganz Deutschland, denn jeder fünfte Berliner, jede fünfte Berlinerin lebt von Arbeitslosengeld II. Diese leben in ca. 320 000 Bedarfsgemeinschaften, die durchschnittlich 850 € im Monat erhalten. Das sind mehr als 270 Millionen € im Monat. Davon entfallen mehr als 100 Millionen € monatlich auf die Wohnkosten.

Der Landesrechnungshof von Berlin hat die Zahlungen bzw. das Verfahren – also auch die dazugehörige Ausführungsvorschrift AV-Wohnen – überprüft. In seinem Bericht 2007 stellt er fest, dass die von der für Soziales zuständigen Senatsverwaltung erlassene AV-Wohnen zur Ermittlung der angemessenen Aufwendungen für Unterkunft und Heizung in mehrfacher Hinsicht rechtswidrig ist. Der größte finanzielle Schaden entsteht vermutlich durch die Sonderregelung des Landes Berlin, wonach zunächst für die Dauer eines Jahres die tatsächlichen Kosten für Unterkunft und Heizung übernommen werden. Der Bundesgesetzgeber sieht indes eine Prüfung der Angemessenheit bereits nach sechs Monaten vor, was in den anderen Bundesländern auch beachtet wird. Der Rechnungshof schätzt, dass dem Landeshaushalt durch die

Rainer-Michael Lehmann

rechtswidrigen Regelungen ein Schaden in zweistelliger Millionenhöhe entsteht.

Angesichts dieser finanziellen Dimensionen war es nur eine Frage der Zeit, bis sich auch der Bundesrechnungshof und letztlich der Rechnungsprüfungsausschuss des Bundestages mit der Angelegenheit befassen, denn der Bund beteiligt sich zu 30 Prozent an den Kosten. Das Argument, mit dem sich vor allem SPD und Linkspartei für eine längere Gewährung unangemessen hoher Wohnkosten aussprechen, ist nicht stichhaltig. Sie sagen, es gelinge 43 Prozent der Arbeitslosen innerhalb eines Jahres wieder eine Beschäftigung zu finden. Ob das ursächlich mit der längeren Gewährung unangemessen hoher Wohnkosten zusammenhängt, können sie aber nicht belegen, denn es ist schwierig, die Wirkung einer kürzeren oder längeren Bezugsdauer von Transferleistungen sicher vorauszusagen. Hier ist man auf empirische Daten angewiesen.

Deshalb möchte ich auf die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes I hinweisen. Die Verkürzung der Bezugsdaten wurde von der damaligen rot-grünen Regierung wie folgt begründet – ich zitiere:

Die gegenwärtige Struktur der Leistungsdauer, insbesondere die über 12 Monate hinausgehende Anspruchsdauer, kann negative Anreize auf das arbeitsmarktrelevante Verhalten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern setzen. Sie hat erhebliche Steuerungswirkung für den Zugang in Arbeitslosigkeit und den Abgang aus Arbeitslosigkeit. Die Neuregelung setzt damit ein deutliches beschäftigungspolitisches Signal für einstellende Betriebe und gibt neue Impulse für den Arbeitsmarkt.

Und tatsächlich: Im Dezember 2007 ist die Arbeitslosigkeit über 55-Jähriger in Berlin gegenüber dem Vorjahr um 21,3 Prozent zurückgegangen. Das ist in meinen Augen eine erfreuliche Entwicklung, die sich schon seit einigen Monaten abzeichnete. Experten sehen hierin einen Zusammenhang mit der verkürzten Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes. Ob diese Entwicklung auch bei einer Verkürzung der Kostensenkungsfrist der Wohnkosten eintritt, kann niemand bestimmt vorhersagen. Ich glaube aber, dass es Parallelen gibt.

Aktuell geht es jedoch nicht um Prognosen, sondern schlichtweg um die Einhaltung der Rechtslage. Deshalb müssen Sie Ihre peinlichen Ablenkungsmanöver beenden und, wie von der Senatskanzlei oder von SPD-Abgeordneten bereits zugesagt, gesetzeskonforme Ausführungsvorschriften erlassen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Dr. Martin Lindner (FDP): Bravo!]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Kollegin Radziwill. – Bitte!

Ülker Radziwill (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Lehmann! Peinlich ist aus meiner Sicht Folgendes: Im Bemühen, Ihre Botschaft zu schnell in das mediale Tor zu platzieren, spielen Sie sich mit diesem Antrag eher ins Abseits. Alle Punkte in Ihrem Antrag, mit dem Sie den Senat beauftragen wollen, sind bereits in Arbeit oder falsche Behauptungen. Deshalb werden wir diesen Antrag heute sofort ablehnen.

Die Kritik des Bundesrechnungshofes und den Beschluss des Rechnungsprüfungsausschusses des Bundestages vom 4. Juni nehmen wir als Koalitionsfraktionen und auch der Senat sehr ernst. Der Senat hat bereits angekündigt, die AV-Wohnen bis zu den Sommerferien zu überarbeiten.

Ihren Vorwurf der fehlerhaften und ungleichen Rechtsanwendung weise ich auf das Schärfste zurück, denn die Umsetzung ist – wie Sie hoffentlich wissen – Ländersache. Bei der Einführung der Grundsicherung für Erwerbslose und der Zusammenlegung der Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe war es uns aus sozialpolitischer Sicht wichtig, angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in Berlin und der hohen Anzahl von Betroffenen besondere Härten zu vermeiden. Ich erinnere an dieser Stelle die Opposition an ihre Debatte über drohende 40 000 Umzüge. Es gehört zur Erfolgsgeschichte dieser AV-Wohnen, dass die große Zahl der Angeschriebenen die Kosten ihrer Miete senken konnte und nur rund 700 Bedarfsgemeinschaften umgezogen sind.

Fach- und finanzpolitisch halten wir die bisherigen Ausnahmeregelungen in der AV-Wohnen für sinnvoll und notwendig. Das Gesamtpaket werden wir beibehalten, und auch in den Berichten und Beschlüssen des Bundesrechnungshofes und des Rechnungsprüfungsausschusses des Bundestages stehen diese nicht in der Kritik. Sie suggerieren in Ihrem Antrag, dass mit der aktuellen AV-Wohnen erhebliche Mehrbelastungen des Landeshaushaltes entstanden seien. Der Bericht des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales an den Haushaltsausschuss vom 5. März 2008 stellt jedoch fest – ich zitiere:

Finanzielle Auswirkungen der AV-Wohnen auf den Landeshaushalt sind nicht quantifizierbar. Die vom Rechnungshof Berlin geprüften 277 Fälle lassen im Verhältnis zu in Berlin ca. 350 000 leistungsberechtigten Bedarfsgemeinschaften keine finanziell repräsentativen Rückschlüsse zu.

Selbstverständlich müssen einheitliche Mindeststandards für alle Bundesländer in Absprache mit den betroffenen Ländern und der Bundesebene über die angemessenen und tatsächlichen Kosten der Unterkunft und Heizung erstellt werden. Die Handhabung in den Ländern ist sehr unterschiedlich, aber die regionalen Strukturen und die Entwicklung des Arbeitsmarktes müssen berücksichtigt werden. Spielräume müssen hierbei vorhanden sein. Ebenso muss die Wirtschaftlichkeitsberechnung bei den Aufforderungen zum Umzug solide durchgeführt werden. Auch eine bessere Auswertung der Daten der Betroffenen

Ulker Radziwill

und damit eine bessere Kontrolle der Ausgaben sind für notwendig zu erachten.

Die entsprechenden EDV-Programme, beispielsweise A2LL sollten daher dringend qualifiziert werden. Im Bereich des Controllings sehe ich daher noch Handlungsbedarf. Unser Interesse als SPD-Fraktion liegt darin, eine soziale, gerechte und selbstverständliche gesetzeskonforme Ausführungsvorschrift Wohnen im Interesse der Betroffenen weiterhin in Berlin vorzuhalten. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Hoffmann. Die beiden Redner haben eben ihre Redezeit übrigens nicht ausgeschöpft.

Gregor Hoffmann (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! Ich bin Ihnen sehr dankbar für diesen Hinweis. – Es wäre der Sache angemessen gewesen, wenn die FDP aus diesem Antrag keinen Dringlichkeitsantrag gemacht hätte. Das Einzige, das an diesem Antrag dringlich ist, ist, dass es schon einen Termin für die Überarbeitung gibt. Ansonsten hätten wir heute gar nicht dringlich darüber sprechen müssen.

Worum geht es? – Es geht um die Kritik des Bundesrechnungshofs an den Bundesländern hinsichtlich des Umgang der Leistungsgewährung für die Kosten der Unterkunft für Langzeitarbeitslose. Dieser Bericht des Bundesrechnungshofs, der den Prüfbericht der Landesrechnungshöfe aufgreift, hat auch den Bundestag und insbesondere den Rechnungsprüfungsausschuss veranlasst, entsprechende Ministerien zu beauftragen, das Vorgehen zu untersuchen. Sie fordern nun ein einheitliches Vorgehen. Diese Forderung ist schon jetzt an den unterschiedlichen Auffassungen der Länder gescheitert. Auch das zuständige Bundesministerium hat bereits auf sein Recht, eine Rechtsverordnung nach § 22 SGB II zu erlassen, aus guten Gründen verzichtet.

Was bleibt übrig? – Übrig bleibt die Festlegung und Übereinkunft, dass sich die Länder nach den Urteilen und Rechtsprechungen der Bundessozialgerichte ausrichten sollen, um Rechtsicherheit herzustellen und vor allem auch die Kosten der Unterkunft und Heizung zu senken. Was heißt das für Berlin? – Für Berlin heißt das, es gibt 346 000 Bedarfsgemeinschaften mit einer Ausgabenhöhe von 1,366 Milliarden €. Das ist zu viel nach Ansicht des Landesrechnungshofs, der – entgegen Ihrer Aussage, Frau Radziwill – festgestellt hat, dass dem Land ein Schaden in zweistelliger Millionenhöhe entstanden ist.

Wodurch ist dieser Schaden entstanden? – Ich mache es einmal an folgenden Punkten deutlich: Die Angemessenheitsrichtlinie für die zu übernehmenden Wohnkosten richtet sich nicht nach der Urteilsprechung des Bundes-

sozialgerichts, das ein Produkt aus Wohnfläche, Standard und Mietspiegel einfordert. Die Kosten werden rechtswidrig ohne zwischenzeitliche Prüfung für ein Jahr übernommen. Die Angemessenheitsprüfung beginnt erst nach einem Jahr und kann sich entsprechende Einschätzungen, ob es sich gegebenenfalls um einen Härtefall handelt, bis zu einem weiteren Jahr hinziehen. Es beginnt erst dann eine Wirtschaftlichkeitsprüfung.

Genau darum geht es. Es geht nicht darum, den Leuten Geld wegzunehmen, das ihnen zustehen. Das möchte ich hier ganz deutlich sagen. Es geht vielmehr darum, dass das Land Berlin rechtzeitig eine Wirtschaftlichkeitsprüfung mit seiner Verordnung veranlasst. Bei den sogenannten Härtefällen erfolgt oft eine unbefristete Übernahme mit zu hohen Kosten, ohne dass zwischenzeitlich geprüft wird, ob sich die Situation geändert hat.

Obwohl uns das soziale Ziel mit anderen Fraktionen eint, die Anzahl der sogenannten Zwangsumzüge im Sinne der Betroffenen möglichst gering zu halten, teilen wir doch uneingeschränkt die Kritik des Landesrechnungshofs hinsichtlich der mangelnden Kontrolle bei der Leistungsgewährung nach SGB II.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wir erwarten deshalb vom Senat, dass er seine Ankündigung zur Überarbeitung der beanstandeten AV ernst nimmt und auch die Angemessenheitsprüfung klar und deutlich regelt. Dazu gehört auch eine statistische Erfassung dieser Fälle. Wir werden in jedem Fall das Verfahren kritisch überprüfen. Es kann nicht sein, dass diejenigen belastet werden, die mit ihrem Steueraufkommen dafür sorgen, dass diese Leistungen überhaupt möglich sind, indem Sie das Geld nicht sachgerecht und angemessen auszahlen.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Ich sage ohne Wertung, dass auch dieser Kollege seine Redezeit nicht ausgeschöpft hat. Das Wort für die Linksfraktion hat Frau Abgeordnete Breitenbach.

Elke Breitenbach (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Hoffmann! Sie sollten sich vielleicht doch noch einmal die AV Wohnen durchlesen. Ihr Vortrag war jetzt ein wenig Kraut und Rüben. Die FDP möchte gern, dass die einjährige Übergangsregelung für die Überprüfung der Wohnkosten auf ein halbes Jahr verkürzt wird.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Der Senat auch!]

– Das hat der Senat nicht beschlossen, Herr Lindner! – Dem Antrag der FDP werden wir keinesfalls zustimmen. Ich möchte das auch begründen.

Elke Breitenbach

Die Berliner Wohnungsregelung verfolgt das Ziel, Langzeitarbeitslosen so lange wie möglich den Verbleib in ihrem Umfeld und in ihrer Umgebung zu ermöglichen. Deshalb gibt es die Sonder- und Härtefallregelungen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir wollen darüber hinaus Langzeitarbeitslosen die Zeit geben, ihre Anstrengungen auf eine Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zu konzentrieren, statt sie auf Wohnungssuche zu schicken. Deshalb gibt es die Einjahresfrist.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Als Kritikerin der Hartz-Gesetze möchte ich noch einmal daran erinnern, dass die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und nicht in erster Linie der Umzug das Ziel der Hartz-Gesetze war. Dem kommen wir nach.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die Zahlen geben uns recht. Im ersten Jahr – Herr Lehmann, ich wiederhole es noch einmal – des Arbeitslosengeld-II-Bezugs ist die Chance, einen Job zu finden, höher als danach. Das zeigen die von Ihnen erwähnten Untersuchungen. Warum Sie diese Zahlen in Frage stellen, müssen Sie mir noch einmal erklären. Das habe ich nicht verstanden. Ich nehme diese Zahlen und Fakten sowie diese Untersuchung als ein Argument für uns.

Unsere Berliner Wohnungsregelung ist erfolgreich. Im bundesweiten Vergleich haben wir mit die geringste Anzahl der Umzüge zu verzeichnen. Mit unseren Richtwerten liegen wir im unteren Mittelfeld. Das finde ich erfolgreich. Mir ist überhaupt nicht klar, warum wir diese Einjahresfrist ändern sollten. Ich halte sie übrigens auch für gesetzeskonform. Erklären Sie doch bitte einmal, warum sie nicht gesetzeskonform sein soll. Sie führen Ihre Kritik auf die Kritik des Landes- und des Bundesrechnungshofs sowie den Beschluss des Rechnungsprüfungsausschusses des Bundes zurück. Das halten wir für zu kurz gegriffen.

Jetzt schauen wir uns noch einmal an, was der Landesrechnungshof getan hat. Er hat die AV-Wohnen kritisiert und dabei unterstellt, dass Berlin für die Kosten der Unterkunft 30 Millionen € zu viel zahlt. Diese Zahlen sind nicht belastbar. Diese nicht belastbaren Zahlen wurden vom Bundesrechnungshof übernommen. Wenn Sie das bei Frau Radziwill noch nicht einmal verstanden haben, warum sie nicht belastbar sind, kann ich Ihnen auch nicht weiterhelfen. Man hat die Zahlen aus einem Jobcenter, nämlich aus Friedrichshain-Kreuzberg genommen, sie auf Gesamtberlin hochgerechnet und dann die Mehrkosten festgelegt. Wir alle wissen, dass man zu völlig anderen Ergebnissen gekommen wäre, wenn man ein anderes Jobcenter wie Steglitz-Zehlendorf genommen hätte. Deshalb sind diese Zahlen nicht seriös.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Sie sind überhaupt nicht tauglich als Begründung, die jetzt erfolgreiche AV-Wohnen in irgendeiner Weise zu verschlechtern.

Der Bundesrechnungshof sowie der Bundesrechnungsprüfungsausschuss haben sich mit den Kosten für die Unterkunft befasst. Es ging bundesweit um die Kosten der Unterkunft. In diesem Zusammenhang wurde auch die Berliner Regelung formuliert. Der beschlossene Antrag fordert die Bundesregierung auf, auf Berlin hinzuwirken, die Kostensenkung innerhalb von sechs Monaten zu vollziehen. Ob durch diese Verkürzung eine Kostensenkung herbeigeführt wird, hat noch niemand zeigen können. Aus dem Beschluss ergibt sich, dass sich die Bundesregierung an die zuständige Senatsverwaltung wenden und ihre Fakten und Argumente vorlegen müsste. Ich gehe davon aus, dass es dann eine sachliche und fachliche Debatte über die Frage geben wird. Dafür eignet sich auch die geplante Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die eingerichtet werden soll, in die sicherlich auch die Erfahrungen der einzelnen Bundesländer einfließen, genauso wie die vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. im Verlauf dieses Jahres vorgelegte Empfehlung für die Kosten der Unterkunft. Am Ende dieses bundesweit geführten Diskussionsprozesses sollten wir die Debatte von heute auf seriöser Grundlage wiederholen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat Frau Abgeordnete Pop.

Ramona Pop (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Lehmann! Ich habe mich gefragt, ob neuerdings Herr Lindner Ihre Anträge schreibt, denn bisher sind Sie – mir zumindest – sozialpolitisch nicht unangenehm aufgefallen. Dieser Antrag schien eher aus der Horrorsammlung von Herrn Lindner zu stammen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der Linksfraktion –
Dr. Martin Lindner (FDP): Was?]

Letztens war in der „Bild“-Zeitung zu lesen, ganz im Sinne dieser „Bild“-Zeitungsgeschichte: Kürzt den Arbeitslosen 30 Prozent der Leistung, dann werden sie schon spüren! – Zu diesen 100 €, die Sie ihnen wegnehmen wollen, soll auch noch die Wohnung weggenommen werden, weil die Unterkunftskosten auch gekürzt werden sollen. Sozialpolitisch ist das Nirwana.

Sie wissen, dass wir diese Debatte schon länger führen. Meine Fraktion hat sich lange für eine Regelung der Unterkunftskosten stark gemacht, die positiv für die Betroffenen ist. Die Berliner Regelung hat Mietobergrenzen, die so angesetzt sind, dass 80 Prozent der Mieten im Berliner Wohnungsbestand durch die AV-Wohnen abgedeckt werden. Das ist erst einmal positiv. Man mag sich auch wundern, weil das erst einmal nach sehr viel klingt. Leuten, die sich in der Stadt nicht auskennen, kann man das nur damit erklären, dass sie in einer Stadt leben, in der die Sozialmieten teilweise höher als die Durchschnittsmieten

Ramona Pop

sind. Insbesondere unsere Wohnungsbaugesellschaften fallen mit hohen Mieten unangenehm auf. Vor drei Wochen erst stand in der Zeitung: Drei Wohnungsbaugesellschaften – also die Hälfte von allen Berliner Wohnungsbaugesellschaften – liegen mit ihren Durchschnittsmieten über dem Berliner Durchschnitt. Das kann nicht sein. Wir haben es erlebt, dass gerade die Wohnungsbaugesellschaften, die einen sozialen Zweck erfüllen sollen, ihre Mieten in den letzten Jahren unverhohlen auf die Mietobergrenzen der AV-Wohnen, also auf die staatlich garantierten Mindestmieten, erhöht haben. Das finde ich anrüchig, denn die AV-Wohnen ist nicht als Mietpreistreiber oder Subventionsprogramm für die notleidenden Wohnungsbaugesellschaften gedacht gewesen.

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der CDU und der Linksfraktion]

Zum aktuellen Streit mit dem Bund: Die Zahlen, über die wir hier sprechen, hat Herr Lehmann schon genannt. Knapp 1,4 Milliarden € haben wir im Jahr 2007 an Unterkunftskosten finanziert. Der Bund übernimmt rund ein Drittel dieser Ausgaben. Nun moniert der Bundesrechnungshof – und der Bundestag hat sich dieser Kritik angeschlossen –, dass Berlin an einer Stelle gesetzeswidrig handelt. Wie eindeutig die juristische Lage ist – die FDP sagt, ganz klar auf ihrer Seite; die Koalition sagt, ganz klar auf unserer Seite –, ist noch nicht eindeutig geklärt. Ich warne vor solch klaren Ansagen wie: Wir wissen jetzt ganz sicher, wie es juristisch geht.

Ich verstehe diese Schnellschüsse auch nicht. Ich verstehe die FDP nicht mit ihrem Antrag, aber ich verstehe auch die Koalition nicht. Ich habe – nachdem ich letztes Frau Petra Merkel vom Haushaltsausschuss des Bundestags in der „Abendschau“ gehört habe – die ernsthafte Sorge, dass Berlin sich in einen Streit mit dem Bund begibt, der auf dem Rücken der Erwerbslosen ausgetragen wird, für die der Streit nicht unbedingt gut enden wird. Der Haushaltsausschuss des Bundestags, inklusive Frau Petra Merkel, droht damit, Berlin die Mitfinanzierung des Bundes, immerhin 400 Millionen €, zu sperren. Diese Sperre hätte dramatische Folgen. Man muss sie verhindern.

[Beifall bei den Grünen –

Dr. Martin Lindner (FDP): Dann stimmen Sie unserem Antrag zu!]

Jetzt soll die gesetzeskonforme Überarbeitung der AV-Wohnen stattfinden, sagt Frau Radziwill. Was gesetzeskonform ist, wird noch ausgedeutet werden müssen. Das werden wir uns anschauen.

Eine Anmerkung kann ich mir nicht verkneifen: Wenn Sie von der Koalition sauer sind, weil die Bundes-SPD Sie ärgert, dann lassen Sie es bitte weder am Landes- noch am Bundesrechnungshof aus. Sie tun nur ihre Aufgabe.

[Elke Breitenbach (Linksfraktion) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

– Leider, Frau Breitenbach, habe ich keine Zeit für die Beantwortung einer Zwischenfrage! Ich möchte noch zu einem Thema jenseits des Streites mit dem Bund kom-

men. – Wir wissen alle, dass wir ein riesiges Problem haben, weil die Unterkunftskosten seit Jahren steigen, steigen, steigen. Sie sind in Berlin seit 2005 von durchschnittlich 307 € auf 340 € gestiegen. Damit liegen wir bundesweit auf dem zweiten Platz hinter dem teuren Hamburg. Dieser Anstieg um 10 Prozent zeigt, dass wir ein Problem haben, und zwar mit den Energiekosten. Der massive Anstieg von Energiepreisen wird auch in Berlin zu einem sozialen Problem. Uns Grünen reicht es aber nicht, sich wegen dieses Anstiegs abzuschinden, die Mehrbelastungen zu akzeptieren und im Endeffekt auch zu zahlen. Das ist nicht der richtige Weg. Der beste Schutz gegen steigende Energiepreise ist ein sinkender Energieverbrauch. Deswegen müssen wir zwei Wege gehen – darüber werden wir reden müssen, Frau Breitenbach! –, um in Berlin die Energiekosten für sozial Schwache zu senken.

[Beifall bei den Grünen]

Gerade für einkommensschwache Haushalte müssen wir Energiesparen möglich machen. Wir wissen alle, dass die gesamten Beratungsangebote eher nicht für diese Haushalte gemacht sind. Über diese Energieberatung bis zur energetischen Sanierung von Wohnungen gerade der Wohnungsbaugesellschaften werden wir reden müssen. Und wir brauchen sozial ökologische Strom- und Gaspreise. Wir müssen eine bestimmte Grundmenge Energie günstiger zur Verfügung stellen. Oberhalb dieser günstigeren Grundmenge sollen die Preise mit dem Verbrauch ansteigen.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Frau Kollegin! Sie müssen zum Schluss kommen!

Ramona Pop (Grüne):

Jetzt kommt mein letzter Satz. – Diese Idee zeigt, dass eine progressive Gestaltung der Energiepreise nicht nur sozial, sondern auch ökologisch sinnvoll sein kann. Darüber werden wir in den nächsten Jahren reden müssen. Sie werden hoffentlich nicht zulassen, dass die Menschen, die einkommensschwach sind, wegen der Energiepreise ihre Unterkunft nicht mehr bezahlen können. Dieser Senat ist in dieser Debatte aber sehr schmalbrüstig, wie wir heute bei den gesamten klimapolitischen Debatten gemerkt haben.

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank für den langen Schlusssatz! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die antragstellende FDP-Fraktion hat die sofortige Abstimmung beantragt. Ich komme dann zur Abstimmung. Wer dem FDP-Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Wer

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

enthält sich? – Das ist die Fraktion der CDU. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die Fraktion der SPD verzichtet auf die Priorität unter der lfd. Nr. 4 d.

Ich rufe nun auf die

lfd. Nr. 4 e:

a) Antrag

Gegen die Zerstörung des Zuschauerraumes der Staatsoper Unter den Linden

Antrag der CDU Drs 16/1497

b) Antrag

Neubau der Rathausbrücke

Antrag der CDU Drs 16/1498

c) Antrag

Beirat und Erhaltungssatzung für eine qualifizierte Entwicklung der historischen Mitte

Antrag der CDU Drs 16/1499

Das ist die Priorität der CDU unter der lfd. Nr. 22.

Für die gemeinsame Beratung stehen den Fraktionen jeweils wieder fünf Minuten zur Verfügung. Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Dr. Juhnke.

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Vielen Dank! – Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die zentrale Mitte und das klassizistische Erbe Berlins wurden vom Krieg und seinen Folgen stark beansprucht. Viele Gebäude sind in den Kämpfen den Bomben zum Opfer gefallen. Ganze Stadtviertel wurden so ihrer Struktur und Identität beraubt. Die alten Teilstädte Altberlin, Cölln und Friedrichswerder waren bei Kriegsende kaum noch zu erkennen. Fatale Abrissentscheidungen und – aus heutiger Sicht – verfehlte stadtplanerische Konzepte haben ein Übriges dazugetan, dass dem Stadtkern seine Seele geraubt wurde.

Insbesondere seit der Wende – aber auch schon davor – wurde eine Reihe von richtigen Schritten unternommen, die Identität der Stadtmitte wiederzugewinnen und den historischen Stadtraum für die Berliner und ihre Gäste wieder erlebbar zu machen. Halten wir auf diesem Weg nicht inne! Die Berlinerinnen und Berliner haben einen Anspruch auf eine Stadtmitte mit Identität.

[Beifall bei der CDU]

Die Identität der Stadtmitte ist das in Jahrhunderten geschaffene klassizistische Erbe, von der Museumsinsel über die Linden bis zum Schloss, zur Bauakademie und zur Friedrichswerderschen Kirche. Acht von zehn Berlinern sind dieser Meinung. Wir dürfen nicht das Empfinden und die Intuition der großen Mehrheit der Bevölkerung ignorieren und auf dem Altar einer vermeintlichen

Modernität opfern. Moderne Architektur ist in Berlin an anderen Stellen – und darauf sind wir stolz – in praktisch jeder Stilausprägung verwirklicht. An dieser Stelle ist es jedoch modern, wenn wir den Menschen eine historische Mitte zurückgeben, die eine Ausstrahlung besitzt sowie menschliches Maß, Zeitlosigkeit und Ästhetik.

Aus diesem Grund beantragt die CDU-Fraktion die Errichtung einer Erhaltungssatzung für die historische Mitte. Wir sind auch offen für andere Wege, sobald sie diesen Zweck sinnvoll erfüllen, etwa für eine Gestaltungssatzung. Die Koalition hat eine solche in ihrer Vereinbarung für diese Legislaturperiode angekündigt. Bedauerlicherweise gab es bisher keine entsprechenden Initiativen von Rot-Rot, dieses in die Tat umzusetzen. Offensichtlich waren die Kapazitäten durch die kläglichsten Planungen zur Nachnutzung des Flughafens Tempelhof beansprucht, vielleicht aber auch durch Architekturvergleiche zwischen Berlin und Zürich. – Die von uns geforderte Satzung soll durch einen Beirat flankiert werden. Wir halten viel davon, vor Ort engagierte Gruppen mit einzubeziehen und auch ausgewiesene Fachleute dazuzuholen.

Jetzt komme ich zu den beiden Anträgen, die ganz konkrete Bauvorhaben betreffen, zunächst zur Rathausbrücke. Die Rathausbrücke ist in ihrer historischen Bedeutung nicht zu überschätzen. Als Lange Brücke hat sie erstmals die beiden Städte Cölln und Berlin verbunden, was sie zur ältesten Brücke der Stadt macht. An bzw. auf der Brücke stand das erste gemeinsame Rathaus. Sicher nicht in ihrer aktuellen baulichen Schönheit, aber in ihrer historischen Bedeutung ist sie mit der Rialtobrücke in Venedig vergleichbar. Was würden wohl die Venezianer – oder auch Frau Lüscher's Züricher mit ihrer Rathaus- oder Quaibrücke – sagen, wenn die Senatsbaudirektoren daherkämen und behaupteten, die Umgestaltung müsse aus baulichen oder pseudokonstruktiven Gründen so sein und bleiben wie 1999 – modern und unpassend geplant?

Wie würden sich die Venezianer und Züricher vorkommen, wenn die gleiche Senatsbaudirektorin behauptete, der damalige Wettbewerb – wohlgemerkt 1999 – hätte bereits alle Anforderungen kongenial mit aufgenommen, und zwar in offensichtlich hellseherischer Begabung jene Anforderungen, die erst drei Jahre später – nämlich 2002 – mit dem Beschluss zum Bau des Humboldt-Forums in der historischen Fassade definiert wurden? Sie würden sich zu Recht veralbert vorkommen. Stoppen Sie daher die aktuellen Pläne, und lassen Sie uns über einen historischen Entwurf der Brücke diskutieren!

Nun noch ein Wort zum Innenraum der Staatsoper unter den Linden: Die Staatsoper gehört als das zentrale preußische Staatstheater und auch durch ihre Lage zum Kernbereich der historischen Mitte. Ihre äußere Gestalt ist ein Blickfang und hat trotz aller Umbauten eine historische Anmutung in hoher Vollendung. Die Innengestaltung – unter den Vorstellungen und Möglichkeiten der Nachkriegszeit durch Richard Paulick entstanden – hat dieses Äußere behutsam aufgenommen und trotz aller baulichen

Dr. Robbin Juhnke

Unzulänglichkeiten einen Opernraum geschaffen, der den Besuchern eine Ahnung von der feierlichen Erhabenheit und der Pracht des einstigen knobelsdorffschen Interieurs bietet.

Die Berlinerinnen und Berliner und alle Gäste haben diesen Stil verinnerlicht und erwarten auch nach einer Modernisierung eine vertraute Atmosphäre in ihrer Staatsoper. Würden wir sie fragen – und eine solche Befragung wünschen wir uns als CDU –, würde sich mit Sicherheit ein klares Ergebnis in diese Richtung zeigen. Wohlgemerkt geht es hier nicht um die Verhinderung von Verbesserungen bei der Akustik und der Sicht nach dem Stand der heutigen Technik, hier geht es um die Bewahrung eines Stücks von Identität. Der aktuelle Siegerentwurf in seiner Anmutung zwischen einem lilafarbenen Guggenheim-Museum und einem Multiplex-Kino ist nicht geeignet, diese Identität zu schaffen.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege! War das der Schlusssatz? – Er müsste es gewesen sein.

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Wir brauchen aber dieses Gefühl des Aufgehobenseins, des Hingehörens, gerade im Zentrum unserer Stadt. Eine Stadt, die eine große Zukunft haben will, braucht auch eine klare Herkunft. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass die sichtbaren Wurzeln unserer Stadt gerade in ihrer so wichtigen und sensiblen historischen Mitte nicht verloren gehen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Haußdörfer. – Bitte!

Ellen Haußdörfer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In Vorbereitung auf die heutige Sitzung habe ich wahlweise einige Touristen vor dem Preußischen Landtag befragt, wo sie heute gewesen seien. Natürlich kamen die Antworten: Wir waren in der historischen Mitte. Wir waren am Berliner Dom, wir waren am Lustgarten, wir haben uns die Baustelle des Palastes der Republik angeguckt, wir haben Kaffee getrunken auf dem Alexanderplatz. Nun sind wir auf dem Weg zum Pariser Platz. – Diese zugegeben nicht repräsentativen Ergebnisse zeigen schon das Grundproblem der historischen Mitte, nämlich das der Definition. Diese ist heiß diskutiert und in ihren Facetten schillernd bis emotional. Herr Juhnke! Auch Ihre Rede hat dazu keine Klarheit gebracht.

Wir sind uns einig, keine Metropole dieser Welt hat einen so zentralen urbanen Platz wie Berlin. Doch zur Klarheit müssen wir sagen, es gibt die historische Staatsmitte mit dem Hintergrund der Vergangenheit von Berlin und Preußen, welche sich unter anderem architektonisch in Barock und ziselierten Figuren wiederfindet, auf der anderen Seite haben wir die Stadtmittel, den historischen Kern Berlins, der eben nicht deckungsgleich mit der Staatsmitte ist. Aber alle reden immer von der Staatsmitte, nur weiß keiner genau, wie sie definiert ist.

Wir wollen über Bauten und Vorgaben eine Identifikation ermöglichen, und zwar eine Identifikation mit der Mitte der historischen Stadt Berlin. Die Diskussion über die historische Mitte zeichnet sich durch eine Vielzahl von Beiträgen von Expertinnen und Experten aus. Einen zusätzlichen Beirat zu gründen, halten wir für nicht zielführend, vor allem nicht für entscheidungsfreudig. Nach dem Motto: Wenn du nicht mehr weiter weißt, so gründe einen Arbeitskreis bzw. wenn du dich nicht mehr entscheiden kannst, so gründe einen Arbeitskreis, kann es nicht gehen. Parteipolitische Streitereien über die Gremienbesetzung oder die Legitimation von Entscheidungsfindungen – ich erinnere an die aktuellen Diskussionen rund um den Staatsopernsaal – halten wir ebenfalls für nicht zielführend, zumal die Rahmenbedingungen und Leitlinien vorgezeichnet sind.

Zum Thema Erhaltungssatzung möchte ich noch einige Worte verlieren. Ja, natürlich können Erhaltungssatzungen in ähnlichen Bereichen ähnliche Probleme lösen. Es scheint uns für dieses große Gebiet ebenfalls nicht sinnvoll. Die Frage nach der historischen Definition der historischen Mitte wird hier wieder aufgemacht und neu gestellt. Selbst im Rahmen des räumlich kleinen Projekts des Pariser Platzes, wo solche Verfahren angewandt wurden, ist die nachträgliche Kritik groß. Eine Erhaltungssatzung ist kein Allheilmittel, wie Ihr Fraktionskollege Herr Dr. Lehmann-Brauns bei der Urania-Veranstaltung im April verlauten ließ. Das sollte man respektieren.

Zudem bekommt diese Geschichte ein weiteres Anliegen. Ist es denn sinnvoll, einen großen Raum ohne Berücksichtigung der historischen Brüche juristisch bzw. planungsrechtlich festzuschreiben? Eine Schaffung von Übergängen zwischen den Epochen und Stilen ist sinnvoll und tut dieser Stadt gut. Aber das stadtplanerische Instrument der Erhaltungssatzung kann auf diese Notwendigkeit, auf diese Größe nicht mehr reagieren.

[Beifall von Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion)]

– Danke!

Wir wollen Sicherheit schaffen für die kleinen Räume innerhalb des großen historischen Raums. Die vorhandenen Bebauungspläne enthalten schließlich klare Aussagen über den Städtebau und schätzen durchaus historische Aussagen. Die SPD-Fraktion hat frühzeitig – schon 2001 und 2002, das könnten Sie nachschauen – mit einem Aufschlag einen Kriterienkatalog für die historische Mitte vorgelegt und vorgestellt. Wir halten es deshalb für sinn-

Ellen Haußdörfer

sinnvoll, dass ein solcher Kriterienkatalog im Rahmen der vorhandenen Planungsinstrumente – hier besonders das Planwerk Innenstadt und die vorhandenen Bebauungspläne – weiterentwickelt wird.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Nun zum Schluss noch einen Punkt, der umstritten ist: Was die Rathausbrücke betrifft, gestaltet sich deren Neubau für uns besonders. Wir bedauern es, dass es angesichts des Entwicklungsstands und der Planungen nicht zu einer Aktualisierung der Planung gekommen ist. Es gibt nicht wenige Stimmen, die eine historische Barockbrücke wünschen. Diesbezüglich – vor allem bezüglich des Zeit- und Realisierungsstandes – möchte ich mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten Jean Jaurès zitieren, der da sagt:

Tradition heißt nicht, die Asche zu bewahren, sondern die Fackel weiterzureichen.

In diesem Sinne – vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat die Fraktionsvorsitzende. – Frau Eichstädt-Bohlig, bitte schön!

[Dr. Martin Lindner (FDP): Jetzt bin ich aber gespannt, wirklich gespannt!]

Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Juhnke! Als erstes muss man sagen: Eine Erhaltungssatzung für die historische Mitte ist, so wie sie aussieht, nicht das geeignete Instrument, weil man mit einer Erhaltungssatzung eine städtebauliche Situation erhalten will, hier geht es im Endeffekt aber um die weitere Gestaltung. Insofern, glaube ich, muss die Instrumentenfrage gründlich durchdacht werden. Sie wollen doch wohl nicht den Parkplatz hinter der Friedrichswerderschen Kirche erhalten?

[Beifall von Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)]

Sie wollen doch nicht, dass der Schinkelplatz und das Areal darum herum so bleibt, wie es zurzeit aussieht? Insofern finde ich es wichtig, die Instrumentenfrage sorgfältig zu prüfen, bevor man sie in einen Antrag schreibt.

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –

Beifall von Dr. Martin Lindner (FDP)]

Worum es gehen muss, ist erstens, dass wir endlich eine klare Bauleitplanung für das ganze Areal Humboldt-Forum, Schlossplatz, Schlossfreiheit bekommen. Das geht nicht, dass nur auf der Grundlage: „wir haben einmal ein Planwerk Innenstadt gemacht“ gebaut wird. Das ist eine informelle Planung, da brauchen wir endlich einen Be-

bauungsplan. Es geht durchaus darum, dass die Koalition das, was sie im Koalitionsvertrag geschrieben hat, endlich umsetzt, nämlich dass sie eine Gestaltungsverordnung auf der Grundlage der Berliner Bauordnung für die historische Mitte einführen will. Frau Senatorin! Hier erwarten wir, dass Sie endlich handeln und Ihre Koalitionsvereinbarung wenigstens an dieser Stelle ernst nehmen.

[Beifall bei den Grünen]

Allerdings, das sage ich auch in Richtung der Gäste von der Gesellschaft Historisches Berlin, wollen wir Grünen nicht, dass das gesamte Areal – wie immer man es abgrenzt, das ist schwierig – mit einer Architektur des historisierenden Zuckergusses übergossen wird. Wir meinen, gerade die Berliner Mitte braucht ein Spannungsfeld zwischen Moderne und historischer Erinnerung. Das ist durchaus möglich, das ist richtig, darauf wollen wir hinarbeiten, aber es soll nicht alles eine Art neues Disneyland werden.

[Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Ich sage das besonders wegen der Townhouses, die da geplant sind. Die können durchaus modern und frech sein. Es ist gut, dass dafür die Parzellenbauweise im Rahmen des Planwerks Innenstadt organisiert und festgelegt worden ist. Aber es wäre nicht gut zu meinen, daraus müssten wir ein neo-neo-barocken Stil machen. Das passt einfach nicht zu unserer Stadt. Das passt nicht zu diesen Häusern und zu den Menschen, die da leben sollen und wollen.

[Beifall bei den Grünen,
der Linksfraktion und der FDP]

Ich möchte aber noch einmal die Forderung nach einem Bebauungsplan deutlich machen. Wir haben den Antrag gestellt. Wir halten es für nicht verantwortlich, ein Grundstück vor dem Staatsratsgebäude an Thyssen zu verscherbeln, typisch nach der Methode Liegenschaftsfonds und Sarrazin, ohne dass es dafür eine solide Bauleitplanung gibt. Das ist kein verantwortlicher Umgang mit der kommunalen Planungshoheit, sondern das ist einfach gemein, wenn Sie so etwas so machen.

[Beifall bei den Grünen]

Und was wir dringend fordern, ist ein tragfähiges Verkehrskonzept für den Bereich rund ums Humboldt-Forum. Es darf doch nicht das sein, was Sie, Frau Senatorin und Frau Lüscher, uns neulich vorgelegt haben, dass praktisch das Humboldt-Forum, die Schlossfreiheit und der künftige Schlossplatz von lauter Reisebussen umrahmt werden und dass Sie das dann den Architekten vorgeben und sagen: So, jetzt macht mal was damit – und die haben gar keinen Raum, wo sie das planerisch unterbringen sollen. Da sind Sie in der Verantwortung, Konzepte vorzulegen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Ein Satz zur Rathausbrücke: Es ist nun einmal so, dass für die Schifffahrt heutiger Zeiten die Rathausbrücke in der alten, historischen Form nicht machbar ist. Was ich mir gewünscht hätte, wäre, dass ein Balkon an der modernen Brücke als Auskragung gestaltet worden wäre und dass diese für das Denkmal des Großen Kurfürsten von

Franziska Eichstädt-Bohlig

Schlüter genutzt worden wäre. Das hätte ich in der Kombination von Moderne und historischer Erinnerung interessant gefunden. Es wurde uns im Ausschuss deutlich gesagt, dass das nicht geht. Und wenn es wirklich nicht geht, dann – finde ich – muss man das irgendwann akzeptieren und kann nicht immer wieder mit neuen Forderungen kommen. Dann ist es eben einfach so, und die Rathausbrücke wird so, wie sie jetzt geplant wird. Irgendwann muss man es akzeptieren.

Ein Satz noch zur Staatsoper. Auch hier finde ich, diese Diskussion, die jetzt stattfindet, hätte vor die Ausschreibung des Architektenwettbewerbs gehört.

[Beifall bei der FDP]

Es kann nicht sein, dass man weiß, dass es zwischen Akustik und Blickbeziehungen zur Oper auf der einen Seite und dem denkmalgerechten Bau des paulickschen Raumes einen großen Zwiespalt gibt, und dann sagt: Weil wir zu feige sind, dazu eine Diskussion zu führen und eine Entscheidung zu fällen, sollen die Architekten das Problem lösen. – So steht es wörtlich in der Ausschreibung, und jetzt haben wir den Salat: Die einen sagen hüh!, die anderen hott! Und alle Architekten, die sich Mühe gegeben haben, sind Spielball dieser Feigheit des Berliner Senats, Diskussionen zu führen und Entscheidungen zu fällen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –

Dr. Martin Lindner (FDP): Aber was wollt ihr denn jetzt, modern?]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat Herr Dr. Flierl.

Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat mit Ihrer Priorität zweifellos ein wichtiges Thema gestellt, nämlich die Frage: Wie viel Geschichte brauchen wir?

Auf diese Frage hat übrigens Friedrich Nietzsche in 1870er Jahren bereits Gültiges gesagt: Nicht zu viel, nicht zu wenig, meinte er nämlich. Zu viel Geschichte schade dem Lebendigen, zu wenig nehme ihm seine Würde. Zitat:

Erst durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehenen wieder Geschichte zu machen, wird der Mensch zum Menschen, aber in einem Übermaß von Historie hört der Mensch auf. Die Heiterkeit, das gute Gewissen, die frohe Tat, das Vertrauen auf das Kommende, alles das hängt davon ab, dass man ebenso gut zur rechten Zeit zu vergessen weiß, als dass man zur rechten Zeit sich erinnert.

Nietzsches Betrachtungen waren unzeitgemäß, weil er damals dem Historismus widerstehen wollte, jener geschichtsversessenen Epoche von der Romantik bis zum Wilhelminismus, die zu einem Übermaß an Geschichte führte, zu einem verzehrenden historischen Fieber, das die Kraft raubte, die Zukunft nach eigenen Maßstäben zu gestalten.

Was würde Nietzsche wohl heute zur Geschichtsbesessenheit der Gesellschaft Historisches Berlin und ihres parlamentarischen Arms, der Berliner CDU sagen? – Die Argumentation Nietzsches gegen den Historismus ist übrigens auch dann noch richtig, wenn wir die Geschichtsvergessenheit der abstrakten Moderne des 20. Jahrhunderts berücksichtigen und die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit in Rechnung stellen. Denn der Historismus des 19. Jahrhunderts und auch die Wiederaufbauzeit und ihr Historismus waren noch gestaltend. Ihr Historismus ist ausschließlich ein reproduzierender, ein bloßer Rekonstruktivismus. Die Neugestaltung der Mitte auf der Spreeinsel muss doch ein Zukunft Verheißendes, kein Vorwärts in die Vergangenheit sein!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Meine Damen und Herren von der CDU! Sie haben wohl recht mit dem Satz in Ihrer Begründung: „Berlin hat genügend historische Brüche.“ Wir sollten tatsächlich keine weiteren zulassen. Aber es ist wohl eine Illusion zu glauben, wir könnten die Geschichte auf die Zeit vor dem Zweiten oder gar dem Ersten Weltkrieg zurückdrehen. Die FDP will mit der Straßenführung um das Humboldt-Forum herum sogar vor den Deutsch-Französischen Krieg zurück. Wir können keine historischen Brüche nachträglich heilen. Wir können, wie die Kollegin Haußdörfer zu Recht gesagt hat, eventuell reparieren, vermitteln, aber doch auf ein Neues hin. Dieses sollte unbedingt das Vorhandene erhalten, eventuell vorhandene Fragmente sinnvoll integrieren und die Replik eher meiden.

Meine Fraktion unterstützt das Projekt des Humboldt-Forums als neues öffentliches Kultur- und Wissensforum und sinnstiftende Mitte der Hauptstadt. Wir bedauern das historistische Korsett der Fassadenvorgabe und sind gespannt auf die architektonische Qualität der Wettbewerbsentwürfe und auf die eventuell dann auch wieder zu klärende Frage. Was wurde auf den Wettbewerb delegiert? – Wir sind aber ganz und gar dagegen, dass sich aus den Fassaden geradezu zwanghaft die kulissenhafte Reinszenierung der Umgebung ableitet. Wir erwarten, dass über die Gestaltung des Umfelds des Humboldt-Forums, das heißt die Gestaltung des Schlossplatzes, der Schlossfreiheit und des Bereichs am Lustgarten, das Abgeordnetenhaus berät und auch entscheidet.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Noch kurz zu den Anträgen: Es hat geradezu den Charme einer parlamentarischen Debatte, dass es zur Sanierung der Staatsoper in mehreren Fraktionen unterschiedliche Positionen gibt. Mein Kollege Brauer sieht vor allem die Bedürfnisse der Staatsoper im Zentrum und befürwortet

Dr. Thomas Flierl

deshalb die Neugestaltung des Zuschauersaals. Ich sehe eher den Saal als Teil des Lindenforums und die nur mit Warschau zu vergleichende Wiederaufbauleistung, die Vielfalt der Berliner Opernsäle und die Zukunftsfähigkeit der Opernhäuser insgesamt und lehne deshalb die Zerstörung des Zuschauersaals entschieden ab.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Das ist doch inkonsequent, Herr Flierl!]

– Das ist nicht inkonsequent, das werden wir diskutieren. Sie sind ein Modernist an einer Stelle, wo er gar nicht hingehört, mit einem Historismus an einer Stelle, wo er auch nicht hingehört.

Zur Rathausbrücke ist schon viel gesagt worden, dass das aus Binnenschiffahrts- und statischen Gründen nicht machbar ist. Die beiden vor dem Charlottenburger Schloss und im Bode-Museum stehenden Reiterstandbilder sind mittlerweile auch Denkmäler für die Erinnerung an den Krieg und die Teilung der Stadt geworden. Sollten jetzt etwa nach Vorstellung der CDU die getrennten originalen Teile zusammengefügt werden, dann wäre ich aber dafür, dass die jeweiligen Ergänzungen am Ort zu erhalten wären. Ein leerer Sockel oder ein schwebender Reiter – nein, das sollten wir nicht machen. Sondern wir sollten an oder auf der Rathausbrücke an den Großen Kurfürsten und Andreas Schlüter erinnern, übrigens auch daran, dass Schlüter mit seiner nach Osten gerichteten geplanten Via triumphalis grandios gescheitert ist, für genau das Problem, von dem Frau Haußdörfer gesprochen hat, nämlich das Auseinanderfallen von Stadt- und Staatsgebilde in Berlin, wesentlich mitverantwortlich ist und wir deswegen die Westausrichtung haben.

Zur Erhaltungssatzung ist alles Notwendige mit Hinblick auf Gestaltungssatzung gesagt worden. Mein Fazit: Gutes Thema; ein diskutabler, zwei zu verwerfende Anträge. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Herr Weingartner, Sie haben das Wort!

Albert Weingartner (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Berlin hat zum Glück noch ein gutes Stück historische Mitte. Das muss man anerkennen, und wir Berliner schätzen dies sehr und sind sehr glücklich, dass es so ist, einer der städtischen Bereiche, die es zu hegen und zu pflegen gilt und auf die wir mehr als nur ein wachsames Auge zu werfen haben. Umso wichtiger ist es, bei jeder Baumaßnahme, bei jedem Bauvorhaben das Für und Wider jedes Mal wieder neu abzuwägen und die Maßnahmen zu gewichten. Es kann nicht darum gehen, unkritisch irgendeinen mehr oder weniger willkürlich gesetzten Zeitpunkt der Vergangenheit zu nehmen, der dann für alle Baumaßnahmen der Zeitpunkt zu sein hat, auf den zeithistorisch aufzusetzen ist,

[Beifall bei der FDP]

nach dem sich dann am Ende jede Baumaßnahme verbindlich auszurichten hat. Nein, jedem Baudenkmal, jedem Ensemblebestandteil unserer historischen Mitte gebührt ein besonderes Augenmerk, besonderes Fingerspitzengefühl, wie an der jeweiligen Stelle zu verfahren ist.

Was gibt eine Staatsoper her, die akustisch zweitrangig oder schlechter gestaltet wird als möglich, bei der ein Teil der Besucher das Bühnengeschehen aufgrund der Sitzplatzanordnung nicht verfolgen kann? Kann man da erwarten, künstlerische Spitzenleistung adäquat wahrnehmen zu können? Eine zweitbeste Sicht- und Akustikausstattung würde auch einer historischen Außenfassade des Gebäudes nicht gerecht werden und den Wert relativieren.

[Beifall bei der FDP]

Das Ergebnis des Wettbewerbs zur Staatsoper zeigt eindeutig, dass Spitzenqualität hier nur erreichbar ist, indem man an den derzeitigen Sicht- und Akustikverhältnissen Veränderungen vornimmt.

[Beifall bei der FDP]

Der Wettbewerb hat bei allen Teilnehmern auch gezeigt, dass Eingriffe in die historische Substanz und in den Zuschauerraum von Paulick erforderlich sind.

Dennoch fordern wir, bei den notwendigen Eingriffen in das historische Gebäude im Sinne einer bauhistorischen Ehrlichkeit die historische Entwicklung erkennbar und erlebbar zu gestalten. Der gesamte Bereich historische Mitte soll nach unserer Auffassung als Ganzes bestehen. Dabei ist es uns wichtig, dass sich jeder neu hingefügte Baukörper in die bestehende städtebauliche Umgebung einfügt. Ein deutliches Beispiel dafür ist die Rathausbrücke am Schloss. Eine Brücke nach historischem Vorbild kann nach unserer Auffassung nach den heutigen Schiffschiffahrtsanforderungen auf der Spree und auch den technischen Möglichkeiten nicht als umsetzbar angesehen werden. Daher erscheint uns eine technische Lösung an dieser Stelle derzeit als richtig, die die Herstellung einer Brücke zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Reiterstandbild erlaubt. Unverständlich ist uns die Eile, die senatsseitig an den Tag gelegt werden soll. Die Brücke wird einen Bezug zum Humboldt-Forum haben, kann aber darauf gar nicht eingehen. Zum Beispiel die Entscheidung über die Gestaltung der vierten Schlossfassade stand und steht immer noch nicht fest. Nein, hier kann es derzeit noch keine städtebaulich verträgliche Entscheidung geben.

[Beifall bei der FDP]

Daher fordern wir, bis zu den belastbaren Entscheidungen zur Gestaltung des Humboldt-Forums abzuwarten, dann den Entwurf der Rathausbrücke zu überprüfen und nicht jetzt schon – wie geplant – die Bauleistungen dafür auszuschreiben.

Ähnlich schwierig sehen wir die Forderung nach einer Erhaltungssatzung unter dem Aspekt, was damit geleistet und bewirkt werden soll. Was nicht vorhanden ist, kann

Albert Weingartner

nicht erhalten werden. Bestimmte Neubausausformungen der Außenhülle von Neubauten können zwar bis zu einem gewissen Grad mit einer Erhaltungssatzung beeinflusst werden, aber das Ansinnen, über die detailgetreue Ausformung einschließlich Farbgebung, Filigranelementen, Außendekoration von Fassaden, eine Außenhülle und damit Außenansicht zu entscheiden, ist mit diesem Instrument nicht leistbar. Für die Gestaltung von Innenräumen wäre dieses Instrument ohnehin ungeeignet.

Damit komme ich zum Schluss: Ein Instrument zu fordern, das eine örtliche Situation erhalten soll, die nicht mehr existent ist, und dennoch eine Weiterentwicklung eines Ensembles ermöglichen soll, ist als sehr schwierig anzusehen, sehr geehrte Damen und Herren von der CDU. Die FDP steht für eine lebendige, spannende Weiterentwicklung der historischen Mitte, bei der sich Neues wie selbstverständlich in ihre Umgebung einfügen kann. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weingartner! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zur Drucksache 16/1497 – Stichwort: Staatsoper Unter den Linden – empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Zu den Drucksachen 16/1498 – Stichwort: Rathausbrücke – sowie 16/1499 – Stichwort: historische Mitte – empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung jeweils an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr, wozu ich ebenfalls keinen Widerspruch höre.

Die lfd. Nr. 5 steht als vertagt auf unserer Konsensliste. Die lfd. Nrn. 6 und 7 sind ebenfalls durch die Konsensliste erledigt. Die lfd. Nrn. 8 und 9 stehen auch als vertagt auf der Konsensliste. Die lfd. Nrn. 10 bis 17 sind durch die Konsensliste bereits erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 17 A:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Modellversuch für ein „Gesamtbudget Jugendhilfe“

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt
Drs 16/1526

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1044

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Beide Ausschüsse empfehlen einstimmig mit den Stimmen aller Fraktionen die Annahme des Antrags auf Drucksache 16/1044 in

neuer Fassung. Wer dem Antrag im Wortlaut der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie auf Drucksache 16/1526 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die Koalition, die Fraktion der CDU, der FDP und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Die

lfd. Nr. 18:

Zusammenstellung

**Vorlagen – zur Kenntnisnahme –
gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

Drs 16/1493

Es liegen mir folgende Überweisungswünsche vor: lfd. Nr. 1 – VO-Nr. 16/105 – Verordnung zur Übertragung der Ermächtigung nach § 19 Abs. 2 des Rechtsdienstleistungsgesetzes und lfd. Nr. 2 – VO-Nr. 16/106 – Verordnung über die Ausbildung und Prüfung für die Laufbahn des Amtsanwaltsdienstes des Landes Berlin an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Weitere Verordnungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 19:

Antrag

**Gesamtstrategie für eine zukunftsfähige
Wasserpolitik vorlegen**

Antrag der Grünen Drs 16/1462

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Die lfd. Nr. 20 steht auf der Konsensliste.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 21:

Antrag

Bericht der Schulinspektionen sofort vorlegen

Antrag der CDU Drs 16/1496

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der CDU, und Herr Steuer hat das Wort. – Bitte sehr!

Sascha Steuer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Bildungsminister waren sich einig, dass nach dem PISA-

Sascha Steuer

Schock vor allen Dingen etwas gegen Unterrichtsauffall, für Standards in den Schulen und für eine Verbesserung der Unterrichtsqualität getan werden muss. Daraus hat Berlin so wie andere Bundesländer den Schluss gezogen, Schulinspektoren einzusetzen und die Schulen auf ihre Leistungsfähigkeit hin zu überprüfen. Der erste Bericht hierzu wurde für die Jahre 2005 und 2006 vorgelegt, und der zweite Bericht sollte im vergangenen Jahr vorgelegt werden. So wurde es angekündigt. Ich habe mir heute noch einmal das Protokoll des Bildungsausschusses dazu besorgt. Daraus geht klar hervor, dass Senator Zöllner im November 2007 zugesagt hat, den Bericht über die Schulinspektionen noch im Jahr 2007 vorzulegen. Das ist jetzt sechs Monate her. Seitdem wird die Öffentlichkeit in Unkenntnis darüber gelassen, was an den 150 Schulen in Berlin, die untersucht worden sind, gut oder schlecht läuft. Ich vermute, es läuft vieles schlecht und es gibt zum Thema Unterrichtsqualität viel zu verbergen. Dafür spricht auch, dass offensichtlich viele Lehrer ihren Schülern die MSA-Prüfungsaufgaben und -lösungen gegeben haben.

[Dr. Felicitas Tesch (SPD): Es ist unzulässig, das zu verbinden!]

– Es ist alles zulässig, hier vorn zu sagen, Frau Dr. Tesch, und es liegt auch nahe, dass Lehrer besser dastehen wollen und deshalb die Aufgaben herausgegeben haben. – Aber so kann Schule in Berlin nicht funktionieren. Wir brauchen besseren Unterricht, bessere Lehrer und keine Herausgabe der Prüfungsaufgaben. Deshalb fordern wir den Senat auf, den Bericht sofort vorzulegen, der wahrscheinlich schon seit einem halben Jahr in der Schublade des Senators liegt. Er verschleierte die Wahrheit an den Berliner Schulen, und auch Sie führen in den Koalitionsfraktionen eine Diskussion darüber, ob die Arbeit des Senats so gut ist. Ich kann nur sagen: Die MSA-Prüflinge haben eine zweite Chance. Ihr Senator hat nur noch eine.

– Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Kollege Steuer! Alles ist in diesem Gremium nicht zugelassen. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Dr. Tesch das Wort. – Bitte sehr!

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Natürlich rügt die Frau Präsidentin ab und zu, wenn hier etwas gesagt wird, das nicht zulässig ist.

Herr Steuer! Wir hatten uns doch gerade kollegial darüber verständigt, dass Sie nur zwei Minuten reden wollten. Das haben Sie deutlich überschritten, und Sie haben Ihre Rede auch noch mit Vorwürfen an die Berliner Lehrerschaft gespickt. Das kann ich nicht so stehenlassen. Es ist wirklich unzulässig, die entwendeten MSA-Ergebnisse – von wem auch immer – mit einem von Ihnen hypothetisch

formulierten Ergebnis der Schulinspektion zu verknüpfen. Das finde ich grauenvoll.

[Beifall bei der SPD]

Dass Sie Lehrerinnen und Lehrer beschuldigen, dass sie diese Ergebnisse geklaut hätten, finde ich noch schlimmer.

[Beifall bei der SPD]

Dieser Antrag, Herr Steuer, ist – wie so viele Anträge der CDU – obsolet, da die Bildungsverwaltung signalisiert hat, in diesem Monat den Bericht vorzulegen. Die 150 inspezierten Schulen haben den Bericht bekommen und haben ihn in ihren Schulkonferenzen bereits diskutiert. Ich bin selbst Mitglied in einer Schulkonferenz, und unser Bericht – ich sage jetzt nicht, welche Schule – war besonders toll. Der Direktor wollte ihn am liebsten gleich ins Netz stellen, weil es nämlich auch gute Berichte gibt.

Selbstverständlich gibt es wahrscheinlich auch Berichte, die Missstände aufdecken, da gebe ich Ihnen recht. Herr Steuer, ich gebe Ihnen sogar recht – hören Sie gut zu! –, dass wir auch immer eingefordert haben, wir möchten diesen zusammenfassenden Bericht haben.

[Mieke Senftleben (FDP): Dann stimmen Sie zu, Frau Dr. Tesch!]

Sie erinnern sich daran. Diese Forderung haben wir auch gestellt. Aber es passiert ja nun.

[Mieke Senftleben (FDP): Wie lange wollen wir denn warten?]

Die Sorge, die Herrn Steuer hier umtreibt, dass dann das neue Schuljahr nicht richtig beginnen könne, wenn dieser Bericht nicht sofort vorliege, teile ich nicht, denn Binnendifferenzierung, Frau Kollegin Senftleben, wird in Lehrerfort- und -weiterbildungen schon immer vermittelt. Diese Konsequenz dann zu sehen, der Bericht liegt vor, und jetzt wird alles besser, sehe ich überhaupt nicht.

Trotzdem möchte ich auch die Ergebnisse dieser Berichte haben. Ich möchte auch, dass alle verbleibenden Schulen noch inspeziert werden und dass das in einen großen Bericht mündet, damit wir Klarheit über die Verhältnisse an der Berliner Schule haben. Aber diesen Antrag lehnen wir ab, nicht aus einem inhaltlichen Grund, sondern weil er – wie ich eingangs sagte – obsolet ist. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Dr. Tesch! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Frau Abgeordnete Schillhaneck das Wort! – Bitte!

Anja Schillhaneck (Grüne):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Tesch! Es ehrt Sie, dass Sie ein solches Vertrauen zu Ihrem Senator haben.

Anja Schillhaneck

[Dr. Felicitas Tesch (SPD): Überhaupt nicht!]

Auch wir fragen uns allmählich, wo eigentlich dieser Bericht bleibt. Dass Herr Senator Zöllner ankündigt – Verzeihung –, signalisiert – was noch etwas anderes ist als ankündigen –, dass in diesem Monat der Bericht noch herauskäme, das macht einen vorliegenden Antrag noch nicht obsolet. Sie wissen, ich mache nicht hauptsächlich Bildungspolitik. Wenn ich überlege, was der Herr Senator Zöllner im Bereich Wissenschaftspolitik schon so alles signalisiert hat, kann ich nur sagen: Dieser Antrag ist nicht obsolet.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Wir halten die Schulinspektion grundsätzlich für ein ganz sinnvolles Mittel, um im Rahmen eines übergreifenden Qualitätsentwicklungskonzepts sowohl für die Schulen selbst als auch in der Gesamtberliner Diskussion über Qualität von Schule ein Instrument in der Hand zu haben.

Wir haben allerdings einige Fragen. Die erste Phase war ja eine freiwillige, in der zweiten hat die Senatsverwaltung die Schulen ausgewählt. Ohne dass der Bericht vorliegt, wissen wir nicht: Nach welchen Kriterien wurden diese Schulen ausgewählt? Nach welchen Kriterien wurden die Inspektionen durchgeführt? Was sind die Berichtsergebnisse? Das heißt, wir können auch keine Instrumenten- oder Methodenkritik an dieser Variante der externen Evaluation durchführen. Das würden wir aber gern, weil für uns das Interesse an einer qualitativen Weiterentwicklung der Berliner Schule im Zentrum liegt. Dazu brauchen wir diesen Bericht.

[Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Ich hoffe, dass Sie das alle haben, Frau Dr. Tesch! Es würde mich sehr wundern, wenn Sie das nicht hätten. Aber dazu brauchen wir alle diesen Bericht, und zwar ganz schnell, bitte!

[Beifall bei den Grünen]

Ansonsten würde es uns auch interessieren – ich hoffe, das wird aus dem Bericht hervorgehen –, ob die Ängste der beteiligten Schulen, die es in der ersten – freiwilligen – Runde gab, was z. B. mit negativen Ergebnisse ist und was die Konsequenzen daraus sind, mittlerweile beseitigt sind und ob die Akzeptanz des Instruments einer externen Evaluation mittlerweile höher ist. Auch dafür hätten wir gern den Bericht. Dieser Antrag ist nicht obsolet. Bitte ganz schnell den Bericht auf den Tisch, und zwar längst nicht nur, um die Ergebnisse in das nächste Schuljahr einbeziehen zu können! Das ist eigentlich selbstverständlich. – Danke!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Zillich das Wort! – Bitte sehr!

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt reden sich alle in Rage. Ich will das nicht tun.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Schulinspektionen sind ein wichtiges Thema, und dabei geht es nicht um Haltungsnoten für den Senat, nicht um schummelnde Lehrer und nicht um Schulranking, sondern um ein Instrument zur Qualitätssicherung in den Schulen und in gewisser Weise auch um eine neue Kultur in den Schulen, nämlich mit einer externen Evaluation umgehen zu können. Das ist ein wichtiges Thema, darüber müssen wir reden.

Diesem Antrag hier werden wir nicht zustimmen können, und zwar aus drei Gründen: erstens, weil symbolische Abstrafungen des Senats hier nicht mit unserer Stimme stattfinden, zweitens, weil es auch gar nicht notwendig ist, weil der Senat diesen Bericht unverzüglich vorlegen wird, drittens, weil der in der Begründung dieses Antrags erweckte Eindruck, es ginge darum, den Bericht schnell vorliegen zu haben und dann hauruckartig Dinge vor dem nächsten Schuljahr zu ändern, ein falscher ist.

Ich bitte darum, bei der Diskussion, die wir führen werden und müssen, im Auge zu haben, dass eine wichtige Bedingung, damit es gelingen kann, dass dieser Kulturwandel im Zusammenhang mit den Schulinspektionen nicht missverstanden wird als ein obrigkeitsstaatlicher Eingriff und Kontrolle usw., ist, dass man von einer effekttheisenden Diskussion Abstand nimmt und sich ernsthaft diesem Thema widmet. Das kann man anhand dieses Antrags nicht tun. Wir werden es aber im Ausschuss tun. Deswegen werden wir diesen Antrag hier ablehnen. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zillich! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Senftleben. – Bitte sehr!

Mieke Senftleben (FDP):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, insbesondere verehrte Frau Dr. Tesch! Ich bin begeistert, dass Sie sich für die Ergebnisse interessieren. Ich frage mich nur: Wann sollen sie auf den Tisch, als kleines Osterei im nächsten Jahr oder vielleicht Weihnachten? –

[Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Wir sind bei diesem Thema wie auch beim Thema Kinderschutz, Familienpolitik wieder einmal auf dem Boden der Tatsachen gelandet, und wieder ist es diese unselige Allianz aus Ignoranz und Unfähigkeit, gepaart mit Untätigkeit, die hier Maßstäbe setzt.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Frau Senftleben! – Meine Damen und Herren! Es gibt sicher viel zu besprechen. Aber jetzt hat Frau Senftleben das Wort. Ich bitte um etwas Ruhe und Konzentration.

Mieke Senftleben (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich kann, Herr Zillich, Frau Dr. Tesch, diese Herumgeeiere, das hier eben stattgefunden hat, in gar keiner Weise nachvollziehen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Jochen Esser (Grüne)]

Schulinspektion ist ein richtiger Schritt, ein erster Schritt in Richtung Qualitätsverbesserung der einzelnen Schule. Das haben wir immer alle begrüßt. Aber wer A sagt, muss auch B sagen, und ich frage: Wofür eine Schulinspektion, wenn die Öffentlichkeit nicht zeitnah informiert wird? Wofür eine Schulinspektion, wenn Schule erst nach einem Jahr das so notwendige Feedback erhält? Und wofür eine Schulinspektion, wenn Eltern nach wie vor keine objektiven Kriterien zur Qualifikation der jeweiligen Schule haben? – Der Senator selbst nennt Schulinspektion eine der wichtigsten Reformen, denn hier wird ein grundsätzliches Kriterium erfüllt, nämlich – ich zitiere einen Satz aus dem Internet –: „Transparenz sowie interne und externe Überprüfung der Schulqualität“. – So ist es, da hat er völlig recht.

Aber zurück zur Realität: Der Bericht des Schulsenators für das Schuljahr 2006/2007 liegt seit Ende 2007 vor – keine Öffentlichkeit, keine Veröffentlichung und dadurch auch bis heute kein Feedback. Da wird der Senator wieder einmal seinem eigenen Anspruch nicht gerecht, und das schadet Eltern, Schülern und selbstverständlich auch der Schule. Ich sage hier klipp und klar, ohne Wenn und Aber: Der vorliegende Antrag findet unsere ungeteilte Zustimmung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Senftleben! – Die antragstellende Fraktion hat die sofortige Abstimmung beantragt. Wer dem Antrag Drucksache 16/1496 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU, der FDP und der Grünen. Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht! – Nach kurzer Absprache im Präsidium stellen wir fest, dass der Antrag damit abgelehnt ist.

Die lfd. Nr. 22 war Priorität der Fraktion der CDU unter dem Tagesordnungspunkt 4 e. Die lfd. Nrn. 23 und 24 sind bereits durch die Konsensliste erledigt. Die lfd. Nr. 25 war Priorität der Fraktion der Grünen unter dem Tagesordnungspunkt 4 b. Die lfd. Nr. 26 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 27:

Antrag

**Parkraumbewirtschaftung mit Verstand –
Lösungen auch für Nachbarn**

Antrag der FDP Drs 16/1504

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Die lfd. Nr. 28 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 28 A:

Dringlicher Antrag

Staatsoper Unter den Linden in neuem Glanz

Antrag der FDP Drs 16/1527

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das höre ich nicht.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten vorgeschlagen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die lfd. Nr. 29 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Meine Damen und Herren! Dies war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste und zwar die 32. Sitzung findet am Donnerstag, 26. Juni 2008, um 13.00 Uhr statt.

Die Sitzung ist geschlossen. Viel Spaß heute Abend!

[Schluss der Sitzung: 17.21 Uhr]

Anlage 1

Liste der Dringlichkeiten

Zu lfd. Nr. 3: Dringlicher Antrag

**Kinderschutz braucht Kinderschützer/-innen –
ausreichend Personal für den Kinder- und
Jugendschutz sicherstellen**

Antrag der Grünen Drs 16/1517

an GesUmVer und Haupt

Lfd. Nr. 4 c: Dringlicher Antrag

**Bundesrechnungshof rügt Berlin – fehlerhafte
Rechtsanwendung im Rahmen der „AV-Wohnen“
muss ein Ende haben!**

Antrag der FDP Drs 16/1516

sofortige Abstimmung

Zu lfd. Nr. 4 e: Dringlicher Antrag

Staatsoper Unter den Linden in neuem Glanz

Antrag der FDP Drs 16/1527

an Kult

Lfd. Nr. 17 A: Dringliche Beschlussempfehlungen

**Modellversuch für ein „Gesamtbudget
Jugendhilfe“**

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt
Drs 16/1526

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1044

einstimmig mit allen Fraktionen in neuer Fassung
angenommen

Anlage 2

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte *ohne Aussprache* wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 5: II. Lesung

Gesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Tourismus in Berlin

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt
Drs 16/1483

Antrag der Grünen Drs 16/0356

vertagt

Lfd. Nr. 6: Erste Lesung

**Privatstationen in Berliner
Krankenhäusern zulassen – Änderung
des Landeskrankenhausgesetzes
längst überfällig!**

Antrag der FDP Drs 16/1505

an GesUmVer

Lfd. Nr. 7: Erste Lesung

**Elftes Gesetz zur Änderung des
Berliner Kammergesetzes**

Antrag der FDP Drs 16/1507

an GesUmVer

Lfd. Nr. 8: Große Anfrage

**Ist die Flughafenpolitik des Senates
noch bedarfsgerecht?**

Große Anfrage der CDU Drs 16/1451

vertagt (auf Antrag des Senats)

Lfd. Nr. 9: Große Anfrage und schriftliche Antwort
des Senats

Hungernde Kinder an Grundschulen

Große Anfrage der FDP und Antwort des Senats
Drsn 16/0574 und 16/1487

vertagt (auf Antrag des Senats)

Lfd. Nr. 10: Beschlussempfehlung

**Bessere Bildung: Prüfung der Zweigliedrigkeit
als Schritt für mehr individuelle Förderung und
gemeinschaftliches Lernen**

Beschlussempfehlung BildJugFam Drs 16/1468
Antrag der Grünen Drs 16/0325

mehrheitlich gegen CDU und FDP mit neuer Über-
schrift und in neuer Fassung angenommen

Lfd. Nr. 11: Beschlussempfehlung

Höchste Zeit für einen Boy's Day in Berlin

Beschlussempfehlung BildJugFam Drs 16/1469
Antrag der FDP Drs 16/1201

vertagt

Lfd. Nr. 12: Beschlussempfehlung

**Klimaschutz beschleunigen (II):
Bundesratsinitiative für ein Tempolimit
auf deutschen Autobahnen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1471

Antrag der Grünen Drs 16/1002

mehrheitlich gegen CDU und FDP angenommen

Lfd. Nr. 13: Beschlussempfehlung

Besserer Verkehrsfluss entlang der B1/B5

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1473

Antrag der FDP Drs 16/0688

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne
abgelehnt

Lfd. Nr. 14: Beschlussempfehlung

**Axel-Springer-Straße nur kosteneffizient
und umweltgerecht bauen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1474

Antrag der Grünen Drs 16/1121

mehrheitlich gegen Grüne abgelehnt

Lfd. Nr. 15: Beschlussempfehlung

**Sportanlagen für den selbst organisierten
Sport öffnen**

Beschlussempfehlung Sport Drs 16/1490

Antrag der Grünen Drs 16/1262

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 16: Beschlussempfehlung

**Kein Platz für Rechtsextremismus,
Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung
in öffentlichen Sportanlagen**

Beschlussempfehlung Sport Drs 16/1491

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1312

einstimmig bei Enth. Grüne und FDP angenommen

Lfd. Nr. 17: Beschlussempfehlung

**Anpassung der
Sportanlagennutzungsverordnung –
mehr Spielraum beim Betrieb von
Vereinscasinos!**

Beschlussempfehlung Sport Drs 16/1492

Antrag der CDU Drs 16/1329 – neu –

einstimmig mit neuer Überschrift und weiterer
Änderung angenommen

Lfd. Nr. 20: Antrag

Kreative Theaterformen optimal fördern!

Antrag der Grünen Drs 16/1486

an Kult

Lfd. Nr. 23: Antrag

**Informationsbox zum Bau des Humboldt-Forums
auf dem Schlossplatz errichten!**

Antrag der CDU Drs 16/1500

an StadtVerk

Lfd. Nr. 24: Antrag

**Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“
an der Nalepastraße konzentrieren!**

Antrag der CDU Drs 16/1501

an WissForsch (f), Kult und Haupt

Lfd. Nr. 26: Antrag

**Pädagogisches Personal stärken – Verbreitung
der Ideologie der rechtsextremen Organisation
„Heimattreue Deutsche Jugend – HDJ –“
verhindern!**

Antrag der Grünen Drs 16/1503

an BildJugFam

Lfd. Nr. 28: Antrag

**Förderung der Krankenhausinvestitionen durch
Baupauschalen zukunftsfähig machen!**

Antrag der FDP Drs 16/1506

an GesUmVer und Haupt

Lfd. Nr. 29: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz
von acht Sportflächen im Bezirk
Marzahn-Hellersdorf**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1495

an StadtVerk (f), Sport und Haupt

Anlage 3

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses**Energieversorgung Berlins klima- und wettbewerbsfreundlich gestalten**

Die Pläne von Vattenfall Europe zum Ersatz bzw. Neubau des Kraftwerks Klingenberg im Bezirk Lichtenberg widersprechen in der bisher bekannten Form den energie- und Klimaschutzpolitischen Zielen Berlins. Sie sind daher bezogen auf die Größe der Anlage und den geplanten Brennstoff Kohle unter dem Gesichtspunkt der Versorgungssicherheit grundlegend zu überarbeiten. Die Verwendung regenerativer Energieträger ist vorrangig einzubeziehen. Der Senat wird aufgefordert, diese Position gegenüber Vattenfall Europe weiterhin deutlich zu machen.

Für die bedarfsorientierte Versorgung der Berlinerinnen und Berliner mit Wärmeenergie sind dezentrale Lösungen mit Kraft-Wärme-Kopplung der richtige Weg. Neuen Anbietern ist ein diskriminierungsfreier Zugang zum Fernwärmenetz zu ermöglichen. Das gilt insbesondere für Anlagen, die erneuerbare Energien nutzen.

Um den Bedarf an Strom und Wärme in Berlin zu senken, sind alle Potenziale zur Einsparung und effizienten Nutzung von Energie bei den Privathaushalten, den Unternehmen sowie der öffentlichen Hand konsequent auszu-schöpfen.

Der Senat wird beauftragt, das bestehende Energiekonzept für Berlin in diesem Sinne fortzuschreiben und die Abstimmung mit dem Land Brandenburg voranzutreiben. Dabei sind die Expertinnen und Experten des neu eingerichteten Berliner Klimaschutzrates einzubeziehen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Dezember 2008 über die Umsetzung zu berichten.

Bessere Bildung: Prüfung der Weiterentwicklung der Schulstruktur als Schritt zu mehr individueller Förderung und gemeinschaftlichem Lernen

Der Senat wird aufgefordert, in Anlehnung an die Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring, die Voraussetzungen für eine optimale Förderung aller Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und familiären Situation, zu gewährleisten. In allen Schulen der Sekundarstufe I in Berlin gilt es daher, als Schritt zur Gemeinschaftsschule eine förderliche Lehr- und Lernkultur zu verankern, um die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in allen Kompetenzbereichen zu erhöhen, die Anschlussfähigkeit an weitere Bildungsprozesse in Ausbildung und Beruf zu verbessern sowie soziale Teilhabe, Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit zu sichern.

Parallel zu den notwendigen inneren Reformprozessen an den Schulen sind Maßnahmen zu prüfen, die zu einer um-

fassenden qualitativen Weiterentwicklung der bestehenden Schulstruktur führen können:

- Hierzu sind erste Überlegungen über eine Fortführung und Ausweitung der Pilotphase Gemeinschaftsschule nach Evaluation anzustellen.
- Es soll geprüft werden, wie integrativ wirkende Elemente aus der Pilotphase Gemeinschaftsschule auf alle Schulen übertragen werden können.
- Wege anderer Bundesländer bei der Weiterentwicklung der Schulstruktur sollen analysiert und auf ihre Übertragbarkeit für Berlin geprüft werden.
- Es sind Wege der Überwindung der Hauptschule zu prüfen. Dabei ist einzubeziehen, inwieweit innovative Konzepte der Hauptschulen wie Praxisbezug durch institutionalisierte Zusammenarbeit mit externen Partnern übernommen und verbessert werden können.
- In diesen Prüfauftrag zur qualitativen Weiterentwicklung der Schulstrukturen in Berlin sind auch die Gymnasien einzubeziehen. Die immer heterogenere Schülerschaft an Gymnasien muss auch an dieser Schulform zu einer veränderten Lehr- und Lernkultur und zu verstärkter individueller Förderung führen.
- Der Prüfauftrag umfasst auch Veränderungsnotwendigkeiten, die sich aus der Umsetzung der verkürzten Schulzeit bis zum Abitur nach 12 Jahren, insbesondere mit dem Ausbau von Ganztagsangeboten, ergeben könnten.

Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus zu diesen Punkten bis zum 31. Dezember 2008 zu berichten.

Klimaschutz beschleunigen (II): Bundesratsinitiative für ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen

Der Senat wird aufgefordert, eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel einer allgemeinen Geschwindigkeitsbegrenzung auf deutschen Autobahnen von maximal 130 km pro Stunde zu ergreifen.

Kein Platz für Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung in öffentlichen Sportanlagen

Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit den Bezirken und den Organisationen des Sports zu gewährleisten, dass Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung in öffentlichen Sportanlagen nicht geduldet und mit allen rechtsstaatlichen Mitteln verhindert werden.

In diesem Sinne soll der Senat die in den Sportanlagen-Nutzungsvorschriften (SPAN) enthaltene Haus- und Nutzungsordnung für die öffentlichen Sportanlagen Berlins dahingehend ergänzen, dass Nutzern und Nutzerinnen und Besuchern und Besucherinnen der Anlagen, Räume und Einrichtungen die Äußerung und Darstellung von rechts-extremistischem, antisemitischem oder anderweitig diskriminierendem Gedankengut verboten ist. Darunter fällt u. a. die Beleidigung von Personen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung, das Tragen oder Mitführen entsprechender Symbole und Kleidungsstücke, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind, das Mitführen entsprechender Materialien und deren Verbreitung. Es sollen Sanktionsmöglichkeiten bei Zuwiderhandlungen enthalten sein.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2008 zu berichten.

Anpassung der Sportanlagennutzungsverordnung beim Betrieb von Vereinscasinos

Der Senat von Berlin wird aufgefordert, sich im Rahmen einer Novellierung der Sportanlagennutzungsverordnung (SPAN) für eine Klarstellung bezüglich der Pachterhebung von Vereinsgaststätten im Sinne der förderungswürdigen und gemeinnützigen Sportvereine einzusetzen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Oktober 2008 Bericht zu erstatten.

Modellversuch für ein „Gesamtbudget Jugendhilfe“

Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen der Neuordnungsagenda 2006, Projekt „Optimierung der Entscheidungsprozesse, Organisation und Finanzierung der Berliner Jugendhilfe – Einführung der Berliner Sozialraumorientierung“, in mindestens zwei bezirklichen Jugendämtern einen mindestens zweijährigen Modellversuch zur modifizierten Finanzierung von Jugendhilfeaufgaben zu erproben. Dabei sollen innerhalb eines „Gesamtbudgets Jugendhilfe“ alle Ausgabentitel gegenseitig deckungsfähig sein, um ein besseres Zusammenwirken aller Bereiche der Jugendhilfe im Bezirk und seinen Sozialräumen zu ermöglichen. Die Mittel zur wissenschaftlichen Begleitung sind aus dem für die Umsetzung der Verwaltungsreform zur Verfügung gestellten Etat bereitzustellen.

Das Konzept für den Modellversuch sowie die notwendigen Rahmenbedingungen und Kooperationsvereinbarungen mit den teilnehmenden Bezirken sollen gemeinsam mit den Bezirken mit dem Ziel erarbeitet werden, den Modellversuch möglichst schnell zu starten.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Oktober 2008 zu berichten.